ThA
86-4

Fc
V
44.a

Wilhelm
Hausen

Der Gute Christ

in
seinen vornehmsten Pflichten
durch
sittliche Lehren
kurz, und klar unterrichtet
zum
Nutzen und Gebrauche
sowohl
der geistlichen Hirten
als
der christlichen Heerde
verfasset
von

Guilielm Hausen,
der Gesellschaft Jesu Priester.

Vierter Theil.

Von Verrichtung gewöhnlicher Werke.

Mit Erlaubniß der Obern.

In Verlag bey Maria Helena Schnablin, verwittibten Hofbuchbinderin zu Dillingen, 1773.

2000.11
Stadtbibliothek Augsburg

Eingang.

Die Vermeidung der Sünde, die Uebung der Tugend, der gute Gebrauch der Guttharen Gottes, ist außer Zweifel dasjenige, auf welches ein Rechtglaubiger vorzüglich sein Augenmerk richten muß, wenn er ein Gottgefälliges Leben führen will: worinnen bestehet aber ein solches Leben? In einem Zusammenhange jener Werke, die wir von Tag zu Tage zu verrichten pflegen: sind diese Werke gut und heilig, entweder in sich selbst, oder wegen unserer reinen, übernatürlichen Meynung, werden wir gleichfalls vor Gott gut und heilig seyn. Daher sagt der Apostel 2. Cor. 5. v. 10. Es geziemet sich, daß wir alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeder empfahe, nachdem er in

seinem Leibe gutes oder böses gethan hat.

Wir können aber hierinn die Gütigkeit Gottes nicht genugsam preisen, als welche unsere Verdienste und Heiligkeit nicht an große außerordentliche Sachen, nicht an scheinbare, seltsame Thaten, sondern an die gewöhnlichen Werke, die uns täglich in die Hände laufen, angebundeu hat. O welcher Trost für einen Christen, wenn er gedenket, daß er auch durch seine gemeinen Werke Gott gefallen, und seine standmäßige Heiligkeit erlangen könne! In Wahrheit findet man sehr große Heilige, welche der Welt fast unbekannt, ein verborgenes Leben geführt, und nichts, so den Menschen in die Augen gefallen wäre, gethan haben: ihre ganze Tugend und Vollkommenheit war in gemeinen, gewöhnlichen Werken, die ihr Beruf, Stand und Amt erfoderte, eingeschränket. Allein durch ihre Treue, Beflissenheit, Eifer und reineste Absichten, mit welchen sie so-

thane Werke verrichtet hatten, sammelten sie ungemeine Verdienste, und erstiegen eine hohe Staffel ausgemachter Heiligkeit.

Hiemit, weil die gewöhnlichen Werke den Lauf unsers Lebens ausmachen, und von derselben guten Verrichtung unser künftiges Schicksal für eine ewige Glückseligkeit abhanget, werde ich in gegenwärtigem vierten Theile durch zerschiedene sittliche Lehren abhandeln, warum, und wie gewöhnliche Werke tugendlich und verdienstlich mögen verrichtet werden.

Erster Absatz.

Von Verrichtung täglicher Werke.

Die täglichen Werke eines Christen, der in der Welt lebt, und sich fortbringt, sind meistentheils zeitlich, weil sie allerley Geschäffte, Bemühungen, Gewerbe betreffen, welche das, was irrdisch ist, zum Gegenstande haben: andere sind geistlich, und zielen auf das ab, was die Seele,

und das Christenthum anbelangt; beyde Gattungen müßen also verrichtet werden, daß sie Verdienstlich und Gottgefällig werden mögen, wenn man nicht im Todbette zu spät erkennen will, daß man zwar viel gearbeitet, aber nichts bey Gott verdienet habe.

Erste Lehre.

Von Verrichtung täglicher Werke insgemein.

Ich habe schon in dem Eingange gesagt, daß die Heiligkeit nicht in großen Thaten vor den Augen der Welt, sondern in vollkommener Verrichtung gewöhnlicher Werke bestehe, die unser Beruf, Stand und Amt fodert: wir haben dessen eine sichere Probe an Maria, der göttlichen Mutter, an dem H. Nährvater Joseph, an unzählbaren andern Dienern Gottes, welche ein stilles, einsames Leben geführt haben. Ja, Christus Jesus selbst hat innerhalb 30 Jahren nichts

gro=

grosses nach dem Sinne der Welt gethan: er war lange Zeit in der geringen Wohnung zu Nazareth verborgen, uns zu einem Unterrichte, daß auch wir nach seinem Beyspiele durch dem Ansehen nach schlechte Werke zur hohen Vollkommenheit gelangen können. Derowegen verrichte alle deine Werke also, daß Gott darob ein Wohlgefallen habe. Warum?

1. Gott verdienet dieses, weil er dein Erschaffer ist. Alles, was du bist, und was du besitzest, hat dir Gott gegeben, dein ganzes Wesen und Daseyn hast du ihm zu verdanken. Was kannst du deinem Erschaffer für alles, was er dir so freygebig mitgetheilet hat, erwiedern? Nichts, als alleine seine Ehre, welche er von dir erwartet, und du in allen deinen Werken suchen sollest. Wie werden aber eben diese deine Werke ihm zur Ehre gereichen, wenn sie nur obenhin, nur saumselig und mangelhaft, oder vielleicht gar aus bösen Absichten, und auf sündhafte Weise verrichtet werden?

den? Daher mahnet der H. Geist Eccl. 33. v. 23. In allen deinen Werken sey fürtrefflich.

2. Gott verdienet dieses, weil er dein leztes Ziel und Ende ist. Du bist auf der Welt nur deßwegen, damit du Gott dienest, und durch deine getreuen Dienste dich der ewigen Seligkeit würdig machest. Sothane Wahrheit ist dir schon in der ersten Kindheit eingepräget worden. Nun aber deine Dienstbeflissenheit gegen Gott in großen Sachen zu erzeigen, hast du selten eine Gelegenheit, folglich, weil du zu allen Zeiten, und in allen Orten nach deinem Ziele und Ende zu trachten schuldig bist, kannst du diese deine wesentliche Pflicht nicht leichter erfüllen, als wenn du deine täglichen Werke Gott widmest, und dieselben vollkommen zu verrichten, dich befleißest. Alle unvernünftige und leblose Geschöpfe erfüllen das von ihrem Erschaffer ihnen vorgesteckte Absehen genau, und du, als ein mit Vernunft begabter Mensch, als ein recht-

rechtglaubiger Christ solltest in deinem Thun und Lassen was anders suchen, als dadurch Gott zu dienen?

3. Gott verdienet dieses, weil er dein höchster Oberherr ist. Die Höflinge, die Bedienten, die Unterthanen beeifern sich, ihren Fürsten und Regenten alle Dienstbeflissenheit, aus Antrieb der Ehrfurcht, die ihnen die Natur gegen dieselbe einflößet, zu erweisen. Die Künstler und Handwerker, wenn sie für eine erhabene Person, für einen großen Herrn etwas zu verfertigen haben, biethen alle ihre Kräfte auf, eine sehr schöne und gute Arbeit zu liefern. Jtzt bedenke, um wie viel größer, genauer dein Fleiß und Sorgfalt in Verrichtung täglicher Werke seyn soll, damit sie dem höchsten Oberherrn Himmels und der Erde gefallen möchten, welcher nicht so fast ansiehet, was du verrichtest, sondern wie du es verrichtest, mit welcher reiner Meynung und Vollkommenheit, denn diese giebt allen Werken den Werth und Ver-

dienst, daß sie Gott angenehm werden.

Mittel

Die täglichen Werke vollkommen zu verrichten.

1. Verrichte deine Werke mit reinem Gewissen. Diese ist die erste und nothwendigste Bedingniß, deine Werke Gottgefällig zu machen, daß du wenigstens von schweren Sünden frey seyest. Es würden die schönsten, besten Früchte einem Fürsten mißfallen, wenn selbe in einer mit Gift und Unrath besudelten Schüssel sollten dargereicht werden: um wie vielmehr wird der große Gott ob jenen Werken einen Abscheu tragen, die ihm mit sündhaftem Herzen dargebothen werden? Derohalben ist sehr rathsam, daß man vor Verrichtung täglicher Werke sich durch eine kurze vollkommene Liebesreue in den Stand der Gnade zu setzen trachte, und daß man alle freywillige Neigung zur Sünde ablege.

2. Ver-

2. Verrichte alle deine Werke nach dem Willen und Anordnung Gottes. Die herrlichsten Thaten, wenn sie wider den göttlichen Willen unternommen werden, sind zwar in den Augen der Welt große Schritte, aber außer dem Wege. Der Wille Gottes allein ist die wahre Richtschnur verdienstlicher Werke. Ein Bedienter eines mächtigen Herrns wird ein schlechtes Lob erhalten, und schlechte Gunst erwerben, wenn er was anders, zur andern Zeit, und auf andere Weise thut, als der Herr haben will: eben also wirst du bey Gott, deinem höchsten Herrn, wenig, ja gar keine Verdienste sammeln, wenn du nicht verrichtest, was dein Beruf, Stand und Amt erfodert; oder nicht, wenn und wie es Gott verlanget. Siehe die 6te Lehre im 1. Absatze des zweyten Theils von Ergebung in den göttlichen Willen.

3. Verrichte deine Werke mit guter reiner Meynung. Ich will sagen: aus übernatürlicher Bewegursache,

sache, aus Trieb der Tugend, Gott zu Liebe, Gott zu Ehren. Sothane übernatürliche Bewegursache ist gleichsam die Seele und das Leben deiner Werke; verrichtest du diese nur deßwegen, weil es dich also freuet, weil du dazu genöthiget wirst, oder nur aus natürlicher Neigung, aus Gewohnheit, aus menschlichen Absehen, aus Eigennutz ꝛc. so verrichtest du sie nicht wegen Gott; und wenn Gott keinen Theil daran hat, wie können sie ihm gefallen? wie werden sie verdienstlich seyn?

4. Verrichte deine Werke mit genauer Treue. Ich will sagen: ohne Nachtheil deiner andern Schuldigkeiten, ohne Verletzung deines Gewissens, ohne Schaden des Nächsten müßen deine Werke geschehen, sonst würdest du auf einer Seite verderben, was du auf der andern gut gemacht hättest. Deine Werke sollen durchaus gut seyn; gereichen selbe zum Nachtheile deiner Pflichten, zur Verletzung deines Gewissens, zum Scha-

den deines Nebenmenschen, werden sie den unzeitigen, schädlichen Baumfrüchten gleich, welche wegen ihrem übeln Geschmacke verworfen werden.

5. Verrichte deine Werke mit Beflissenheit. Auch die Welt hält wenig auf jene Werke, die in ihrem Dienste ohne Fleiß, Sorge und Aufmerksamkeit angefangen, fortgesetzt, und vollbracht werden: sie hasset die nachläßigen Dienstbothen, die saumseligen Handwerker, die trägen Taglöhner: aufgeweckte, emsige, beflissene Leute suchet und liebet sie. Wenn aber die Welt also heickel gegen jene ist, die sich ihrem Dienste gewidmet haben, soll wohl der große Gott an jenen Christen ein Wohlgefallen haben, welche ihre täglichen Werke nur obenhin, schläferig, sorglos, und dem Scheine nach vollziehen? Ey! ein solcher fauler Knecht verdient bey Gott keinen Lohn, sondern eine Strafe.

6. Verrichte deine Werke mit Gedult und Beständigkeit. Ein

Werk

Werk gut anfangen und übel enden, ist weit gefehlt, und zieht nebst den Schaden den grösten Spott nach sich. In diesem Leben giebt es in allen Sachen Verdrüßlichkeiten, Hindernisse, Beschwerden: wenn du gleich zurückweichest, oder in Ungeduld, in Schmäh- und Lästerworte ausbrichst, welchen Lohn wirst du von Gott hoffen, welches Vergnügen ihm machen? Dergleichen Werke, die du tugendsam anfangest, aber sündhaft vollendest, sind jenen Mißgeburten nicht ungleich, welche einen schönen Kopf und Leib, aber anstatt der Füße einen Schlangen- oder Drachenschweif haben.

Zweyte Lehre.

Von dem Aufstehen aus der Ruhe des Morgens.

Das Aufstehen von der nächtlichen Ruhe ist bey vielen sehr unterschieden: einige stehen auf mit Unlust, aus Zwang, wie die faulen, trägen Knechte; andere mit Munterkeit,

aus

aus Begierde, durch ihre standmäßigen Geschäffte eine Ehre, oder einen Gewinn zu erlangen, wie die nützlichen Weltbürger; andere, und die wenigsten mit innerlicher Freude, aus Antrieb der Tugend und des Eifers, um ihrem Gott wiederum zu dienen, und ihm abermal einen Tag zu widmen. Indessen ist doch gewiß, daß sehr viel daran gelegen, wie man den Tag anfange. Aus der Morgenröthe kann man insgemein vorsagen, wie das Wetter desselben Tages seyn werde, und aus der Weise in der Frühe aufzustehen, kann man leicht abnehmen, wie einige den übrigen Tag hindurch leben werden. Du als ein guter Christ, fange den Tag mit Gott an durch ein eifriges Morgengebeth. Warum?

1. Wegen deiner Schuldigkeit. Du bist ein Mensch, du bist ein Christ. Hiemit erkennest du aus dem Lichte der Vernunft und des Glaubens, daß du dich gleich in der Frühe zu Gott, als dem Ursprunge und Geber alles

Gu-

Guten wenden, und ihm das schuldige Lobopfer erstatten sollest. So gar die blinden Heiden rufen frühe Morgens ihre falschen Götzen an, und Christen soll man finden, welche ganze Wochen und Monathe lang, da sie in der Frühe von dem Schlafe aufstehen, an ihren wahren Gott nicht gedenken, und noch minder ihn anrufen und verehren? Wie! ist denn Gott nicht unser letztes Ziel und Ende, nach dem wir stets trachten müssen? Ist er nicht unser höchster Oberherr, dem wir zu dienen wesentlich verbunden sind? Es giebt uns dieser liebvolle Vater 24. Stunden des Tages zu unsern Geschäfften, zur Verpflegung des Leibes, zur nächtlichen Ruhe, und sogar zur anständigen Ergötzung ꝛc. und dieser so freygebige Vater soll von Christen, von seinen Kindern nicht einige Minuten erhalten, in welchen sie durch ein Morgengebeth bezeugen, daß sie ihn als ihren Gott und Herrn erkennen und verehren? O wenn wir das Gemüth nicht

gleich

gleich frühe Morgens zu Gott erheben, und die Pflicht eines Rechtglaubigen abstatten, wird unter Tags wenig, oder gar nicht's geschehen; der Schwall zeitlicher Sorgen und Geschäffte, die zerschiedenen Gegenstände unserer Sinne und Leidenschaften werden das Herz also einnehmen, daß es sich hart zu Gott erschwingen wird. Ein guter Christ thut jenes, was der H. Geist sagt Eccl. 39. v. 6. Der Gerechte wird sein Herz lenken, daß es in aller Frühe zu Gott erwache, welcher ihn erschaffen hat, und er wird ihn flehentlich bitten.

2. Wegen der Dankbarkeit. O wie vieles Unglück, und große Uebel geschehen in jeder Nacht in der ganzen Welt! Wie viele verlieren ihre Habschaft und Häuser? Wie viele büßen ihre Gesundheit und gerade Glieder ein? Wie viele sterben dahin? Wie viele fallen in schwere Laster, und von diesen durch einen plötzlichen Tod, ohne alle Buße, in den Abgrund der Hölle? Wer hat dergleichen leibliche

und geistliche Unheile von dir abgewendet? Wer hat dich bewahret, beschützet, und dich abermal einen Tag erreichen lassen? Niemand anderer, als der allgütige Gott, dieser, dieser hat seine starke Hand über dich ausgestreckt. Mein! ist sothane vielfache Gutthat keines Dankes würdig? Du dankest einem Nachtwächter, der durch seine Wachsamkeit von deinem Hause die Diebsleute und Mordbrenner abtreibt: du dankest einem guten Menschen, der dich einer Todesgefahr entreißet, und du solltest gegen deinem Gott, der dich und das deinige sicher bewahret hat, so unempfindlich seyn, und ihm gleich frühe Morgens keinen Dank abstatten? Wäre dies grobe Verfahren gegen deinem höchsten Beschirmer menschlich, ich will nicht sagen christlich?

3. Wegen deiner eigenen Nutzbarkeit. Ohne Segen Gottes sorgest, arbeitest, bemühest du dich umsonst: wie kannst du aber von Gott einen Segen hoffen, wenn du ihn darum

nicht

nicht bittest? Du giebst keinem Bettler ein Stücklein Brod, wenn er nicht darum demüthig anhält, und der große Gott, der deiner nicht bedarf, und der dein Glück und Unglück in seiner vollkommenen Gewalt hat, soll dich, das deinige, deine Geschäffte und Unternehmungen, deine liegende und fahrende Güter segnen, obschon du ihm, also zu reden, kein gutes Wort verleihest? Ist es hernach ein Wunder, wenn Gott seine Hand von dir abzieht, wenn er über dich allerhand Unglücksfälle verhänget, wenn er dich in zerschiedene Gefahren, Anfechtungen und Sünden fallen läßt? Wer sich durch das Morgengebeth dem Schutze Gottes nicht anbefiehlt, der steht nicht lange sicher, wie die Erfahrniß lehret; und wer den Tag mit Gott nicht anfängt, der wird selben mit Gott selten fortsetzen und enden.

Mittel
Den Tag mit Gott anzufangen.

1. Setze dir selbst eine gewisse Stunde zum Aufstehen in der Frühe. Solche bestimmte Zeit ist ein guter Vorschub, den Tag wohl anzufangen; denn wer unordentlich aufsteht, der wird oft wegen andringenden Geschäfften das Gebeth unterlassen: derohalben ziehe den Schlaf nicht allzulang hinaus, sonst wird das unmäßige Schlafen zur Gewohnheit werden, und dich zu ernsthaften Geschäfften untauglich machen. Die Morgenstunde führt Gold im Munde, sagt das Sprichwort; das ist: jenes, was in der Frühe vollzogen wird, übertrifft das, so unter Tags geschieht, oft so weit, als das Gold die andern Metalle; denn die Munterkeit des Geistes, die Wirksamkeit des Leibes und der Seelenkräfte ist zur Morgenzeit weit lebhafter.

2. Sobald du erwachest, erhebe dein Gemüth zu Gott. Es ist unbillig, wenn du deine ersten Gedanken zu den Geschöpfen, und nicht zu dem Schöpfer wendest. Es hat Gott in dem alten Gesetze von seinem Volke die Erstlinge der Früchte, der Thiere und Menschen gefodert; warum soll er itzt in dem neuen Gesetze von seinen Glaubigen nicht die ersten Gedanken und Anmuthungen des Herzens erwarten? Aus Ursache dessen gewöhne dich daran, sobald du wachtbar und munter wirst, mit dem H. David zu sagen; Mein Gott! zu dir erwache ich mit dem Taglichte. Ps. 52. v. 1.

3. Verlaß die Liegerstatt ohne Verzug. Diese kleine Ueberwindung soll das erste Opfer seyn, so du deinem Gott machest. Es ist sehr gefährlich, sich lange im Bette verweilen; denn der böse Feind kommt oft gähling mit unreinen Anfechtungen, Vorstellungen rc. Wer nicht sehr behutsam ist, der kann gar leicht in die

abscheulichsten Sünden gezogen werden.

4. Bekleide dich ehrbar in der Schlafkammer. Die Schamhaftigkeit ist die erste und beste Schutzwehre der standmäßigen Keuschheit. Ein ehrliebender Christ scheuet sich übel, und nur halb bedeckt, auch vor seinen Aeltern, Kindern, Geschwistrichten, Dienstbothen und Hausleuten zu erscheinen. Ach! wenn du schon in der Frühe durch freche Kleidung, und schändliche Blöße andern eine Aergerniß und Anlaß zum Bösen geben solltest, was könnte man von dir den übrigen Tag hindurch Gutes hoffen? Es ist nur gar zu gewiß, daß oft ein einziger freyer Anblick einer schönen fremden Gestalt, die mit Kleidern nicht recht bewahret worden, das Feuer der Begierlichkeit entzündet habe. Der heilige König David hat es bey der Ehefrau des Urias erfahren.

5. Entrichte ein kräftiges Morgengebeth. Du pflegst schon in der

Frühe deinem Leibe eine Labung durch eine Speise oder Getränk zu geben; solltest du nicht weit eher besorget seyn, deine Seele durch das Morgengebeth zu stärken? Bethe meinetwegen was dir beliebt, wenn du nur etwas bethest: ich halte jenes Morgengebeth für das allerbeste, welches die fürnehmsten Tugenden in sich einschließt, und eben darum dich des göttlichen Schutzes würdig, und deine täglichen Verrichtungen verdienstlich machen kann.

6. Stelle täglich eine kleine Betrachtung von einer ewigen Grundwahrheit an, oder lies etwas aus einem geistlichen Buche. Ich weiß, Handwerksleute, Taglöhner, Dienstbothen werden insgemein keine Zeit finden, dieses zu thun (jedennoch giebt es eifrige Christen auch von dem niedrigen Stande, welche alle Tage entweder etwas geistliches betrachten, oder lesen) soll es wohl aber zu viel seyn, bemittelten Bürgern, Künstlern, Beamten, Herrn, Frauen

Jungfrauen und Wittiben alle Tage ein Viertelstündgen einer geistlichen Betrachtung oder Lesung zu schenken? Man wird nicht bald ein kräftigers Mittel ausfindig machen, sich in allem Guten zu stärken, von allem Bösen abzuhalten, und zu aller Tugend aufzumuntern, als gesagte geistliche Betrachtung und Lesung. Denn sie haben in alle Uebungen des ganzen Tages einen verwunderlichen Einfluß. Und dies war die Ursache, warum zu allen Zeiten wahre und eifrige Christen sich also haben angelegen seyn lassen, alle Tage einige Glaubenswahrheiten ernstlich zu betrachten, und aus geistlichen Büchern neue Kraft heraus zu ziehen.

Dritte Lehre.

Von Anhörung des allerheiligsten Meßopfers.

Christen, bey welchen noch ein lebhafter Glaube anzutreffen, schätzen sich jederzeit glückselig, wenn sie

Ge-

Gelegenheit haben, alle Tage dem allerheiligsten Meßopfer beyzuwohnen; sie erkennen nämlich, daß sie ihren wahren Gott und Herrn ein Opfer abzustatten verbunden seyen, weil aber die Schlachtopfer des Mosaischen Gesetzes abgethan sind, haben sie kein besseres Opfer die göttliche Majestät dadurch nach Würdigkeit zu verehren, als das Meßopfer, welches Jesus, der Erlöser, bey dem letzten Abendmahle eingesetzt, und bis zu Ende der Welt fortzusetzen befohlen hat. In den Orten, in welchen mehrere Priester wohnen, haben die Glaubigen eine erwünschte Gelegenheit, fast alle Tage bey der H. Messe zu erscheinen: in jenen aber, allwo ein einzelner Priester sich aufhält, ist solches schier unmöglich. Indessen sey dem, wie ihm wolle, wenn du Zeit und Gelegenheit hast, wohne dem allerheiligsten Meßopfer mit gröster Andacht bey. Warum?

1. Weil es das vornehmste Opfer ist. Alle Opfer bey dem jüdischen

Volke, wie auch bey den alten Patriarchen in dem Gesetze der Natur, waren nur Schatten und geringe Vorbilder des Meßopfers; denn in diesem ist Christus Jesus selbst der Priester und das Opfer: allda erneuert er auf eine unblutige Weise jenes große Kreutzopfer, welches er auf dem Kalvariberg einst vollzogen hatte, und eignet uns wiederum die unendlichen Verdienste seines Leidens zu: gleichwie also kein höherer Priester seyn kann, als Christus Jesus, noch etwas Fürtrefflichers, als dessen Fleisch und Blut; also ist auch kein vornehmeres Opfer zu erdenken, als das Meßopfer, welches sogar die höchsten Seraphinen nicht genugsam erklären können, sondern nur mit stiller Ehrfurcht verehren müßen. O wie sehr soll dich dieses zur Demuthsvollen Hochschätzung dieses göttlichen Opfers antreiben! Fürwahr, solches schlechter Ursachen wegen versäumen, zeigt einen fast todten Glauben an: demselben nur dem Leibe nach,

ohne

ohne Andacht, ohne Eifer, ohne Ehrerbietigkeit zugegen seyn, ist schier eben so viel, als die Unbilden, so Christo an dem Kreutze sind zugefügt worden, wiederholen.

2. Weil es das Gott angenehmste Opfer ist. Wir sind dem großen Gott vorzüglich unendlich verbunden: erstlich sind wir schuldig, ihn würdig zu verehren. Zweytens, ihm würdige Genugthuung wegen unsern Sünden zu erstatten. Drittens, ihm wegen unzählbaren Gutthaten zu danken. Aber wie werden wir diese Pflicht nach Würdigkeit erfüllen können, die wir aus uns selbst nichts sind, und nichts vermögen? Christus Jesus hat uns ein hinlängliches Mittel durch die H. Messe an die Hand gegeben, die göttliche Majestät würdig zu verehren, der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genug zu thun, und der göttlichen Gütigkeit den geziemenden Dank abzustatten. Daher sagt billig der Apostel 1. Cor. 1. v. 5. von uns allen: In Christo seyd ihr reich ge-

worden; und zwar also, daß wir alle unsere Schulden bezahlen, und unsern Pflichten ein Genügen leisten können. Ein einziges Meßopfer, welches der mindeste aus allen Priestern entrichtet, gefällt dem Allerhöchsten unendlich mehr, und bringt ihm eine unendlich größere Ehre, als alle Verehrungen und Anbethungen der Gerechten auf Erden, und der Heiligen im Himmel insgesammt. O welches Glück ist es für dich, wenn du alle Tage einer Heil. Messe andächtig beywohnen kannst, hergegen welches Unglück, wenn du selbe vernachläßigest!

3. Weil es der Welt das nützlichste Opfer ist. Es würde der gerechte Gott die ungeheure Menge der Unlauterkeiten, Ungerechtigkeiten, Gottesraubereyen, und unzählbare andere gräuliche Lasterthaten, mit welchen er von den Menschen, ja sogar von Christen so oft beleidigt wird, nicht mit solcher Geduld und Langmüthigkeit ertragen, wenn nicht auf

un=

unsern Altären das kostbarste Blut seines geliebtesten Sohnes täglich um Barmherzigkeit riefe: es würde auch der gütige Gott uns Undankbaren nicht so viele, so erstaunliche Gutthaten mittheilen, wenn nicht sothanes unblutige Opfer, welches alle Tage von so vielen tausend Priestern vollbracht wird, sein Vaterherz erweichte. Allda vertritt der verborgene göttliche Sohn abermal die Stelle unsers Mittlers und Fürsprechers, allda giebt er sich selbst dem himmlischen Vater, als ein wahres Versöhnopfer für das Heil der Welt wiederum dar. O welchen großen Vortheil und Segen wirst du dir zuziehen, wenn du mit lebhaftem Glauben, wahrem Vertrauen, und erbaulicher Andacht dem göttlichen Opfer zugegen bist! Glaube sicher: weit mehrere Gnaden wirst du dadurch erlangen, als durch andere deiner Andachtsübungen; denn der liebvolle Heiland stellt sich deswegen auf den Altären dar, damit er uns seine

Gna-

Gnadenschätze nach Maaß unserer Andacht reichlich ertheile.

Mittel

Das allerheiligste Meßopfer andächtig anzuhören.

1. Gehe zur H. Messe mit innbrünstiger Begierde. Wer die sichere Hoffnung hat, einen großen Gewinn und Vortheil zu machen, der kann die Zeit kaum erwarten, er läßt sich von nichts aufhalten, damit er die gute Gelegenheit nicht verabsäume. Nun aber, wo ist eine reichere Quelle übernatürlicher Gnaden anzutreffen, als jene, die uns Christus Jesus in dem unblutigen Meßopfer eröffnet hat? Derowegen versäume keine Gelegenheit, demselben täglich beyzuwohnen; und wenn das Glockenzeichen dich hiezu rufet, lege alle andere Geschäffte beyseits, und eile mit Begierde der bestimmten Kirche zu, alldort dem Allerhöchsten das vornehmste und angenehmste Opfer abzustatten. Schütze nur nicht vor den

den Abgang der Zeit; denn, o wie leicht kannst du ein halbes Stündgen erobern! ohne daß deine Geschäffte Schaden leiden: verkürze den überflüssigen Schlaf: kleide dich hurtiger an: unterlaß den unnöthigen Aufputz: meide das müßige Geschwätz, das unnütze Hinstehen und Herumlaufen &c. dann wirst du Zeit genug finden, einer H. Messe beyzuwohnen, besonders in Städten und Ortschaften, wo alle Tage zu zerschiedenen Stunden heilige Messen gelesen werden.

2. Nähere dich dem Altare mit lebhaften Glauben. Dieser Glaube muß der Trieb deines Eifers und deiner Ehrfurcht seyn. Den Altar, auf welchem das Opfer der H. Messe entrichtet wird, sollst du ansehen, wie den Kalvariberg, auf welchem einst das blutige Kreutzopfer von Christo ist vollbracht worden, weil beyde Opfer nicht in der Wesenheit, sondern nur in der Weise voneinander unterschieden, und weil beyde Orte gleich heilig sind. Ein solcher lebhafter Glau-

be

be wird in deinem Gemüthe einen verwunderlichen Eindruck machen, und die heilsamsten Anmuthungen erregen: fehlt es dir aber an solchem Glauben, wird schlecht seyn dein Eifer, noch schlechter deine Andacht, am schlechtesten die Frucht, die du davon tragen wirst.

3. Erzeige bey der H. Messe die gröste äußerliche Ehrerbietigkeit. Ach! wenn die blinden Heiden bey dem Opfer, so sie ihren falschen Götzen abstatten, die gröste Ehrfurcht von sich verspüren lassen, was sollen rechtglaubige Christen thun zu jener Zeit, da nicht Ochsen und Kälber, sondern das göttliche Lamm dem allerhöchsten Herrn aufgeopfert wird? Als einst das blutige Kreuzopfer geschah, entsetzte sich darob die ganze Natur: die Sonne wurde verfinstert: die Erde hat sich erschüttert, und die Felsen sind zersprungen: ja sogar die, welche zu dem schmählichen Tode Christi geholfen, oder eingewilliget hatten, wurden mit Furcht erfüllet,

füllet, schlugen auf ihre Brust, und kehrten ganz gerührt in die Stadt Jerusalem zurücke. Dessen ungeachtet siehet man heutiges Tages Christen beyderley Geschlechtes, welche bey dem nämlichen Opfer, so auf unsern Altären erneuert wird, nicht allein keine einzige Ehrerbietigkeit erzeigen, sondern ganz hochmüthig da stehen, mit fürwitzigen Augen in der Kirche herumschweifen: dem Altare fast den Rücken wenden, mit unverschämtem Schwätzen und Lachen die Andacht der Frommen stören: welche mit frechem Aufputz und Kleiderpracht zur verbottenen Liebe reizen rc. ach! solche scheinen vielmehr Spötter, als Anbether des unter den Gestalten des Brods gegenwärtigen Erlösers zu seyn. Dergleichen ruchlose Maulchristen, welche dem Volke zur Aergerniß, und der Religion zur Schande gereichen, beschäme durch deine Demuthsvolle Leibesstellung und tiefes Stillschweigen: mache dir eine Ehre und Pflicht daraus, wenn du

öffentliche Proben deiner Hochachtung gegen das göttliche Opfer ablegen kannst.

4. Vereinige deine Meynung sowohl mit der Meynung des Priesters, als mit der Meynung Christi Jesu selbst. Die H. Messe hat ein vierfaches Ziel und Ende, zu welchem selbe von dem Erlöser ist eingesetzt worden, und zu welchem es von dem Priester entrichtet wird, nämlich dadurch dem Allerhöchsten ein würdiges Lob- Dank- Versöhn- und Bittopfer abzustatten. Du must nicht glauben, daß du an der Opferung keinen Theil habest: freylich hat der Priester die Hauptperson dabey, allein auch die Glaubigen, die zugegen sind, müßen das ihrige durch rechte Meynung beytragen; derowegen ermahnt der Priester das versammelte Volk, nach der Einschenkung, mit lauter Stimme, sprechend: Bethet ihr Brüder, auf daß euer und mein Opfer Gott angenehm werde.

5. Wohne der H. Messe mit

wah-

wahrer innerlicher Andacht bey. O wenn du gegenwärtig gewesen wärest, da dein Heiland, am Kreutze hangend, zu deinem Heile sein kostbarstes Blut vergossen hat, wie würdest du innerlich gerührt worden seyn? In welche Anmuthungen wärest du ausgebrochen? Welche Tugend, als der Verwunderung, der Liebe, der Reue, des Vertrauens, der Demuth, der Anbethung hättest du erwecket? Nun siehe, eben also solltest du innerlich bey der H. Messe beschaffen seyn, bey welcher du das nämliche mit den Augen des Glaubens siehest, was du dort mit den Augen des Leibes gesehen hättest. In Wahrheit ein heiliger Schauer soll dich überfallen, die Ehrfurcht erfüllen, die Andacht einnehmen, der Eifer durchdringen, die Liebe entzünden, und gänzlich entzücken, wenn das allerheiligste Opfer vollzogen wird, weil die katholische Religion nichts Höheres, Verwunderlicheres, Unbegreiflicheres hat, als dieses. Ach! wer bey solchem aus ei-

gener Schuld keine Andacht verspüret, wer nur aus leerer Gewohnheit hinzu geht, wer Unlust, Verdruß dabey zeiget rc. der verräth sich selbst, und giebt zu verstehen, wie schwach sein Glaube, wie grob sein Undank, und wie kalt seine Liebe sey. Deine Andacht bey der H. Messe anzuflammen und zu ernähren, gebrauche bewährte Bethbücher, in welchen du genugsamen Vorrath finden wirst.

6. Befehle dich alle Tage in die HH. Meßopfer, welche in der gesammten Christenheit gelesen werden. Es kann öfters geschehen, daß du weder Zeit noch Gelegenheit hast, persönlich dem göttlichen Opfer beyzuwohnen. Damit du aber dessen Verdienste und Frucht nicht verlierest, erwecke in dir eine heftige Begierde, wenn es dir möglich wäre, dasselbe mit Andacht anzuhören, und dem allmächtigen Gott in vollkommenster Meynung aufzuopfern: bitte zugleich demüthig deinen Erlöser, daß er dir sowohl von jenen HH. Messen,

die

die in deinem Wohnorte, als in der ganzen Welt entrichtet werden, einen Theil seiner Verdienste, seiner Gnaden, und seines Segens zufließen lasse.

Eines muß ich noch beysetzen: es giebt manche, welche den Gebrauch, daß die katholischen Priester um das Geld heilige Messen lesen, mit den bissigsten Reden beschnarchen. Ich will nicht hoffen, daß du so einfältig seyest, und dafür haltest: man bezahle mit dem Gelde die Heil. Messe. O diese ist was geistliches, was übernatürliches und göttliches, so mit dem Werthe der ganzen Welt nicht kann bezahlt werden: solches Opfer mit Geld erkaufen wollen, wäre ein Gottesräuberischer Wucher, welcher von der Kirche verabscheuet und verflucht wird. Jene wenige Batzen, welche dem Priester gereicht werden, haben kein anderes Absehen, als damit demselben seine Mühe belohnt werde, und damit er dadurch eine Beyhülfe habe, sich ehrlich zu ernäh-

Stadtbibliothek Augsburg

ren; denn es ist ja billig, daß derjenige, der dem Altare dienet, auch von dem Altare lebe.

Vierte Lehre.

Von Vollziehung der Arbeit.

Der Mensch ist von Natur aus zur Arbeit gewidmet. Adam, da er noch in dem Stande der ersten Unschuld und Gnade war, wurde von seinem Erschaffer in das Paradies übersetzt, nicht, daß er alldort dem Müssiggange, und wollüstigem, weichem Leben abwarte, sondern, daß er in demselben arbeite, und dessen Sorge trage. Wenn denn der erste Mensch, welcher das Oberhaupt aller übrigen, und Herr der ganzen Welt war, in dem Stande seiner Glückseligkeit von Gott zur Arbeit angewiesen worden, wie können sich dessen Kinder und Nachkömmlinge nach geschehenem traurigem Falle von der Arbeit frey sprechen, indem sie doch wissen, daß der gerechte Gott ihrem Vater, zur

Strafe

Strafe der begangenen Sünde, unter andern habe angekündet: Mit Arbeiten wirst du von der Erde essen durch alle Tage deines Lebens: du wirst im Schweiße deines Angesichtes das Brod genießen. Gen. 3. v. 17. 19. Arbeiten muß also jedermann, ein jeder nach seinem Berufe, Stande und Amte: und wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, sagt der Apostel. Wenn man heut zu Tage die Welt betrachtet, ist selbe fast niemal mehr beschäfftiget gewesen, als itzt: alle Handwerker, alle Künste, alle Gewerbe und Wissenschaften werden auf das höchste getrieben. Nur ist zu bedauren, daß man so viel schwitzet, schnaufet, sorget, allein wegen dem Zeitlichen, Zergänglichen, und sich so selten wegen dem Ewigen, Himmlischen bemühet. Was aber noch mehr zu beweinen, ist dieses, daß sogar Christen, und sehr viele Christen gefunden werden, welche Tag und Nacht sich bearbeiten, und dennoch dadurch für die

glückselige Ewigkeit nichts verdienen; weil sie nur aus niederträchtigen, natürlichen Absichten arbeiten. Sollest du auch unter diesen Elenden bisher gewesen seyn, folge meinem Rathe: Arbeite wegen Gott. Warum?

I. Wegen Gott arbeiten, ist sehr nothwendig. Wenn du glaubest, daß Gott dein letztes Ziel und Ende sey: wenn du noch ein guter Christ seyn willst, so wirst du die Nothwendigkeit leicht erkennen, aus einem höhern Triebe zu arbeiten, als allein wegen der täglichen Nahrung, wegen dem zeitlichen Gewinn, oder wegen andern nur irrdischen Bewegungsgründen. Wie wie viel tausend Türken, Heiden und Abgötter thun das nämliche, was du thust; sie arbeiten, handeln, treiben Gewerbe, besorgen zerschiedene Aemter 2c. Allein es wäre gar zu schlecht, wenn ein Rechtglaubiger bey seiner

Ar-

Arbeit keinen höhern Zweck hätte, als ein Unglaubiger. Welche Heldenthaten haben die alten Griechen und Römer ausgeübet, sie haben fast die halbe Welt bezwungen: allein, weil ihr Absehen nur die eitle Ehre und der große Name war, was haben sie itzt davon? nichts, als den leeren Nachklang, daß sie einst gewesen sind. Die übernatürliche Meynung ist also dasjene, was die Arbeit eines Christen von der Arbeit eines Heiden unterscheiden muß.

2. Arbeiten wegen Gott ist sehr vortheilhaft. Die Welt pflegt insgemein die ihr geleistete Arbeit und Dienste schlecht zu belohnen; sie begehrt viel, und bezahlt wenig: sie verspricht alles, und hält nichts. Wohl unglückselig ist jene Arbeit, die keinen andern Lohn davon trägt, als jenen, den die Welt giebt. Jene, welche nur wegen dem Zeitlichen, und nicht wegen Gott arbeiten, sind gleich den Spinnen, die unermüdet arbeiten, ihr Gewebe zu verfertigen, und

zuletzt keinen andern Gewinn haben, als eine kleine Mücke, die sich ungefähr in ihr Gewebe verwickelt. Die Apostel haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet, und nichts gefangen, bis sie endlich ihre Netze in dem Namen des Herrn ausgeworfen. Die Gott gewidmete Arbeit geht besser von statten, bringt häufigen Segen, dient zur Abbüßung der Sünden, zur Uebung zerschiedener Tugenden, sie vermehrt im Leben die Verdienste, im Sterbbette den Trost, im Himmel den Lohn. Herentgegen welcher Verlust für jenen, der sich nur bemühet, aus Zwang, aus Noth, aus Gewohnheit, der nur aus Gewinn oder Ehrfurcht, aus eigener Freude, Vergnügen und Lust arbeitet? Er hat nichts davon als ein unruhiges Leben, einen bittern Tod, eine strenge Rechenschaft, und was hat er von Gott in der Ewigkeit zu hoffen, dem er niemal zu Liebe und zu Ehren gearbeitet hat? O traurige Frage! Die eher mit Zähern, als mit Worten zu beantworten.

3. We-

3. Wegen Gott arbeiten, ist sehr leicht. Es kostet weder vieles Nachdenken, weder große Mühe, noch lange Zeit. Zwo Stücke werden hierzu erfodert, wenn du selbe beobachtest, ist nichts so klein und gering (jenes, was sündhaft ist, allein ausgenommen) welches dir nicht einen Zusatz der Gnade, des Verdienstes, und der Glory im Himmel bringen könne. Erstens, daß du seyest im Stande der Gnaden, und zweytens, daß du die Arbeit durch eine übernatürliche, reine Meynung dem großen Gott aufopferst. Das erste kannst du hoffen, wenn du alle deine schwere Sünden redlich gebeichtet hast, und keine neuen dein Gewissen ängstigen: das zweyte besteht in wenig Worten, oder Gedanken, durch welche sich dein Gemüthe zu Gott erhebt, und alles dessen Ehre, Wohlgefallen und Liebe widmet. Wer kann sich beklagen, daß dieses zu viel, oder zu hart sey? Deßwegen, weil an dem, daß man wegen Gott arbeite, so vieles gelegen,

ermah-

ermahnet der Apostel seine neue Glaubigen also ernstlich: Alles, was ihr thut, in Worten, und in Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi. Coloss. 3. v. 17.

Mittel

Wegen Gott zu arbeiten.

1. Trage Sorge, daß deine Arbeit, oder was du thun willst, nicht böß oder sündhaft sey. Es wäre eine Ruchlosigkeit, dem allerheiligsten Gott etwas Lasterhaftes, etwas Verdammliches aufopfern wollen: ein solches Opfer wäre kein angenehmes Opfer des unschuldigen Abels, sondern ein verworfenes Opfer des gottlosen Cains. Verlangest du wegen Gott mit Verdienst zu arbeiten, so muß deine Arbeit entweders in sich schon gut, oder wenigstens nicht böß, nicht verbotten seyn.

2. Vor der Arbeit mache eine kurze gute Meynung. Durch diese muß deine Arbeit zu einem übernatür-

türlichen Ziel und Ende erhebt werden; daher sage oder gedenke z. B. Diese Arbeit soll geschehen im Namen Gottes 2c. oder: Alles zur größern Ehre Gottes! oder: Herr! alles dir zu Lieb, dir zu Gefallen! oder: O Gott! ich opfere dir dieses Geschäffte auf durch das heiligste Herz Jesu! oder: O Jesu! in Vereinigung mit jener vollkommensten Meynung, in welcher du deinem him̃lischen Vater alles aufgeopfert hast, opfere ich dieses Werk auf.

3. Unter der Arbeit wende dein Gemüthe öfters zu Gott durch stille Seufzer. Diese entzünden den Eifer, ernähren die Liebe, und machen, daß du auch mitten unter den Geschäfften mit Gott vereiniget bleibest. Dies heisset eigentlich stets vor Gott wandeln, welches ein geheimer Kunstgriff der Heiligkeit ist, dessen sich große Diener Gottes gebraucht haben.

4. Ertrag die harte Arbeit mit Geduld. Die Arbeit muß geschehen, sie mag noch so beschwerlich fallen:

daben schelten, fluchen, lästern rc. ist eine Unsinnigkeit; dergleichen unmäßiger Zorn, und rasende Ungeduld macht die Arbeit noch verdrüßlicher. Ey! willst du denn durch die Arbeit nicht den Himmel, sondern die Hölle verdienen, nicht die alten Sünden abbüßen, sondern neue begehen? Anstatt der Ungeduld, des Zorns erleichtere die harte Haus- oder Feldarbeit mit erbaulichen Reden, oder Gesängen; dieses ermuntert das Gemüthe, erbauet jene, die mit dir arbeiten, und ist schon oft ein Anfang wahrer Bekehrung gewesen.

5. Verrichte deine Arbeit mit aller Sorgfalt, Fleiß und Treue. Wenn du diese drey Bedingnissen nicht beobachtest, wird weder die Welt, weder dein Gewissen, noch Gott mit dir zufrieden seyn; ja du kannst die Kost, den Lohn, und die Besoldung mit Recht nicht fodern oder annehmen, so fern du in deinen Pflichtmäßigen Verrichtungen also hinlässig, saumselig und treulos seyn solltest.

6. Nach

6. Nach der Arbeit schicke abermal einen guten Gedanken zu Gott. Er ist der Anfang und das Ende aller Dingen; derowegen ist es billig, daß du ihm den Anfang und das Ende deiner Werken widmest. Gewöhne dich daran, alle deine Arbeiten zu schließen mit jenen Worten: Ehr sey dem Vater, und dem Sohne, und dem H. Geiste 2c. Theils zur Dankbarkeit, wenn alles gut geschehen, theils zur Abbitte und Genugthuung, wenn einige Fehler eingeschlichen wären.

Fünfte Lehre.

Von dem Umgange mit dem Nächsten.

Es ist hier die Rede nicht von der Liebe des Nächsten, noch auch von dem unreinen Umgange mit dem andern Geschlechte, sondern von jenem Umgange, der in allen weltlichen Ständen mit dem Nächsten sowohl im Hause, als ausser demselben, wegen dem täglichen Handel und

Wan=

Wandel, nothwendig gepflogen wird. Es ist aber eine besondere Kunst, mit dem Nächsten also umgehen, daß weder die christliche Anständigkeit, noch die christliche Liebe einigen Anstoß leide, indem bekandt ist, welche unzählbare Fehler, Zwistigkeiten, Unordnungen, ja auch grobe Sünden aus dem entstehen, wenn man in dem gesagten Umgange die rechte Maaß der Vernunft, der Bescheidenheit und wahrer Liebe nicht beobachtet. Demnach, weil du nicht unter Engeln, sondern unter Menschen lebst und leben must, welche von zerschiedener Beschaffenheit sind an den Talenten, Temperamenten, Neigungen, Gesinnungen rc. ist es freylich hart, sich in alle zu schicken, und mit allen auszukommen: allein, wenn du eine vernünftige, christliche Denkensart besitzest, wirst du alle Beschwernissen leicht überwinden. Was ist zu thun? Pflege mit deinem Nächsten einen klugen Umgang: Warum?

1. Du bist ein Mensch. Dir ist ange-

angebohren eine starke Neigung zum gemeinschaftlichen Leben. Gott der Herr hat diese Neigung dem Menschen selbst eingeprägt, und schon bey Erschaffung des ersten Menschen erklärt, es wäre nicht gut, daß der Mensch alleine sey. Die Gesellschaft und Gemeinschaft der Menschen, wenn sie recht eingerichtet ist, mildert die Mühseligkeiten dieses Lebens; sie kann aber nicht ohne kluge Freundschaft und Liebe bestehen. Hiemit, wenn die Natur sogar den Thieren eingeflößet hat, daß die, so von gleicher Gattung sind, insgemein einträchtig beysammen leben, warum soll ein vernünftiger Mensch sich nicht befleißen, mit seinem Nächsten in kluger Friedsamkeit seinen Umgang zu pflegen?

2. Du bist ein Weltbürger. Ein jeder Weltbürger ist ein Mitglied einer Gemeinde, die in einer Stadt, oder in einem Dorfe, oder in einem gewissen Erdbezirke versammelt ist. Alle Mitglieder sind verbunden, durch das Gesetz der Natur, und durch das

Völkerrecht zusamm zu helfen, damit das allgemeine Beste befördert werde. Obschon solche Mitglieder an Eigenschaften, an Rang und Würde ꝛc. untereinander unterschieden sind, so haben sie dennoch eine gleiche Pflicht, mit Einträchtigkeit den allgemeinen Nutzen zu besorgen, welches ohne kluge Friedsamkeit nicht geschehen kann. Wir haben das klare Beyspiel in dem menschlichen Leibe, in welchem alle Glieder, so unterschiedlich sie immer sind, der Gestalt, der Ordnung, und der Wirkung nach, mit verwunderlicher Einstimmigkeit, zur Erhaltung des ganzen Körpers das ihrige beytragen.

3. Du bist ein Christ. Dieses ist genug, dich zu erinnern, daß dein Umgang mit dem Nebenmenschen was besonders an sich haben müße. Deine Religion, deine Tugend, deine Gelassenheit soll überall herausscheinen, wenn du nicht dem ächten Christenthume zum Spotte seyn willst. Ueber dem liebvollen Umgange der

ersten Christen untereinander haben sich die Heiden weit mehr erstaunet, als über die Wunderzeichen der Apostel; denn, obschon die damaligen Glaubigen von zerschiedenen Völkerschaften versammelt gewesen, schienen sie dennoch nur ein Herz und eine Seele zu haben: ihr Umgang war friedsam, erbaulich und heilig: niemand hat sich ihnen beygesellet, der nicht wäre besser worden. Wie übel würde es, auch in den Ohren der Irr- und Unglaubigen, lauten, wenn der H. Paulus den heutigen Christen vorwerfen könnte, was er den Galatern c. 5. v. 15. zugeschrieben hat: Wenn ihr euch untereinander beißet und fresset, sehet zu, daß ihr nicht voneinander verzehret werdet.

Mittel
Einen klugen, friedsamen Umgang mit dem Nächsten zu pflegen.

1. Mache bey deinem Umgange eine kluge Auswahl unter den Leuten. Ich will sagen: wenn

du Dienstbothen, Arbeitsgesellen, Taglöhner anstellest: wenn du Kostgeher, Innwohner in dein Haus annimmst 2c. trachte solche zu erwählen, die gute Sitten, und eine christliche Lebensart haben; denn von den Schlimmen, Verkehrten ist weder eine Ehre, noch ein friedliches Betragen zu hoffen. Will man bey solchen alles gestatten, zulassen, übersehen, um von ihnen Ruhe, und Emsigkeit in der Arbeit zu erhalten, leidet das eigene Gewissen dabey. Weil es dir aber nicht allzeit freysteht, unter den Leuten eine Auswahl zu machen, und du oft jene, mit welchen du Amts- und Geschäftshalber nothwendig zu thun hast, ob sie gut oder bös sind, nicht recht kennest, derowegen

2. Setze zu einer Grundregel deines Umganges mit jedermann, die heil. Furcht Gottes. Laß dich mit keinem, er mag seyn, wer er immer wolle, in eine andere Freundschaft und Vertraulichkeit ein, als welche Gott, dein Gewissen, und die Wohlanständigkeit

keit gutheißet. Vermerkest du, daß dir jemand zur Aergerniß, oder zum Fallstricke werden wolle, daß er dich zu etwas Böses, Unrechtes, Sündhaftes zu verleiten trachte, gieb ihm kein Gehör, und mache dich davon, sonst wird dir der Schlimme durch längern Umgang bald die giftige Seuche seiner verderbten Sitten anblasen.

3. Erzeige in deinem Umgange mit andern eine christliche Demuth. Ich verlange keine verächtliche Niederträchtigkeit, welche dich andern zum Gespötte machet; sondern eine christliche Demuth, welche dich antreibet, niemand zu verachten, obschon er weit geringer ist, als du, sowohl an Mitteln, an Talenten, als an Würde und Ehransehen, welche als zufällige Sachen Gott geben, und nehmen kann, wem, und wie er will. Der Stolz und Hochmuth macht allen Umgang gehässig. Woher kommen die Kriege und Streite unter euch? fragt der Apostel Jakobus c. 4.

v. 1. und giebt die Antwort: kommen sie nicht daher, nämlich aus euren Begierlichkeiten, besser, und größer zu scheinen, als andere?

4. Begegne jedermann mit gelassener Sanftmuth. Es giebt manche seltsame Menschen, sie haben hitzige, eigensinnige Köpfe: sie widersprechen in allen, sie wollen jederzeit Recht haben, und können kaum etwas mit Liebe vorbringen: ja sie lassen oft Worte herausbrechen, davon die Gemüther hart getroffen und verletzt werden. Mit solchen widrigen Leuten ist es sehr hart auszukommen: allzeit schweigen und nachgeben ist nicht rathsam; weil sie oft unerträglicher werden: sich entgegen setzen, ist gefährlich; weil gar leicht ein Zornfeuer erregt wird: mit Sanftmuth, und Gelassenheit ihnen sagen, was zu sagen ist, scheinet das beste Mittel zu seyn, den Frieden und die Liebe zu erhalten. Ein schnell aufbrennendes Feuer wird geschwind durch das aufgeschüttete Wasser gedämpfet, und

ein gähling aufsteigender Zorn wird leicht durch gelinde Worte ausgelöschet.

5. Trage Geduld mit deinem Nächsten. Wir alle sind Menschen, und gebrechliche Menschen. Wir alle stoßen in vielen Dingen an. Jac. 3. v. 2. und auch der gerechte fällt des Tages siebenmal in kleine Fehler. Welches Wunder ist es hernach, wenn unter so vielerley Menschen, die zerschiedene Neigungen und Gesinnungen haben, täglich etwas widriges nnd verdrüßliches vorfällt? Derowegen ermahnet der Apostel so ernstlich Galat. 6. v. 2. Einer trage des andern Bürde. Andere müßen oft mit dir Geduld tragen, warum solltest du solche mit andern nicht auch haben. Was ist gebrechlicher, als ein irrdenes Geschirre, und dennoch werden viele hundert derselben auf einem Wagen über Berge und Thäler ohne Verletzung geführt, weil eines das andere hält, trägt, und umschließt. Ein gleiches wird die wahre Liebe thun,

dero erste Eigenschaft ist, daß sie gedultig sey. In billigen oder gleichgültigen Sachen nachgeben, oder mit Bescheidenheit seine Meynung vortragen, ist der kürzeste Weg die unartigsten Gemüther zu gewinnen, und leitsam zu machen.

6. Trage Sorge, daß dein Umgang mit dem Nächsten allzeit erbaulich sey. Man verlangt nicht, daß immerdar deine Gespräche, auf eine gezwungene Art, von Gott und göttlichen Dingen handeln: rede was Nützliches, was Anständiges. Scheuest du dich aus Menschenfurcht etwas Geistliches, etwas Gutes in dein Gespräch einzumengen, so bewahre wenigstens deine Zunge von dem Bösen, als benanntlich von Ehrabschneiden, Verläumden, Ohrenblasen, von Schelten, Fluchen, Wünschen, von unreinen Zoten, Possen, Gesängen, von allzufreyem Scherz und bissigen Stichreden, von Murren, Klagen, freventlichen Urtheilen rc. In allen deinen Sinnen, in allen deinen Ge-

bärden, in deiner ganzen Aufführung erweise eine Wohlanständigkeit, also verlangt es der H. Paulus Philipp. 4. v. 5. da er sagt: Eure Eingezogenheit soll allen Menschen bekannt seyn. Wenn du nach dieser Vorschrift deinen Umgang mit dem Nächsten einrichten wirst, wird dich jedermann als einen vernünftigen Menschen, als einen bescheidenen Weltbürger, und als einen guten, tugendsamen Christen schätzen und lieben.

Sechste Lehre.

Von dem Mittag- und Nacht-Essen.

Die Kräften, die Gesundheit, das Leben zu erhalten, ist nothwendig, daß der Leib mit Speise und Trank gelabet und gestärket werde, eben darum, weil wir Menschen und keine Engel sind: da wir aber das Essen mit den Thieren gemein haben, so wäre es die gröste Unanständigkeit, wenn wir bey dem Genusse der noth-

wendigen Nahrung uns nicht weit über alle Thiere durch höheres Absehen erhebten, und unser Gemüthe zu Gott, als dem Geber alles Guten, richteten. Diesem zufolge: beobachte bey dem Mittag- und Nachtessen die christliche Zucht und Mäßigkeit. Warum?

1. Ohne Zucht und Mäßigkeit zu Mittag und Nacht essen schadet dem Leibe. Die Verderbung des Magens, die Entzündung des Geblütes, die Schmerzen der Glieder, die Schwachheiten und Krankheiten des ganzen Leibes sind oft traurige Wirkungen des unordentlichen, übermäßigen Essens. Der H. Geist sagt Eccl. 37. v. 33. Wenn man zu viel Speise zu sich nimmt, wird eine Krankheit entstehen, und die allzugroße Begierde zu essen, verursacht das Grimmen. Wer aber mäßig lebt, der wird sein Leben verlängern. Welches auch die tägliche Erfahrniß bekräftiget: denn, wer ißt und trinkt zu rechter Zeit und in rech-

rechter Maaß, der wird gesund bleiben und lange leben. Die Mäßigkeit ist besser, als alle Arzneyen.

2. Ohne Zucht und Mäßigkeit zu Mittag und Nacht essen, schadet der Ehre. Umsonst erwartet man von jenem was großes, was wichtiges, der seine Sinnen und Gedanken nur auf Essen und Trinken richtet, der wider die Anständigkeit und Mäßigkeit sich allzubegierig mit Speisen anschoppet, und mit Getränken anfüllet; denn dessen Verstand ist insgemein selten aufgeheitert, dessen Denkungsart niederträchtig, dessen Rathschläge unüberlegt, dessen Werke faul und träge. Ein solcher Bauchdiener wird von allen erhabenen und vernünftigen Leuten verabscheuet, als ein Mensch eines verächtlichen Gemüthes, mit dem nicht vieles auszurichten, und dem nicht vieles anzuvertrauen ist.

3. Ohne Zucht und Mäßigkeit zu Mittag und Nacht essen, schadet der Seele. Die Unschuld und

Tugend

Tugend werden nicht lange bestehen, wenn sich bey dem Tische weder Zucht noch Mäßigkeit zeiget: Kein Geboth ist so heilig, welches nicht leicht übertretten, und kein Laster so häßlich, welches nicht leicht begangen wird von jenen, die fast keinen andern Gott, als ihren Bauch erkennen. Das israelitische Volk, welches durch erstaunliche Wunderwerke in dem Dienste des wahren Gottes ist unterrichtet worden, hat sich durch die Völlerey zur schändlichsten Abgötterey verleiten lassen. Das Volk hat sich zum Fressen und Saufen niedergesetzt, sagt die Schrift, und ist alsdann aufgestanden Muthwillen zu treiben. Was ist geschehen, das bezechte Volk hat mit Ungestüm von dem Aaron erpresset, daß ein goldenes Kalb errichtet worden, welchem sie göttliche Ehre und Anbethung erwiesen. Siehe! wie weit die Unmäßigkeit auch ein Gott so angenehmes, so geheiligtes Volk gebracht habe. Es ist halt nur gar zu gewiß, daß in

Ueber=

Uebermaaß Speise und Trank zu sich nehmen eben so viel sey, als Oel in das Feuer schütten, und dem Muthwillen, der Unlauterkeit, dem Zorne und andern Lastern eine fette Nahrung geben.

Mittel

Bey dem Mittag- und Nachtessen Zucht und Mäßigkeit zu üben.

1. Gehe niemal zu Tische ohne Gebeth. Der Weltapostel ermahnte seine ersten Christen nachdrücklich 1. Cor. 10. v. 31. Ihr möget essen oder trinken, oder was anders thun, thut alles zur Ehre Gottes. An Gott muß man gedenken, wenn man bey dem Tische die Gaben Gottes genießen will: den allgemeinen himmlischen Vater muß man bitten, wenn man von ihm die tägliche Nahrung erhalten will. Kehre dich nicht an die schlechten Beyspiele mancher lauen Christen, sonderbar jener, die über den Pöbel in etwas erhaben,

ben, oder mit bessern Einkünften versehen, sich bey itziger Zeit schämen ein Tischgebeth zu verrichten, und wie die blinden Heiden, ohne Zeichen einer Religion oder Gottseligkeit, zur Mahlzeit hinsitzen, gleichsam als wäre der große Gott nicht mehr der allgemeine Brodvater, oder als wäre das Tischgebeth nur den Armen, den Geringen, den Einfältigen anständig. Ey! wer Gott, den Geber alles Guten, nicht mehr um das tägliche Brod bittet, der verdienet mit der äußersten Noth, und bittersten Hunger gestraft zu werden.

2. Genieße Speise und Trank aus guten Absichten. Wahre Christen suchen bey dem Tische nicht die sinnliche Lust, sondern die Nothwendigkeit zu befriedigen: sie trachten nicht nach gar zu niedlichen Speisen, nicht nach gar zu kostbaren Getränken, und zwar oft mit Schaden des Nächsten, mit Gefahr in große Schulden zu gerathen; sie lassen sich mit einer geringen, jedennoch standmäßigen

Kost

Kost begnügen. Die Vernunft und der Glaube lehret, daß man nicht lebe, auf daß man nur esse und trinke, sondern daß man esse und trinke, dadurch das Leben zum Dienste Gottes, und zum allgemeinen Nutzen länger zu erhalten.

3. Ueberwinde die gar zu große unordentliche Begierde nach Essen und Trinken, wie auch die gar zu sinnliche Heicklichkeit. Wer diese niederträchtige Neigung nicht bemeistern kann, wird kaum die erste Staffel der Tugend erreichen; o dessen Gemüthe fast gänzlich in Essen und Trinken vertiefet ist, der wird selten selbes zu was Hohes erheben. Die größten Männer, die tapfersten Helden, die berühmtesten Regenten, die heiligsten Diener Gottes waren jederzeit im Essen und Trinken mäßig: sie hielten den Ueberfluß und die Heicklichkeit in Speise und Trank für eine allzuschlechte Leidenschaft, als daß sie sich derselben sollten zu Sclaven machen. Diesen edeln Seelen nachzufolgen,

thue

thue dir einen Abbruch in einer Speise, nach der dich besonders gelüstet, oder in einem Tranke, der dich noch reizet, Gott und der Tugend zu lieb. Ein Wunderding! man siehet manche, welche einst in ihrem geringen Stande mit schmaler und schlechter Kost zufrieden waren, itzt aber, da sie ein besseres Glück erworben, im Essen und Trinken die Unmäßigsten und Heickelsten sind.

4. Gedulde über Tische keine unreine Possen, keine ehrenrührische Reden, keine unanständigen Gespräche. Es wäre der gröbste Undank, dazumal Gott beleidigen, da man dessen Gaben genießet. Es giebt ja tausenderley Sachen, von denen man mit Nutzen und Erbauung reden kann. O wie löblich ist jener Gebrauch, den viele christliche Hausväter eingeführt haben, wenn man an Sonn- und Feyertägen unter dem Mittag- und Nachtessen was erzählt, so man in der Predigt gehört hat! Dergleichen Erzählungen verhindern

das Böse, befördern das Gute, erwecken heilsame Gedanken, und vermehren die Frucht des Wortes Gottes.

5. Nach dem Tische sage deinem Gott schuldigen Dank, durch andächtiges Gebeth. Sollte das Genossene noch so wenig gewesen seyn, erzeige dennoch ein dankbares Gemüthe; dieses reizet den Gutthäter zur neuen und größern Freygebigkeit. Wohlerzogene Kinder küssen den Aeltern nach dem Tische die Hand: ein Bettler danket für ein Stücklein Brod: um wie viel mehr solltest du deinem Gott danken, der dich so väterlich ernähret? Die Undankbarkeit gegen Gott ist oft die gröste Ursache, warum der himmlische Segen aus dem Hause weichet, und an dessen statt Armuth, Noth und Elend eindringet.

6. Das Uebergebliebene von dem Mittag- und Nachtessen, wenn es ohne deinen Schaden seyn kann, vergönne den Armen, den Kranken. O welche Grausamkeit, durch

Ueberfluß vieles verschwenden, und die Bedürftigen fast verschmachten lassen: lieber sehen, daß vieles unnütz zu Grunde gehe, als selbes den Armen mittheilen: ehender den Hunden die besten Speisen vorwerfen, als damit die Kranken laben? Werden solche Hartherzige nicht einst den schreckbaren Vorwurf des höchsten Richters hören müßen: Ich war hungerig, und ihr habt mich nicht gespeiset: ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränket? Im Gegentheile wird Christus, der Erlöser, jenes wenige, das du den Armen giebst, noch in dieser Welt so reichlich belohnen, als wenn du es ihm selbst gegeben hättest. Merke aber wohl! das Uebergebliebene must du nicht heimlich entziehen, sondern eine rechtmäßige Gewalt, oder Erlaubniß darüber haben, sonst ist dein Almosen kein Werk der Barmherzigkeit, sondern eine Sünde der Ungerechtigkeit.

Sie=

Siebende Lehre.

Von den Ergötzungen, Erquickungen.

Die menschliche Natur ist also beschaffen, daß sie eine Bemühung und Arbeit nicht zu lange aneinander treiben und fortsetzen kann, ohne hin und wieder auszuschnaufen, auszurasten, und eine Ergötzung, Erquickung zu suchen. In dem aber fehlen manche, daß sie der Ergötzung, der Erquickung nicht gebührende Schranken zu setzen wissen; denn weil diese der Sinnlichkeit und dem Fleische angenehm fällt, geht man gar leicht zu weit, und ergießet sich zu viel, nicht ohne großen geistlichen und zeitlichen Schaden. In dieser Sache den rechten, mittlern und sichern Weg zu treffen, ergötze und erquicke dich mit Behutsamkeit. Warum?

1. Die Ergötzungen, Erquickungen sind oft sündhaft. Man siehet heut zu Tage Christen, die kaum mehr

wissen, sich auf eine unschuldige Art zu ergötzen, zu erquicken: es gefällt ihnen fast keine Lustbarkeit, keine Unterhaltung, wenn nicht die Frechheit, die Ausgelassenheit, der Muthwille den Reihen dabey führt, und Gott dabey beleidigt wird. Ach! die meisten Ergözungen der verkehrten Welt werden insgemein mit Sünden angefangen, mit Sünden fortgesetzt, und mit Sünden geendiget. Aber, o falsche, betrogene, bittere Freuden, wodurch Gott erzürnet, der Nächste geärgert, das Gewissen verletzet wird! O welche Behutsamkeit ist nöthig, sich von solchen gänzlich zu entfernen?

2. Die Ergözungen, Erquickungen sind öfters gefährlich. Obschon dieselben in sich erlaubt und unschuldig wären, jedennoch werden sie gefährlich wegen den Umständen, der Zeit, des Ortes, der Personen, der Weise und Art rc. Man kommt selten so gut und fromm davon, als man hinzugegangen; die Fallstricke sind zu viel, die Anreizungen zu heftig, die

bösen

bösen Beyspiele zu stark, die menschliche Schwachheit zu groß: wer wird sich genugsam retten und durchschlagen? Gewißlich nur jener, der allzeit über die massen behutsam ist.

3. Die Ergötzungen, Erquickungen sind am öftesten unmäßig, unordentlich. Es giebt ohne allen Zweifel erlaubte, anständige, ja auch tugendsame, verdienstliche Ergötzungen, Erquickungen, Unterhaltungen; allein auch bey diesen, die ihrer Natur nach vor Gott und der ehrlichen Welt unschuldig sind, welche Behutsamkeit muß man gebrauchen, damit das rechte Maaß, die rechte Weise nicht überschritten werde? Wer nicht immerdar sich klug zurückhält, sich selbst gewisse Schranken setzt, sein Augenmerk anf die Grundsätze der Vernunft und des Glaubens richtet, der wird sich leicht verlieren; die Ergötzungen sind gar zu anzügig, sie nehmen das menschliche Herz gar bald ein, und reißen es mit süßer Gewalt zu einer Uebermaaß, zu einer unordentlichen

Anklebung, welche nachmals mit harter Mühe wiederum abgelegt wird.

Mittel

Die Ergötzungen, Erquickungen behutsam zu gebrauchen.

1. Hasse alle Ergötzungen, Erquickungen, was Namen sie immer haben, welche sündhaft und gefährlich sind. Was wider Gott, wider das Gewissen, wider die Ehrbarkeit, Gerechtigkeit, Anständigkeit läuft, das kann keine wahre Freude bringen. Ein getreuer Unterthan, ein wohlerzogenes Kind wird niemal jenes für eine Ergötzung ansehen, was die schwere Ungnade des Landesfürsten, den großen Verdruß des Vaters nach sich zieht: ein vernünftiger Mensch wird niemal jene niedliche Speisen, jene süßen Getränke genießen, die er weiß, daß sie vergiftet worden. Und du solltest jene Ergötzungen lieben, welche deiner Seele tödtliche Wunden versetzen,

wel-

welche mit der gröbsten Beleidigung Gottes, oder wenigstens mit der grösten Gefahr sothaner Beleidigung fast allzeit verknüpfet sind?

2. Hasse das unmäßige Spielen. Dies eröffnet zu unzählbaren Uebeln den Weg, wenn es unordentlich geliebt, allzutheuer getrieben, und über die Zeit fortgesetzt wird. Das Geld verschwendet man: der Zorn wird gereizet: das Schwören, Fluchen, Lästern bricht aus: man wendet zerschiedene List, Betrug, Kunstgriffe, ja auch Aberglauben an, das widrige Glück günstiger zu machen: man rennet in Schulden hinein, man stürzet sich, und die Seinigen in die Armuth: man zerstört den Hausfrieden, gewöhnt den Müssiggang, vernachläßigt die Arbeit; endlich, wenn alles Zeitliche verspielt ist, folget nicht selten die Verzweiflung, der Verlust der Seele und Seligkeit. Ey! wenn du nach vollbrachten Geschäfften dein Gemüthe durch ein erlaubtes Spiel erleichtern willst, beobachte folgende

Regeln. 1. Spiele mit solchen Personen, deren Gesellschaft dich weder verdächtig, noch verächtlich macht. 2. Spiele aus guten Absehen; z. B. dich zu ermuntern, sündhafte Reden abzubrechen, einen Verdruß zu verhindern, eine Versöhnung zu stiften, einen Freund zu unterhalten &c. 3. Spiele ohne Nachtheil des Gottesdienstes, deines Amtes, deiner Haushaltung &c. 4. Spiele nicht zu theuer, nicht über deinen Stand, nicht aus Gewinnsucht. 5. Spiele redlich, mit Gelassenheit, ohne Ungeduld, ohne Gezänke und Streitigkeit. Hast du ein übriges Geld, wende es besser an, als zum unnöthigen Spielen; es giebt aller Orten Bedürftige. Ach! diesen nichts vergönnen, da unterdessen viele Gulden verspielt werden, ist nicht zu verantworten: noch lasterhafter ist alles Versetzen, Verkaufen, große Schulden machen, damit man das vermessene Spielen weiter treiben möge, wenn schon Weib und Kind, die ganze Familie, und viele ehrliche

Leute dadurch in das äußerste Verderben gebracht werden.

3. Fliehe die Schwelgerey. Mein! kann wohl eine Ergötzung, eine Erquickung jener Mißbrauch genannt werden, wenn man nach geschehener Arbeit den Zechstubeu zulauft, und alldort bis in die späte Nacht sitzen bleibt; wenn man wiederum verzehrt, was man den Tag hindurch gewonnen hat; wenn man in Uebermaaß saufet, bis fast die Vernunft verlohren wird? O welche abentheuerliche Ergötzung, durch Schwelgerey die Gesundheit schwächen, das Leben verkürzen, den zeitlichen und geistlichen Wohlstand seines ganzen Hauses zu Grunde richten! Eine gleiche Blindheit ist es, da man in überflüssigen, kostbaren Mahlzeiten sein Vergnügen suchet; weil oft ein lustiges Prassen, nebst vielen andern Uebeln, ein langes trauriges Fasten der Nachkömmlinge verursachet.

4. Verabscheue das ausgelassene, ärgerliche Tanzen. Was sind der-

gleichen unverschämte Tänze, die dermal bey dem gemeinen Volke sonderbar im Schwange gehen? Ich will es aufrichtig sagen; nichts anders, leider! als ein Tummelplatz des Muthwillens, eine Rennbahn der Frechheit, ein Freyheitsort der Unlauterkeit. Die Unschuld und Tugend, die Zucht und Ehrbarkeit steht in gröster Gefahr bey dergleichen Tänzen. Es ist auch kein Wunder; denn alle Anmuthungen werden dabey durch den Aufputz und reizende Gestalten, durch die schmeichelhaften Blicke und Reden, durch das freye Umfahen und Scherzen, durch überflüßiges Essen und Trinken erreget, nichts zu sagen von hundert andern Ausschweifungen und Gelegenheiten, welche dergleichen Tänze an die Hand geben. Es ist bekannt und offenbar, daß die ausgelassenen, ärgerlichen Tänze, die von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit schon so oft verbothen worden, die stärksten Maschen seyen, durch welche die unbehutsame Jugend am allermei-

sten

sten in eine sündhafte Bekanntschaft mit dem andern Geschlechte, und in ein unreines Leben gezogen wird.

5. Meide die bösen Zusammenkünfte. Ich verlange nicht, daß du in der Welt ganz einsam leben solltest; willst du bey andern dich unterhalten, gehe zu solchen, die Gott fürchten, und die Tugend lieben; zu solchen, wo du was Gutes, nicht aber was Böses, sehen, oder lernen wirst. Jene Zusammenkünfte fliehe, sie mögen einen noch so scheinbaren Namen haben, allwo die Ehre des Nächsten verletzet, die Religion verlachet, die Tugend verachtet, die Ausgelassenheit gestattet, die Unschuld geärgert, und die Reinigkeit von allen Seiten bestritten wird. Dergleichen Gesellschaften vermeide ohne alles menschliche Absehen, und achte nicht, wenn man dir vorwirft: du taugest nicht in die Welt, du seyest ein seltsamer, wunderlicher Mensch, der nicht zu leben weis ꝛc.

6. Gebrauche erlaubte, anständige

dige Ergözungen, Erquickungen. Diese erleichtern das Gemüth, ergänzen die Kräfte, erbauen den Nächsten, erhalten die Tugend, und gefallen Gott, wenn du selbe nach den Regeln der Vernunft einrichtest, und zur rechten Zeit, am rechten Ort, in rechter Maaß, mit gottesfürchtigen Personen anstellest; denn auch erlaubte Ergözungen haben ihre gewisse Schranken; ohne Unterlaß, und gleichsam wechselsweise Unterhaltungen suchen, ist ein weiches, ein wollüstiges Leben, kein christliches, zu welchem dich dein Glaubensbekänntniß und das Evangelium verbindet.

Achte Lehre.

Von dem Schlafengehen.

Das Schlafen ist dem Menschen eben so nothwendig, als das Essen. Die Leibärzte nennen ihn den Balsam der Natur, und ein sicheres Zeichen der Gesundheit, wenn er sich sanft, ruhig und ordentlich zeiget.

Allein nur schlafen, weil es die Natur, die Mattigkeit erfodert, ist zu schlecht für einen Christen, der auf die Vermehrung seiner Verdienste bedacht seyn soll; derowegen, gleichwie du guter Christ den Tag mit Gott anfangen must, also schliesse den Tag mit Gott. Warum?

1. Du wirst ruhiger schlafen. Nicht das linde, wohlzugerichtete Bette macht, daß man ruhig schlafe; die auf sanften Polstern liegen, genießen oft mindere Ruhe, als andere auf Stroh und harten Brettern. Wahre Ruhe hat nur jener zu Nachts, der den Tag mit Gott schließet, das ist: der sich vor dem Schlafe mit Gott versöhnet, der sein Gewissen in guten Stand setzet, und sein Gebeth andächtig verrichtet; ein solcher kann mit dem H. David tröstlich hoffen, und sagen: Ich werde im Friede hierüber einschlafen und ruhen. Ps. 4. v. 9.

2. Du wirst sicherer schlafen. Bey Tage geschehen viele Unglücke

und

und Sünden, aber weit mehr bey der Nacht. Die nächtliche Zeit ist die gefährlichste dem Leibe und der Seele; weil der Fürst der Finsternisse dieselbe als die bequemste Gelegenheit braucht, uns Menschen zu schaden, welches er oft bey Tage nicht so leicht thun kann. O wie viele finden plötzlich zu Nachts anstatt der Ruhe, den zeitlichen und ewigen Tod! Nichts hast du zu befürchten, wenn du den Tag mit Gott schliessest; denn du bist, als sein Freund und liebes Kind, unter seinem mächtigen Schutze. Er wachet für dich: also versichert dich der königliche Prophet Ps. 90. v. 1. Wer unter der Hülfe des Allerhöchsten wohnet, der wird unter dem Schirme Gottes bleiben. Sollte auch ein schneller Tod dich überfallen, ist dennoch deine Seele in Sicherheit.

3. Du wirst verdienstlicher schlafen. Wie viele hundert Stunden in einem einzigen Jahre bringst du zu mit Schlafen? Alle diese sind unfruchtbare, verlohrne Stunden, und

verdienest du in selben eben so wenig, als wenn du tod wärest, sofern du nicht den Tag mit Gott schliessest, und den Schlaf durch eine übernatürliche Meynung Gott widmest. Das Nachtgebeth ist das sicherste Mittel, auch schlafender vor Gott reich zu werden; ich will sagen: durch den Schlaf neuen Zusatz der Gnaden und Verdienste zu erwerben. Vernachlässigest du sothanes Gebeth, so ist dein Verlust nicht zu beschreiben; weil nach und nach unzählige Stunden leer, und ohne alle Frucht hinschleichen.

Mittel

Den Tag mit Gott zu schliessen.

1. Nach vollbrachter Arbeit und Geschäfften des Tages gehe nicht in gefährliche Gelegenheiten. Was wäre dies anders, als die christliche Lebensordnung umstürzen, den Unfrieden in das Haus ziehen, den Aeltern und Vorgesetzten grossen Verdruß machen, und sich selbst den Weg

zu allen Lastern bahnen. Wo das nächtliche Auslaufen, das Herumschwärmen auf den Gassen, das Saufen, Spielen in den Häusern, das Buhlen und Zusammenstehen in den Schlupfwinkeln bey dem andern Geschlechte, gestattet wird, da weichet alle Tugend und Gottesfurcht, und wird die Thür zu aller Ausgelassenheit Angelweit eröffnet. O dergleichen ungezäumtes Herumlaufen zu nächtlicher Zeit ist die Hauptquelle aller Unordnungen und Verführungen, besonders bey der unbesonnenen Jugend.

2. Eile nicht gleich, ohne alles Gebethe, der Liegerstatt zu. Sey es, daß du von täglicher Arbeit müde und matt geworden, jedennoch wende dein Herz zu Gott durch ein kräftiges Nachtgebeth. Sich in das Bette hinwerfen, ohne zuvor eine Liebesreue zu erwecken, ohne sich dem Schutze Gottes anzubefehlen, ohne einen guten Gedanken zu schöpfen rc. zeigt ein laues, ja fast schon erloschenes Chri-

sten=

stenthum an. Ach! wenn der heutige Tag so schlecht beschlossen wird, wie schlecht wird der morgige anfangen? Höchstlobwürdig sind jene Aeltern und Hausväter, die den Gebrauch eingeführet haben, täglich mit ihren Kindern und Hausgenossen, Dienstbothen das Nachtgebeth zu verrichten. Solche werden erfahren, was Gott durch den Propheten versprochen Ps. 90. v. 10. Kein Uebel wird zu dir hingehen, und keine Strafgeisel wird sich deiner Wohnung nähern.

3. Nach dem Gebethe sorge für die Sicherheit deines Hauses. Bewahre dieses nicht nur für Gefahr des Feuers, des Einbruches, sondern zuförderst für Gefahr der Sünden und Verführungen. Siehe nach, ob alle deine Untergebene zu Hause sind, ob alle Thüren und Eingänge verschlossen, ob niemand hinaus oder ein fremder Nachtvogel eingeschlichen sey ꝛc.

4. Ziehe die Kleider mit Eingezo-

genheit in der Schlafkammer aus. Das Abkleiden zu Nachts muß eben so behutsam seyn, als das Ankleiden in der Frühe; wenn man weder sich selbst, noch andere, der Gefahr zerschiedener Sünden und Aergernisse aussetzen will.

5. Besteige dein Ruhebette wie dein Sterbbette. Du weißt nicht, ob du den andern Tag erleben werdest; hiemit ist es sehr rathsam, daß du vor dem Schlafe ernstlich an den Tod gedenkest, und durch eine vollkommene Liebsreue dich mit Gott versöhnest. Ehe und bevor du dich hinlegest, besprenge dich und die Liegerstatt, sammt Thür und Fenster mit dem geweihten Wasser, dessen Gebrauch schon durch viele Jahrhunderte hindurch in der wahren Kirche Christi jederzeit heilsam und kräftig wider den bösen Feind und seinen Anhang ist befunden worden: bezeichne dich zugleich mit dem H. Kreutzzeichen; alsdann lege dich mit Eingezogenheit nieder, decke dich ehrbar zu, wende dich

auf

auf die rechte Seite, und unter guten Gedanken schlafe ein, gleichsam in den Armen, in den Wunden, in dem liebvollen Herzen Jesu.

6. Kannst du nicht gleich einschlafen, bethe, oder betrachte was gutes. Der büßende König David hatte den Schluß gemacht, wie er selbst bekennet Ps. 6. v. 7. Ich werde alle Nacht mein Bette waschen, und meine Liegerstatt mit Thränen benetzen. Vielleicht hast du Ursache, ein gleiches zu thun? Weit sey aber von dir, daß du dem bösen Feind Anlaß gebest, dich anzufechten: erkläre vielmehr vor dem Schlafe feyerlich, daß du in keine böse Gedanken, in keine bösen Träume und Vorstellungen einwilligen wollest: sollte dennoch ein starker Anfall geschehen, sobald du erwachest, widersetze dich, und rufe zu Gott um Hülfe.

Zweyter Absatz.

Von Verrichtung wöchentlicher Werke.

Durch die wöchentlichen Werke verstehe ich hier nicht jene, die ein jeder in seinem Stande, zu dem er berufen ist, fast alle Tage zu verrichten pflegt; sondern jene, welche eigentlich an Sonn- und Feyertägen das Christenthum erfodert. Der große Gott ist der höchste Oberherr über alle Orte der Welt, und über alle Stunden und Augenblicke aller Zeiten: hiemit, gleichwie er ihm gewisse Orte, nämlich die Kirche hat vorbehalten, in welchen er sonderbar von den Glaubigen angebethet und verehret werden will; also hat er auch gewisse Täge, nämlich die Sonn- und Feyertäge bestimmet, an welchen er die Erfüllung der Pflichten des ihm schuldigen Dienstes erwartet.

Erste Lehre.

Von Heiligung der Sonn- und Feyertäge.

Es ist der gemessene Befehl Gottes, welcher einst dem jüdischen Volke gegeben worden: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Exod. 20. v. 8. Dies Geboth verbindet itzt die Christen mit dem Unterschiede, daß diese anstatt des Sabbaths den Sonntag zu feyern schuldig sind, weil an diesem Tage Christus von dem Grabe glorreich erstanden ist. Gleichwie aber die Juden, nebst dem Sabbath, noch zerschiedene Feste feyerlich begiengen, also hat auch die wahre Kirche noch andere Täge neben dem Sonntage verordnet, die ebenfalls mit besonderm Eifer und Andacht Gott sollen gewidmet werden. Diesem nach Kraft des göttlichen Gesetzes und des Geboths der Kirche heilige die Sonn- und Feyertäge. Warum?

1. Sothane Heiligung bist du dei-

deinem Gott und Herrn schuldig. Wenn dich hiezu kein ausdrückliches Geboth anhielte, so würde dir das Licht der Natur eingeben, daß es höchstbillig dem Urheber und Erschaffer aller Dinge einige Zeit zu schenken, und selbe zu dessen Dienst, dessen Verehrung anzuwenden. Siehe! dieser allgütige Gott giebt die meisten Tage zu Besorgung deiner Geschäffte, Gewerbschaft, Haushaltung &c. den Sonn- und Feyertag nimmt er aus, und will, du solltest solchen seinem Dienste widmen, und heilig zubringen: begehrt wohl dein Gott zu viel? Wie! ein sterblicher Fürst soll das Recht haben, von seinen Unterthanen das Jahr hindurch mehrere Täge zu fodern, an welchen sie ihre Hausgeschäffte müßen liegen lassen, um die Frondienste zu leisten, und du solltest dich erkühnen, dem Herrn aller Herrschenden jene von ihm bestimmte Täge zu entziehen, an welchen er von dir besonders will bedienet und geehret werden? Zudem sag an! wann dienest

nest du denn deinem Gott, wenn du ihm an Sonn- und Feyertägen nicht dienest?

2. Sothane Heiligung bist du deiner Religion und Kirche schuldig. Katholisch seyn sagt mehr, als sich nur mit Worten zur katholischen Kirche bekennen, und einige äußerliche Zeichen eines Katholicken an sich spüren lassen. Die Pflichten, merke! die Pflichten deiner Religion must du erfüllen und ausüben. Wann, und wie wird aber dieses geschehen, wenn es an Sonn- und Feyertägen nicht geschieht? Unter der Woche sieht man dir nicht an, ob du ein wahrer Katholick seyest; an Sonn- und Feyertägen muß es sich zeigen, welchen Glaubenseifer du habest. An diesen Tägen wird der Gottesdienst feyerlich gehalten, an diesen Tägen wird das Wort Gottes vorgetragen, an diesen Tägen wird offenbar, daß man noch gut denke, und dem ächten Christenthume nachlebe. Es ist fast kein gewisseres Zeichen eines lauen

und kalten Christen, als wenn man an den Gottgeheiligten Tägen die wesentlichen Schuldigkeiten der Religion vernachläßiget.

3. Sothane Heiligung bist du deiner Seele schuldig. Du hast eine einzige Seele, eine unsterbliche Seele, die den vornehmsten Theil deiner selbst ausmacht. Nun aber sorgest und bemühest du dich immerdar für deinen Leib, welcher vielleicht morgen im Grabe liegen wird. Diesem deinem elenden Körper die Nahrung, Kleidung, Wohnung zu verschaffen, dessen Gesundheit, Kräfte, Leben zu erhalten, wendest du die meisten Täge der Woche an: solltest du nicht wenigstens die Sonn- und Feyertäge deiner Seele schenken? Was nützt es, wenn es deinem Leibe wohl geht, mit deiner Seele aber übel, und sehr übel steht? Ist es nicht die gröste Ungerechtigkeit, wegen dem Leibe alles, und wegen der Seele nichts thun? Hast du denn niemal den unfehlbaren Ausspruch Christi des Herrn gehört:

Was

Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet?

Mittel

Die Sonn- und Feyertäge zu heiligen.

1. Bedenke, das Geboth begehre, daß du den Sonn- und Feyertag heiligen sollest; das ist, gottselig, tugendsam, verdienstlich zubringen. Diese Täge sind nicht deßwegen nur eingesetzt, damit der Leib wegen der Arbeit ausraste, damit man Zeit habe, dem längern Schlafe, oder dem Müssiggange abzuwarten. Nein, nein! solche Täge muß man gut und heilig anwenden, um das, was man unter der Woche im Dienste Gottes versäumet hat, hereinzubringen. Und auf daß dieses bequemlicher geschehen möge, ist an dergleichen Tägen die schwere, knechtliche Arbeit zu Hause, in der Werkstatt, auf dem Felde 2c. verbothen.

2. Verrichte an Sonn- und Feyertägen keine verbothene Arbeit, weder durch dich selbst noch durch andere ohne Noth, oder sehr wichtige, gültige Ursache. Gott hatte schon den Juden gesagt: Der Sabbath ist ein dem Herrn geheiligter Ruhetag von der Arbeit. Exod. 31. v. 15. Suche nicht etwas mit Schaden der Seele zu gewinnen: aber was sage ich von gewinnen? Kann wohl jene Arbeit, die Gott verbothen hat, dir Glück und Segen bringen? O wie viele würden in ihrem Feldbaue, in ihrer Handthierung und Gewerbschaft, in ihren Verrichtungen und Geschäfften einen bessern Fortgang, einen größern Vortheil, eine ergiebigere Nahrung haben, wenn sie die Sonn- und Feyertäge heiliger zubrächten! Wer Gott giebt, was Gott gehört, dem wird auch Gott geben, was er täglich zu seinem Unterhalte nöthig hat. Es ist ein starker Schritt zum gewissen Verderben, auch in zeitlichen Sachen, wenn man

an gemeinen Tägen viele Stunden müßig zubringt, und ohne höchste Noth die Arbeit auf die Sonn- und Feyertäge verschiebt, oder eine neue vor die Hand nimmt. Sage nur nicht: es ist ja besser, ich arbeite, als wenn ich müßig bin, oder was schlimmes thue. Dieser Vorwand entschuldigt dich nicht vor Gott. Der Müssiggang und das Böse ist allzeit verbothen, und die Heiligung der Gott gewidmeten Täge bleibt allzeit gebothen.

3. Fange gleich in der Frühe an, den Sonn- und Feyertag zu heiligen. Schlafe nicht so lange, daß du fast in Gefahr laufest, den Gottesdienst zu versäumen. Dein Morgengebeth verrichte mit größtem Eifer und Andacht: ordne zu Hause, was nothwendig ist, und wenn die bestimmte Zeit ankommt, und die Glocke dich zum Dienste Gottes ruft, verweile dich nicht mit unnützem Herumlaufen, mit müßigem Hinstehen, mit allzulangsamen Ankleiden rc. sondern

eile ohne Verzug der Kirche zu, damit du nicht zu spat kommest. Es wäre eine Schande, wenn du hurtiger zu einer Ergötzlichkeit, zu einem Gastmahle und Schauspiele gehen würdest, als zum Gottesdienste.

4. Folge in Heiligung der Sonn- und Feyertäge dem schönen Beyspiele der ersten Christen. Von diesen erzählen die Apostelgeschichten, 1. daß sie verharret in der Lehre der Apostel: das ist, daß sie unermüdet und beständig die Predigten der Apostel angehöret. 2. Daß sie verharret in der Gemeinschaft mit dem Brodbrechen: das ist, in offener, ja täglicher Empfahung der Heil. Communion. 3. In dem Gebethe. Was diese eifrige Christen alle Tage gethan, das solltest du alle Sonn- und Feyertäge thun, wenigstens was die Predigt und das Gebeth betrifft; (wenn dich nicht wichtige Umstände verhindern) zu welchen Verrichtungen keine ruhigere und bequemere Zeit zu finden, als die geheiligten Täge, da

man

man die andere schwere Arbeit beyseits legt. Von Anhörung des Wortes Gottes, von der heiligen Beicht und Communion werde ich an seinem Orte reden.

5. Unterlasse nicht den nachmittägigen Gottesdienst. Es ist fürwahr gefehlt, wenn du dir einbildest, es sey zur Heiligung der Sonn- und Feyertäge genug, wenn du am Vormittage eine H. Messe anhörest, im übrigen stehe dir frey, zu thun, was dir beliebt. Nein dies erklecket nicht, dem göttlichen Gebothe ein vollkommenes Genügen zu leisten. Der ganze Tag soll geheiligt werden: deßwegen sind die öffentlichen Andachten am Nachmittage eingeführt: z. B. die Vesper, die Abbethung des Rosenkranzes, die Bethstunden, die Versammlungen und Zusammenkünfte einer sogenannten geistlichen Bruderschaft 2c. Die öffentlichen, allgemeinen Andachten sind Gott die angenehmsten, theils weil sich viele Unschuldige und Fromme dabey einfinden,

den, wegen welchen Gott auch den Sündern manche Gnaden läßt zukommen, theils weil durch dergleichen allgemeines Gebeth des gesammten Volkes der göttliche Segen von dem Himmel herabgezogen, und die verdienten Strafen abgewendet werden.

6. Die übrige Zeit der Sonn- und Feyertäge verschwende nicht liederlich. Man verlangt nicht, daß du den ganzen Tag in der Kirche bleiben, oder immerdar bethen solltest; es giebt noch andere anständige, gottgefällige Unterhaltungen: z. B. lies ein geistreiches Buch; stelle ein erbauliches Gespräch an: besuche den in dem Altarsgeheimnisse verborgenen Gott: gehe zu einer nicht weit entlegenen Kapelle, einen Heiligen zu verehren: besuche einen Kranken, ihn zu trösten: unterrichte die Unwissenden, besonders die Kinder in dem Guten rc. Was erdenken nicht die Schlimmen, die Zeit übel zuzubringen, und dir soll nichts einfallen, die Gott gewidmeten

meten Täge gut anzuwenden? Es ist dir nicht verbothen, nach geendigtem vor- und nachmittägigem Gottesdienste eine unschuldige Ergötzung mit frommen Leuten deines Geschlechtes anzustellen, mit gewisser Mäßigkeit und Bescheidenheit, wenn nur nichts dabey einlaufet, was wider das Gesetz Gottes, wider das Gewissen, wider die Liebe und Ehrbarkeit ist. O welcher Trost für dich, wenn du bey dem Nachtgebethe findest, daß du am Sonn- und Feyertage nichts Böses, wohl aber viel Gutes gethan hast!

Zweyte Lehre.

Von Entheiligung der Sonn- und Feyertäge.

Es ist zu bedauren, daß dermalen so wenige Christen die Sonn- und Feyertäge heiligen, und in gottseligen Andachtsübungen zubringen. Aber noch weit mehr ist zu beweinen, daß so viele aus den Rechtglaubigen sothane Täge entunehren und schänden,

indem sie sich in alle Ausgelassenheiten, Lasterthaten, und verbothene Gelüste ergießen. Es scheint, Lucifer, der Geist der Finsternisse, sey bey jetziger Zeit auf nichts mehr bedacht, als auf die Entheiligung der Sonn- und Feyertäge. Erhält er dies bey dem christlichen Volke, hat er den gewonnenen Handel, und wird dadurch unzählbare Seelen in das ewige Verderben ziehen, wie man leider! sieht und erfährt. Derohalben verabscheue nach Möglichkeit solche ruchlose Entheiligung. Warum?

1. Diese Entheiligung reizet Gott zum gerechten Zorn. Der große Gott ist ein Eiferer für seine ihm gebührende Ehre: er befiehlt nachdrücklich, daß wir ihm diese Ehre als einen schuldigen Zins unserer Pflichten, besonders an den von ihm bestimmten Tägen erweisen sollen. Nun aber diesen göttlichen Befehl muthwillig übertretten, dem höchsten Oberherrn die Ehre entziehen, aus den geheiligten Tägen lauter Lastertäge machen,

ist

ist es nicht eine Gattung eines Gottesraubes? Wenn alle schwere Sünden, sie mögen geschehen, wann sie immer wollen, den göttlichen Zorn reizen, wird wohl der gerechte Gott jene ärgerliche Ausgelassenheiten und grobe Missethaten, die an Sonn- und Feyertägen so frey begangen werden, nur gleichgültig ansehen? Moyses, der Prophet, mußte aus Befehl Gottes dem Israelitischen Volke ankünden: Wer am Sabbath arbeiten wird, der soll mitten aus seinem Volke vertilgt werden. Wer am Sabbath arbeitet, der soll sterben. Exod. 31. v. 14. 15. O wenn Gott jenen zum Tode verdammt, der an einem geheiligten Tage nur eine Arbeit verrichtet, welche entsetzliche Strafe haben jene zu gewarten, die an einem solchen Tage dem unmäßigen Spielen und Saufen ergeben, die allen bösen Gelegenheiten und ärgerlichen Tänzen nachlaufen, die in Hurereyen, in Ehebruch, und andere schändliche Lasterthaten sich hineinstürzen? Ganze

Dörfer, Städte und Länder haben schon oft wegen gräulicher Schändung der geheiligten Täge die erschreckliche Rache Gottes erfahren.

2. Betrübet die Kirche. Viele Glaubige blieben fromm und unschuldig, wenn kein Sonn- und Feyertag wäre, weil sie unter der Woche wegen der Arbeit und Geschäffte nicht Zeit haben, auf böse Sachen zu gedenken: aber an den geheiligten Tägen, da die Arbeit und Geschäffte beyseits gelegt werden, hat es das Ansehen, als wenn alle Gebothe aufgehoben wären: man treibet alles, was der Muthwille eingiebt. Und dies ist, was die heilige Kirche bejammert, und was die wahre Religion oft bey ihren Feinden verächtlich macht: denn was ist es für ein Greuel, sehen, daß die feyerlichsten Täge des Christenthums bey manchen von den lasterhaften Festtägen der Heiden wenig unterschieden sind; daß manche, anstatt Gott zu dienen, das Geschäffte ihrer Seele zu besorgen, an gesagten

Tägen

Tägen nur dem Müßiggange, der Schwelgerey, der Geilheit abwarten, und ihre Seele der augenscheinlichen Gefahr aussetzen? Ach! kann wohl eine größere Ruchlosigkeit bey einem Christen seyn, als wenn er die heiligste Zeit in eine bequeme Gelegenheit verkehrt, seinen bösen Neigungen allen Zaum zu lassen? Billig also betrübet sich die heilige Kirche, da sie ansehen muß, wie die heutigen Christen in Heiligung der Sonn- und Feyertäge von den ersten Rechtglaubigen so Himmelweit unterschieden sind.

3. Diese Entheiligung erfreuet die Hölle. Lucifer, der Vornehmste aus den rebellischen und verstoßenen Engeln, wollte Gott gleich seyn, nach seinem Sturzfalle hat er immerhin nichts heftiger gesucht, als die Ehre Gottes zu verhindern, und sich zuzueignen: seinen verdammten Ehrgeitz zu befriedigen, hielt er für das tauglichste Mittel, auch die Rechtglaubigen von dem Dienste Gottes durch

die Entheiligung der Sonn- und Feyertäge abzuziehen. Man kann fast glauben, er habe zu seinen untergebenen bösen Geistern jene Worte Pf. 73. v. 8. gesagt: Laßt uns alle Festtäge des Herrn abschaffen auf Erden. Nicht in dem Verstande, daß sie gänzlich aufgehoben, sondern daß sie mit Sünden und Laster geschändet werden. Da nun das Vorhaben des Lucifers sowohl gelungen, und dessen Wunsch von so vielen lauen Christen erfüllet worden, und noch erfüllet wird, so ist es leicht zu erachten, welcher Jubel deßwegen bey den unglückseligen Höllengeistern seyn werde. Und fürwahr, was kann eben diese bösen Geister, die auf alle Art das Verderben der Menschen suchen, mehr Vergnügen, als wenn sie sehen, daß Christen, die bey der H. Taufe dem Teufel, dessen Pracht und Werken feyerlich haben abgesagt, an den geheiligten Tägen dessen Pracht nachlaufen, und dessen Werke ausüben?

Mittel
Die Entheiligung der Sonn- und Feyertäge zu meiden.

1. Fliehe an diesen Tägen die Hofart, den Hochmuth, den üppigen Kleiderpracht. Es ist billig, daß man an solchen Tägen Gott zu Ehren, die bessern Kleider anlege. Die natürliche Anständigkeit lehret, daß man sich sauber und wohl bekleiden soll, wenn man erhabene Personen besuchen, oder mit hoher geistlicher und weltlicher Obrigkeit sprechen will, um wie viel eher soll man gute Kleider anziehen, da man in die Kirche zu dem großen Gott geht. Aber dies ist ein verdammlicher Mißbrauch bey manchen, besonders aus dem weiblichen Geschlechte, daß sie sich an geheiligten Tägen herausschmücken, und in prächtigen, sogar frechen Kleidern daherprangen, fremden Augen zu gefallen, und der Unschuld Maschen zu legen. Diese eitlen Weltdocken kommen nicht in die Kirche, Gott an-

anzubethen, sondern sich selbst als ein hoffärtiges Götzenbild anbethen zu lassen: von dergleichen Weibsleuten kann man mit dem H. David sagen: Sie sind um und um gezieret wie ein Tempel, Ps. 143. v. 12. nämlich wie ein lebendiger Venustempel, in dessen Anblick, wegen unverschämter Blöße des Halses, der Brust, der Schultern ꝛc. manche keusche Herzen geärgert, und die unkeuschen noch mehr mit geilem Feuer entzündet werden. Ach! es wäre dergleichen freche Kleidung sündhaft genug zu Hause, bey Kindern, Geschwistrigten, Dienstbothen ꝛc. oder in einem Orte, wo die weltlichen Schauspiele aufgeführt werden; wie lasterhaft wird sie dann in dem Hause Gottes seyn, wo das christliche Volk versammelt ist, der Andacht obzuliegen? Wer wird glauben, daß solche mit eitlem Aufputze in die Kirche hineintrettende Welttöchter nur einen Funken der Liebe Gottes in ihrem Herzen haben. Vielmehr wird an ihnen

wahr,

wahr, was der H. David schon längst gesagt hat: Sie haben während deiner Festtage, o Gott! Hochmuth getrieben, und ihre Fahnen zum Zeichen aufgesteckt, Ps. 73. v. 4. nämlich ihre Fahnen der Eitelkeit zum Zeichen ihrer Begierde, aller Augen an sich zu locken.

2. Fliehe an den geheiligten Tägen die Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Es ist zwar die Unmäßigkeit nicht allein einem Christen, sondern auch einem vernünftigen Menschen jederzeit sehr unanständig, wenn aber selbe sogar an Sonn- und Feyertägen getrieben wird, ist es noch weit ärger. Jedennoch sieht man gar oft an gemeldten Tägen, was der Weltapostel schon bejammert hat 1. Cor. 11. v. 23. Einer ist hungerig, ein anderer ist berauschet: das ist, einige leiden große Noth, andere aber verschlemmen, versaufen alles, was sie unter der Woche gewonnen haben. Man findet einige, die schon am Vormittage den Wirths- und Zechhäu-

sern zulaufen, und sogar unter dem Gottesdienste und der Predigt allda sitzen bleiben; andere verzehren den ganzen Nachmittag bey dem Trinken, und thun, was der H. Geist gesagt hat: Sie halten sich auf bey dem Wein (oder Bier) und befleißen sich, die Becher auszusaufen. Prov. 23. v. 30. Die Lüderlichsten sind jene, die bis in die späte Nacht hinein unmäßig fortsaufen, und nicht nachgeben, bis sie voll und bezecht werden, sich wenig bekümmernd, wie es zu Hause mit ihren Angehörigen und Untergebenen stehe. Ach! dergleichen Entheiligung der Sonn- und Feyertäge durch Saufen und Schlemmen zieht nebst dem zeitlichen Verderben eine lange Kette eigener und fremder Sünden nach sich. Ganz anderst machten es die ersten Christen, welche zwar an geheiligten Tägen mit einander aßen, tranken und frölich waren, aber in dem Herrn, mit größter Vertraulichkeit, Mäßigkeit, Erbaulichkeit: beobachtet man dieses

nicht, wird aus einem christlichen Sonn- und Feyertage bald ein heidnisches Bacchusfest werden, zur Verderbniß der Sitten und des gemeinen Wohlstandes.

3. Fliehe an diesen Tägen die Unlauterkeit, und was dazu Anlaß giebt. Dies schändliche Laster richtet aller Orten eine große Niederlage der Seelen an; aber fast niemal eine geschwindere und traurigere, als an Sonn- und Feyertägen. An diesen Tägen werden besonders bey dem gemeinern Haufen der Christen die verbothene Buhl- und Liebshändel angezettelt, unterhalten, ausgetragen, und fortgesetzt: die ungezogene, erwachsene Jugend sieht die heiligen Zeiten als eine erwünschte Gelegenheit an, in solche Orte und Häuser hinzulaufen, mit solchen Personen zu reden, zu gehen, zu handeln, wo, und bey welchen der gewisse Schiffbruch der Unschuld und Reinigkeit vorgesehen wird. Ach! wie oft muß die Andacht und der Gottesdienst bey

den Unkeuschen ein Deckmantel der Unlauterkeit seyn? Wie oft führt ein unreiner Liebhaber seine Buhlschaft fast an dem Arm in die Kirche? Wie oft wirft ein von geiler Liebe angesteckter Halbchrist in der Kirche seine reizenden Blicke auf einen gefährlichen Gegenstand? Was soll man erst von dem Zusammenlaufen, Zusammenschliefen in verdächtigen Häusern und verborgenen Orten unter Tags und zu Nachts sagen, welcher schändliche Brauch die erwachsene Jugend einer ganzen Gemeinde oft, wie eine Pest, anstecket? Wie! ist denn an Sonn- und Feyertägen das 6te Geboth aufgehoben, und die Hölle zugeschlossen?

4. Fliehe an diesen Tägen das Tanzen. Wie gefährlich dermal die Tänze seyn, habe ich schon im ersten Theile gezeigt. Wer immer die Umstände, die Folgen der heutigen Tänze erwäget, wird leicht einsehen, wie unanständig es für einen Christen sey, an den dem großen Gott allein gewidmeten

ten Tägen dergleichen Tänze anstellen, bey welchen alles zusammenhilft, die Anmuthungen zu erregen, die Sinne einzunehmen, und das Herz zu verführen. Die traurige Erfahrenheit beweiset ja überflüssig, daß bey der unbehutsamen Jugend kaum etwas sey, durch welches sie leichter und geschwinder ihre Unschuld verlieren, als wenn sie zu den Tänzen führen, oder geführt werden; denn was geschieht vor, was unter, was nach dem Tanze? Bey Gelegenheit eines Tanzes werden insgemein die ersten Bekandtschaften mit dem andern Geschlechte angesponnen, die ersten Unterredungen von den Heirathssachen gepflogen, der erste, allzufreundliche und gefährliche Umgang angefangen 2c. weil aber eben diese unbehutsame Jugend vom niedern Stande unter der Woche weder Zeit noch Gelegenheit hat, den Tänzen nachzulaufen, muß der Sonn- und Feyertag herhalten, und einen Tummelplatz der muthwilligen Frechheit abgeben. Es

ist

ist bey itziger Zeit so weit gekommen, daß viele aus den ledigen Personen beyderley Geschlechtes sich fast schämen, wenn sie nicht einen Liebhaber oder Liebhaberinn haben, die sie an Sonn- und Feyertägen zum Tanze führen, oder von ihnen zu selben geführt werden. O wie viele Sünden entspringen daraus! Es geschieht oft an diesen Tägen fast ein gleiches von ledigen Gesellen, was die Jünglinge aus der Zunft Benjamin gethan: sie haben einen Festtag erwartet, der in der Stadt Silo begangen wurde, und den jungen Töchtern aufgepasset, um sie zu rauben, und zur Ehe zu nehmen, welches auch eben dazumal geschehen, als diese Töchter einen Tanz hielten. Judic. 21. v. 19. 23.

5. Fliehe die ärgerlichen Schauspiele, wie auch das unordentliche Spielen mit Karten, Würfeln 2c. Nichts ist fast rührender, als ein Schauspiel, in welchen man eine heldenmäßige Tugend auf eine wohlanständige Art lebhaft vorstellet: aber

es

es ist nichts reizender zum Bösen, als da auf der Schaubühne das Laster, und besonders die unreinen Liebeshändel mit den eindringlichsten Ausdrücken und schmeichelhaftesten Gebärden öffentlich gelehret werden. Dergleichen Schandvolle Schauspiele gedulden zwar die christlichen Obrigkeiten nicht, allein was geschieht oft in der Stille aus Sorglosigkeit der Unterbeamten? Manchesmal, wenn schon die Hauptsache des Schauspieles erbaulich wäre, verderben dennoch die sogenannten Zwischen- und Nachspiele die Sache. Dergleichen unsaubere Schauspiele, welche auch an den gemeinsten Tägen nicht ohne Gefahr können angesehen werden, fliehe auf alle Weise, und suche an geheiligten Tägen eine bessere, reinere, christlichere Unterhaltung.

Was das Spielen mit Karten, Würfeln ꝛc. betrifft, habe ich von demselben schon im fünften Absatze des ersten Theils gehandelt. Hier melde ich nur dieses, daß es nicht verbothen

bothen ist, an Sonn- und Feyertägen nach vollbrachtem Gottesdienste, mit ehrbaren Leuten ein kurzes, nicht theures Spiel zu machen, sich dadurch zu ermuntern; es ist weit besser, durch ein anständiges, gemäßigtes Spiel die Zeit vertreiben, als andern Gelegenheiten nachlaufen, und allerhand Ausschweifungen begehen. Aber die unordentlichen Spiele fast durch den ganzen Sonn- und Feyertag bis in die Nacht hinein fortsetzen, nicht ohne großen Nachtheil des Gottesdienstes, des Hausfriedens, der Haushaltung, der Zeit und des Geldes ꝛc. kann niemand billigen; weil es dem Gebothe, die Sonn- und Feyertäge zu heiligen, schnurgerad zuwiderlauft.

6. Fliehe alles, was sündhaft ist, oder zur Sünde verleitet. Die allerbeste Heiligung der Gott gewidmeten Täge ist, wenn man sich vor allen Sünden hütet: alle andere Andachten und Gebethe verlieren ihre Kraft, sofern selbe nicht von einem reinen,

oder

oder reumüthigen Gewissen herrühren. Jene Täge können keine heilige Täge genennet werden, die man nur anwendet, nicht Gott zu verehren, sondern Gott zu beleidigen; nicht die Sünden abzubitten und abzulegen, sondern solche in dem Herzen ruhig zu lassen, und in selben fortzufahren. Der große Gott hat sich wider dergleichen durch die Sünden geschändete Täge schon längst bey dem Propheten Amos c. 5. v. 21. erkläret; Ich hasse eure Festtäge, und habe sie verworfen.

Dritte Lehre.

Von der Nothwendigkeit, das Wort Gottes anzuhören.

Ohne Glaube ist nicht möglich, Gott zu gefallen, sagt der Apostel Hebr. 11 v. 6. Der Glaube aber wird uns bekannt aus dem Gehör: Der Glaube ist aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Worte Christi, wie eben gemeldter Apostel

Rom.

Rom. 10. v. 17. versichert: folglich ist die Verkündigung oder das Predigen des Wortes Gottes das nothwendigste Mittel, zur Erkenntniß der wahren Glaubens- und Sittenlehre zu gelangen. Dies war auch das gewöhnlichste Mittel, dessen sich Gott zu allen Zeiten bedienet hat, die Menschen zu unterweisen. Also hat er in dem Gesetze der Natur die alten Patriarchen und Stammväter verordnet, ihre Nachkömmlinge mündlich in der Religion zu unterrichten, in dem geschriebenen Gesetze hat er die Propheten gebraucht, das jüdische Volk zu belehren: in dem Gesetze der Gnade hat Christus Jesus selbst sich gewürdiget, den Schaaren seine himmlische Lehre vorzutragen, und vor seiner glorreichen Auffahrt in den Himmel hat er seinen Aposteln und Jüngern gesagt: Gehet hin in die ganze Welt, prediget das Evangelium. Marc. 16. v. 15 Aus welchem erhellet, daß zum ewigen Heil bey den Erwachsenen die Anhörung des Wortes Gottes

tes

tes nothwendig sey. Derohalben schätze diese als das wichtigste Heilsmittel. Warum?

1. Die Anhörung des Wortes Gottes ist nothwendig den Unwissenden. Nach dem gemeinen Laufe der Natur wird kein Mensch gelehrt gebohren, alle bringen die Unwissenheit als eine traurige Wirkung der Erbsünde mit sich auf die Welt, daher müßen alle natürliche Künste und Wissenschaften mit vieler Mühe erlernet werden, wie wir selbst täglich sehen. Nun aber, wenn wir die natürlichen Künste und Wissenschaften ohne Unterweisung nicht erlernen, werden wir wohl die Kunst, christlich zu leben, die Wissenschaft der Heiligen, an welcher unsere ewige Seligkeit hanget, ohne Unterricht erlernen? Ein Christ muß ja wissen, was das Christenthum ausweiset, dessen ordentliche Lehrmeister sind die Prediger, welche Gott hiezu berufen und bestimmet hat, daß sie die ächte Glaubens- und Sittenlehre erklären

sollen. Wir sind Abgesandte von Christo geschickt, sagt Paulus im Namen aller christlichen Prediger, Gott redet gleichsam durch unsern Mund. 2. Cor. 5. v. 20. Es könnte Gott freylich unsern Verstand durch ein innerliches Licht erleuchten, und unsern Willen durch seine innerliche Gnade zum Guten bewegen: aber er will dieses allein durch sich selbst unmittelbar nicht thun; er hat in gegenwärtiger Vorsehung verordnet, daß die Menschen von Menschen sollten unterwiesen werden. So ist es denn nothwendig, daß man öfters und fleißig die Predigten anhöre, besonders jene, welche in Sachen, die ihr Heil betreffen, nicht viel wissen, die daran, wegen andern Geschäfften unter der Woche, wenig gedenken. O wie viele Leute findet man heutiges Tages nicht allein unter den gemeinen, sondern auch unter den Vornehmern, die in weltlichen Künsten, Wissenschaften, Geschäfften 2c. witzig, klug, erfahren, und auf das allerbeste un-

terrichtet sind: sie verstehen gründlich die Hauswirthschaft, die Handelschaft, die Amtsgeschäffte ꝛc. sie wissen nach der Mode, nach dem Geschmacke der itzigen Welt zu leben, allerhand Anschläge in zeitlichen Sachen zu geben ꝛc. aber sie sind oft weit unwissender in dem, was das wahre Christenthum, die Lehre des Glaubens, die rechte Tugend anbelangt, als ein 12jähriger Knabe. Aus solcher Unwissenheit entspringen alsdann alle Unordnungen, alle Verderbnisse der Sitten, alle Sünden und Laster.

2. Die Anhörung des Wortes Gottes ist nothwendig den Sündern. Jenen, der in einem sehr tiefen Schlafe daliegt, aufzuwecken, erklecket nicht, an der Schlafkammer anklopfen, das angezündete Licht unter die Augen halten; man muß ein- zwey- dreymal laut schreyen: auf! auf! Also auch bey einem Sünder, der in einer sündhaften Schlafsucht stecket. Zur Buße zu erwecken, wird weder das Anklopfen eines guten Ge-

danken, noch das Licht der Vernunft und des Glaubens, so sich schnell dem Verstande zeiget, viel ausrichten; denn der Sünder wird es wiederum ausschlagen, und so lange fortschlafen, bis endlich der gütige Gott durch die lebendige Stimme der Prediger ihm laut zurufet, und die ewige Grundwahrheiten nachdrücklich vorstellt. Wenn Gott einen Sünder bekehren will, pflegt er insgemein keine außerordentlichen Mittel oder Wunderthaten zu gebrauchen, sondern selben zu einer eifrigen Predigt zu führen: will der Sünder dies ordentliche Mittel zu seinem Heil nicht annehmen, entzieht er sich muthwillig der Gelegenheit, etwas Gutes zu hören, so ist die Schuld seines Verderbens bey ihm allein; denn Gott ist nicht schuldig, ihm ein ganz besonderes Mittel an die Hand zu geben. So lange ein Sünder, er mag so tief in der Gewohnheit stecken, als er will, noch gern die Predigten anhört, so wird er sich endlich ergeben und bes-

sern;

sern; denn die Erklärung deiner Worte, o Herr! sagt David Ps. 118. v. 130. erleuchtet; und wie der Apostel bekräftiget: ist das Wort Gottes lebendig und kräftig, und schärfer, als ein zweyschneidig Schwert: es durchdringet bis zur Trennung der Seele und des Geistes, auch des Gelenkes und des Markes der Gebeine. Hebr. 4. v. 12. Es ist kaum möglich, daß einer lang ein Sünder zu seyn verharre, wenn er fleißig die Predigten anhört, dies weis der böse Geist gar wohl, derowegen bemühet er sich auf alle Weise jene, die er unter seinem Joche hat, von der Anhörung des göttlichen Wortes abzuziehen: er ist nicht viel entgegen, wenn man bethet, HH. Messen anhöret, Walfarten anstellet, beichtet und communiciret; denn alle diese sonst so gottselige Werke sind oft fruchtlos, wenn es an der Unterweisung fehlt, wie man selbe nützlich verrichten soll. Aber die Anhörung der Predigt zu verhindern, läßt er sich alles kosten:

tausend Vorwände, Ausflüchte, Ursachen giebt er ein, dasselbe verdrüßlich, beschwerlich und verhaßt zu machen.

3. Die Anhörung des Wortes Gottes ist nothwendig den Frommen. Der menschliche Leib, so gesund und stark er immer seyn mag, muß zu seiner Zeit seine Nahrung haben, sonst würde er bald zusammenfallen: ein Garten, so schön und fruchtbar er scheinet, ist oft eines Regens bedürftig, sonst würde er ausdorren: ein Feuer, so hell es auch brennet, erfodert das Anblasen und neue Zulage des Holzes, auf daß es nicht eudlich erlösche. Eben also ein frommer Mensch, damit er fromm bleibe, muß seine Seele durch fleißige Anhörung des Wortes Gottes stärken, seine Tugenden blühend erhalten, seinen Eifer mehr entzünden. Jene, die sich einbilden, sie seyen fromm genug, und hätten der Predigt nicht nöthig, oder jene, die unter der Predigt andern Andächtlereyen nachlaufen,

sen, in Nebenkirchen und Kapellen hocken bleiben, zerschiedene Gebethe sprechen rc. haben in Wahrheit nur eine verstellte Frömmigkeit; ihre ganze Tugend besteht in einem äußerlichen leeren Scheine. Wer aus Gott ist, der hört die Worte Gottes, hat Christus selbst gesagt Jo 8. v. 47. Alle wahrhafte Diener Gottes haben erkannt, daß sie ohne Anleitung des Wortes Gottes auf dem Wege der Tugend weder sicher noch beständig fotwandeln können. Daher hat der königliche Prophet zu Gott gerufen: dein Wort ist meinen Füßen eine Laterne, und ein Licht meinem Fußsteige. Ps. 118. v. 105. Ohne diese Laterne, ohne dieses Licht verfehlt man gar leicht die rechte Strasse des Himmels.

Mittel

Die Anhörung des Wortes Gottes zu schätzen.

1. Sage nicht: ich habe keine Zeit, eine Predigt anzuhören,

ren, andere Geschäffte verhindern mich. Wie! keine Zeit? Du hast Zeit unnützlich zu schwätzen, müßig im Hause herumzulaufen, dem Aufputze des Leibes abzuwarten, ein Frühstück zu nehmen, Zeitungsblätter zu lesen ꝛc. und du solltest keine Zeit finden, bey der Predigt zu erscheinen? Zudem ist wohl ein wichtigeres Geschäffte, als das Geschäffte deiner Seele? Ist es nicht genug, die ganze Woche den zeitlichen Sorgen widmen? Wer erinnert dich deiner Schuldigkeiten? Wo sagt man dir, was du Böses fliehen, Gutes wirken, und wie du christlich leben solltest? fast nirgends, als in der Predigt. Gehst du zu dieser nicht, so wirst du in einer sträflichen Unwissenheit deiner Pflichten, in schläfriger Vergessenheit deines Heils, und steter Lauigkeit fortleben.

2. Sage nicht: die Predigten sind allzulang, ich kann nicht ausdauren. Ein Wunderding! Keine Besuchung, kein Gastmahl, keine

Lust=

Lustbarkeit, kein Schauspiel, keine Musik, kein Tanz rc. ist dir zu lang, nur die Predigt allein ist dir unerträglich, erwecket einen Eckel, und scheint dir allzulang zu seyn. Mein! wird dir einst die Hölle, die ewig daurende Hölle nicht auch allzulang vorkommen? Da dir alle Predigten zu lang scheinen, ist es ein Zeichen deines verkehrten Herzens: jener Mensch, der ob den allerbesten Speisen ein Abscheuen trägt, ist insgemein nicht gesund: und jener, der ob den Predigten einen Eckel hat, ist insgemein kein guter Christ.

3. Sage nicht: ich weis schon, was ich zu thun, oder zu lassen habe; der Prediger sagt mir nichts neues: ich bin selbst gescheid genug, und gelehrt; ich habe der Predigten nicht nöthig. Du weißt schon alles: warum thust du denn nicht alles, was gut, und warum meidest du nicht alles, was bös ist? Der Prediger sagt nichts neues: wie! geht man denn in die Predigt, Neuig-

keiten zu hören? Oder soll man dir eine neue Glaubens- und Sittenlehre vortragen? Du bist aber selbst gescheid und gelehrt. Wer ist ihm selbst gescheid genug in Sachen, welche die Seele und das eigene Gewissen betreffen? Deiner Gelehrtheit will ich nichts benehmen, aber vielleicht ist deine Gelehrtheit nur nach den Grundsätzen der Welt, des Fleisches, der eigenen Liebe und Hochschätzung eingerichtet? Der König David war ein erleuchteter Mann von großer Einsicht und Klugheit, und dennoch, wenn er die scharfe Predigt des Propheten Nathans nicht gehört hätte, würden wir an ihm keinen heiligen Büßer haben. Zudem, sind denn die Predigten nur für die Einfältigen oder Ungelehrten angesehen? oder sind die Vornehmen, die Gelehrten von Haltung der göttlichen Gebothe, von Beobachtung christlicher Pflichten, von der Sorgfalt für ihr ewiges Heil ausgenommen?

4. Sage nicht: die Prediger sind

gar

gar zu scharf, sie donnern immerdar wider die Laster, und wollen jedermann verdammen. Sollen denn diese stumme Hunde seyn? Sollen sie die Laster freysprechen und gutheißen? Sollen sie wider die Lehre Christi den Weg zum Himmel breit machen? Sollen sie durch gelinde, angenehme, trostvolle, schmeichelhafte Predigten die Sünder noch mehr einschläfern? Und welcher aus allen Predigern will jedermann verdammen? Steht dieses in der Gewalt des Predigers? Hat dieser die Hölle gebaut, hat dieser die 10. Gebothe gemacht? Nicht der Prediger, sondern die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Unlauterkeiten, die bösen Gewohnheiten, der Mißbrauch der Gnaden rc. verdammen den grösten Haufen der Menschen. Es ist ein großes Glück, eine besondere Gnade von Gott, wenn in einem Dorfe, in einer Stadt ein Prediger ist, der mit vollem Eifer wider die öffentlichen Laster, Aergernisse, Verführungen rc. blitzet: hergegen

gegen ist es die gröste Strafe, wenn Gott dergleichen unerschrockene Verkünder seines Wortes dem Volke entziehet.

5. Sage nicht, die Prediger sind manchesmal ungelehrt, einfältig, man kann an ihren Kanzelreden keinen Geschmack haben. Wie gelehrt waren denn die Apostel? Waren sie nicht einfältige Fischer? Und dennoch haben sie vor den Großen der Welt geprediget, und alle Weisheit der Klugen nach dem Fleische, zu Schanden gemacht. Sey es, daß manche Prediger in den Wissenschaften der Welt nicht also erfahren, mit besondern Talenten nicht also reichlich versehen, nach der heutigen Politik nicht also abgeführt seyen, was hernach? Ist es nicht weit besser, wenn er die christliche Glaubens- und Sittenlehre auf eine gemeine, verständliche Art mit Eifer vorträgt, als wenn er mit ausgesuchten Gedanken, gekrausten Worten, geschwülstiger Beredtsamkeit die Ohren kitzelt, und

das

das Herz niemal rühret? Höre, was der große Weltprediger Paulus von sich selbst sagt: 1. Cor. 2. v. 4. Meine Rede und meine Predigt war nicht in klugen Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kräfte.

6. Sage nicht: die Prediger sind bisweilen selbst nicht viel werth: sie sagen viel, und thun es selbst nicht: sie schreyen wider die Laster, und sie sind selbst die Schlimmsten: wenn sie nicht selbst alles getrieben hätten, könnten sie es nicht also wissen ꝛc. Das ist insgemein der Lohn eifriger Prediger, daß sie gelästert, geschmähet, verläumdet werden von jenen, denen sie das Gewissen rühren. Was ist es aber Wunder, wenn die Wölfe das Gebell der Hunde nicht leiden können? Wenn es aber auch wahr wäre, was die Bösen wider die Prediger ausstreuen, was folgt? Hat nicht Christus von den boshaften Pharisäern und Schriftgelehrten, denen oblag

das

das Volk in der Glaubens- und Sittenlehre zu unterrichten, gesagt: Was sie euch sagen, das haltet, und thut, nach ihren Werken aber sollt ihr nicht thun. Matth. 23. v. 2. Freylich, wenn der Prediger in der That lasterhaft ist, wird er mit allem seinem Zusprechen, Ermahnen und Rufen wenig Gutes ausrichten; denn, was er mit Worten gut machet, reißt er mit bösen Beyspielen wiederum darnieder. Indessen ist doch gewiß, daß man die Fehler der Prediger gemeiniglich durch ein Vergrößerungsglas ansehe, woraus leicht eine Geringschätzung des Wortes Gottes erfolget.

Vierte Lehre.

Von der Verachtung des Wortes Gottes.

Es ist nur gar zu gewiß, und ich habe es schon in der vorgehenden Lehre angeführt, daß der böse Feind sich wider nichts mehr setze, als wider

die Anhörung des Wortes Gottes: diese zu verhindern, gebraucht er tausend List, oft sogar muß die vorgeschützte Andacht der Werkzeug hiezu seyn; aber die Verhinderung sothaner Anhörung erklecket diesem schlauen Feinde noch nicht; er wendet alles an, in die Gemüther der Menschen einen Eckel, einen Widerwillen ob dem Worte Gottes einzuflößen, bis endlich eine gänzliche Verachtung daraus entsteht: wird das Wort Gottes verachtet, so ist ohne Wunderwerk kaum ein Rettungsmittel mehr übrig: man sinket in einen Abgrund; man kommt in eine Gleichgültigkeit wegen der Religion; man vergißt Gott, sein eigenes Heil, und alles, was noch von dem Christenthume übrig ist. Diesem Uebel vorzubeugen, erzittere ob der Verachtung des Wortes Gottes. Warum?

1. Die Verachtung des Wortes Gottes ist ein Zeichen verdorbener Sitten. Jener, der allgemach Gott verläßt, und sich in ein böses Leben hin-

hineinwagt, ist anfänglich nicht so unempfindlich, daß er die herben Gewissensbisse nicht merke; weil er aber sich selbst keine Gewalt anthun, und seine unordentlichen Neigungen nicht bezwingen will, wird nach und nach aus dem Sündigen eine Gewohnheit, eine andere Natur: indessen, da sich das beschwerte Gewissen noch immerdar rührt, und Tag und Nacht keine Ruhe läßt, was thut der Sünder? Sich von der innerlichen Plage loszumachen, verachtet er alles, was ihn in seinen Lastern könnte stören und schüchtern machen: vor allem scheuet er jene Orte und Gelegenheiten, in welchen er eine gute Ermahnung, einen eifrigen Zuspruch, eine ewige Wahrheit hören möchte: er will halt in seiner schon angewohnten Bosheit ruhig fortleben. Was ist aber diese Verachtung des Wortes Gottes anders, als ein gewisses Zeichen verkehrter Sitten? O wie viele dergleichen sieht man heut zu Tage in der Welt unter jenen, die

über

über den gemeinen Pöbel etwas erhoben sind?

2. Die Verachtung des Wortes Gottes ist ein Zeichen eines schon wankenden Glaubens. Wenn man die Gewissensbisse nicht mehr achtet, wenn man die Bosheit, wie das Wasser hineinschlucket, wenn man aus den gräulichsten Lastern nur fast einen Scherz machet, was kann es anders bedeuten, als einen schon wankenden, ja erstorbenen Glauben, obschon mancher äußerlich noch den Namen eines Christen trägt. Woraus endlich erfolget, was der H. Paulus von dergleichen schreibet: Nachdem sie das gute Gewissen von sich geworfen, haben sie an dem Glauben Schiffbruch gelitten. 1. Tim. 1. v 19. Sie verfallen zuletzt in eine gänzliche Gleichgültigkeit, was die Religion betrifft, in eine häßliche Freydenkerey; und glauben gar nichts mehr, weil sie das Wort Gottes verspotten, und die Predigten als leere Pfaffen-

geschwätze, und eitle Einfältigkeiten ausrufen.

3. Die Verachtung des Wortes ist ein Zeichen der Verwerfung. Wenn ein gefährlich Kranker die beste, kräftigste Arzney verstößt, der wird bald von dem Leibarzte verlassen, und dem Tode zu Theile werden. Wenn Gott nicht ein außerordentliches Wunder seiner Allmacht wirket: also auch ein Sünder, der das beste und kräftigste Mittel zur Bekehrung, nämlich das Wort Gottes verachtet, wird gewiß zu Grunde gehen; denn wie wird er sich auf ein ungewöhnliches Wunder der göttlichen Barmherzigkeit verlassen därfen? Die Zeit, die Gnade, der Wille selbst wird ihm zur wahren Buße ermangeln. Oder mein! was wird einen Verächter der Worte Gottes zum bessern bewegen, wenn er die wichtigsten Wahrheiten verspottet? wenn er der Stimme Gottes, die ihm durch die Prediger zuruft, muthwillig die Ohren verschließt? Es wird einem solchen eben

also

also ergehen, wie es den verbosten Pharisäern und Schriftgelehrten ergangen, welche die Predigten Christi verachtet haben. Diesen hat der Herr in das Angesicht gesagt Jo. 8. v. 47.: Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes, und eben darum höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Siehe! die Verachtung des Wortes Gottes war das Kennzeichen ihrer Verwerfung.

Mittel

Die Verachtung des Wortes Gottes zu vermeiden.

1. Verachte die Prediger nicht, wenn sie etwann weniger Gaben, Gelehrtheit und Tugend haben, als sie sollten. Du nimmst mit Ehrfurcht einen Befehl von einem Fürsten an, obschon dessen Ueberbringer tadelhaft ist. Du must nicht ansehen die Person dessen, der prediget, sondern den großen Gott, der dir durch die Stimme des Predigers

zu Herzen redet; es steht ja Gott frey, dich zu unterweisen, durch wen er will. Den Propheten Balaam hat sogar eine Eselin, durch dessen Zunge ein Engel redete, unterrichtet. Wenn einmal der Prediger verachtet wird, so ist nichts leichter und gewöhnlicher, als daß auch dessen Predigten verachtet werden; das erste zieht das andere nach sich.

2. Ergieb dich nicht einem weichen, sinnlichen Leben. Dem Leibe, den Sinnen alles gestatten, in allen Sachen die Bequemlichkeit suchen, streitet wider die Grundsätze des wahren Christenthums, wider die ausdrückliche Lehre Christi. Wer ein solcher Sclav der Sinnlichkeit ist, der wird keinen Geschmack an geistlichen Sachen finden: vor allem wird er einen Eckel ob dem Worte Gottes zeigen; bald wird er die unbequeme Zeit, bald das gar zu kalte, oder gar zu warme Wetter, bald eine andere kahle Ursache vorwenden, sich von der Anhörung der Predigt zu entschuldigen,

end-

endlich kommt er so weit, daß er das Wort Gottes als eine gleichgültige, oder nur für die Einfältigen angesehene Sache gar verachtet. O wie viele sieht man heut zu Tage beyderley Geschlechtes, besonders in Städten, welche, weil sie über den Pöbel ein wenig hinaussehen, wegen ihrem müßigen, unnützen, weichen Leben ganze Jahre nacheinander in keine Predigt gehen, und dennoch gute Christen seyn wollen.

3. Vertiefe dich nicht zu stark in das Zeitliche. Ein Mensch, der den zeitlichen Gütern unordentlich nachstrebet, der sein Herz daran bindet, der wird seine eigene Seele, und Gott vergessen. Sein Abgott ist das Geld und Gut, daß er etwann schon hat, oder das er zu erhaschen sucht; dieses allein schätzt und liebt er. Daher geschieht es, daß solcher an das Irrdische Angebackene, und mit irrdischen Sorgen Verstrickte den ganzen Tag nichts anders gedenket, als wie er etwas gewinnen, seinen Vor-

theil spielen, das schon Erworbene erhalten und vermehren möge: er wird kaum ein Vater Unser ruhig bethen, ohne ausschweifende Gedanken auf die Haushaltung, Gewerbe, Handelschaft, Feldgüter, Einkünfte rc. Dergleichen niederträchtige Seelen haben nicht allein keinen Hunger zum Worte Gottes, sondern sie verachten solches, indem man sie öffentlich sagen höret: Was habe ich von der Predigt? Diese bringt mir keinen Gewinn: die Pfaffen haben gut predigen, sie dörfen sich wegen dem Brod nicht viel bekümmern rc. Aber wehe diesen in das Zeitliche so Vernarrten, welche bald sammt diesem das Ewige verlieren werden. Damit du nicht auch in gleiche Verachtung des Wortes Gottes gerathen mögest, gedenke öfters an das, was Christus gesagt hat: Nicht vom Brod (von zeitlichen Gütern) allein lebt der Mensch, sondern von einem jeden Worte, so da ausgeht aus dem Munde Gottes. Matth 4. v. 4.

4. Wa-

4. Wage dich nicht hinein in das Laster der Unlauterkeit. Keine Gattung der Sünder fliehen und verabscheuen das Wort Gottes mehr, als die Unkeuschen. Sie fürchten nämlich, der Prediger möchte sie treffen, ihnen in das Gewissen reden, ihre schändlichen Liebeshändel verdammen, gewisse Personen, Gelegenheiten, Gefahren verbiethen. Diese Blinde, der Geilheit Ergebene, wollen sich in ihren Gelüsten, in ihren Hurereyen, Ehebrüchen, und andern heimlichen Schandthaten nicht stören lassen, sie wollen ihnen selbst keine Gewalt anthun, noch die starken Bande der Bekandtschaft und Gewohnheit abreißen; weil sie denn muthwillig in ihrem alten Wuste stecken bleiben, so vermeiden sie alle Predigten, ja sie schmähen, sie lästern, sie verläumden und hassen die Prediger als ihre grösten Feinde, wie man täglich sehen und hören kann. Wenn auch bisweilen, und gleichsam ungefähr ein Unkeuscher zur Predigt

kommt, wird er seine Augen und Gemüth nicht auf den Prediger, sondern auf ganz andere Gegenstände wenden: sollte er auch ein wenig aufmerken, was der Geistliche sagt, wird er die sichersten Lehren und Wahrheiten nicht glauben. Als Lot einigen unfläthigen Innwohnern der Stadt Sodoma zugesprochen, daß sie sich vor den bevorstehenden Untergang bey Zeiten retten sollten, haben sie den guten Lot ausgelacht; es gedunkte sie, als wenn er nur Spaß- und Scherzweise mit ihnen redete. Gen. 19. v. 14. Eben also machen es die in der Geilheit Ersoffene; sie lachen, sie spotten über die wichtigsten Wahrheiten, und eindringlichsten Ermahnungen, als ob selbe nur Fabeln und Gedichte wären.

5. Lege ab alle Hoffart und Hochmuth. Die Ehrgeitzigen, Aufgeblasenen, Ruhmsüchtigen werden gar selten dem göttlichen Worte ein geneigtes Gehör geben; denn weil sie sich einbilden, sie wissen und verstehen al-

les, sie seyen selbst witzig, klug und gescheid genug, verachten sie alle Predigten, die nicht nach ihrem verderbten Geschmacke eingerichtet sind: sie tadeln alle Prediger, sie verhöhnen die gemeine Redensart: sie nennen eine ernstliche Ermahnung einen übertriebenen Eifer, ein unbescheidenes Geschrey 2c. Daher geschieht es, daß jene, welche sich wegen ihrem Herkommen, Amt, Würde, Pracht, Reichthum, Witz und Gelehrtheit 2c. übernehmen, selten, oder niemal in einer Predigt gesehen werden. Wer hat jemal nachdrücklicher geprediget, als Christus Jesus, und wie wenig, ach! wie wenig aus den Vornehmen, Reichen, Gelehrten des jüdischen Volkes haben sich gewürdiget, ihn anzuhören? Die Gemeinen sind ihm Schaarenweise nachgelaufen, aus den Hochmüthigen, Stolzen haben sich keine sehen lassen, ausgenommen in böser Absicht, seine Lehre zu bestreiten, und ihn in seinen übel ausgelegten Worten zu fangen. Auf gleiche

Weise machen es die heutigen hoffärtigen Halbchristen, die sich am allermeisten dem H. Geiste, der evangelischen Wahrheit, und dem göttlichen Worte widersetzen: sowohl die Prediger, als die Predigten müßen bey ihrem Tische, bey ihren Zusammenkünften den grösten Gegenstand und meisten Stoff ihres Gelächters, ihrer Verachtung, ihrer bissigen Zungen abgeben.

6. Mache keine Gemeinschaft mit jenen, welche Verächter des göttlichen Wortes sind. Glaube nur sicher, daß jene keine gute Christen seyn können, welche das Wort Gottes verachten, sie mögen auch seyn, wer sie immer wollen; denn gleichwie die wahre Religion durch das Predigen des Wortes Gottes in der Welt ist ausgebreitet worden, also muß sie auch durch dasselbe erhalten werden. Wenn in einer Stadt, in einem Lande das Predigen in Verfall kommt, wenn das Wort Gottes entweder nicht mehr vorgetragen,

oder

oder aus Verachtung nicht mehr angehört wird, da werden bald alle Laster eindringen, und alle Irrthümer einnisten. Was rede ich aber von Städten und Ländern? Gehe von Ort zu Ort herum, betrachte die Sitten, die Aufführung, die Lebensart der Christen, du wirst überall sehen, daß jene die Lauesten, die Schlechtesten seyen, welche das Wort Gottes verachten: diese, diese, sie mögen noch so vornehm, so angesehen, so gelehrt seyn, geben die grösten Aergernisse, begehen die gröbsten Sünden, und erwecken den stärksten Zweifel, ob sie in der wahren Religion noch fest stehen, und keine Freydenker seyen. Mit dergleichen Spöttern des Wortes Gottes mache keine Gemeinschaft, noch minder folge ihnen nach, sondern betrachte vielmehr die herrlichen Beyspiele so vieler Fürsten, Grafen, adelicher Herren, und andere in hohen geistlichen und weltlichen Ehrenämtern stehende Personen, welche zu gröster Erbauung des Volkes bey

den

den Predigten also fleißig erscheinen, also begierig denselben zuhören.

Fünfte Lehre.

Von der Nutzbarkeit der Anhörung des Wortes Gottes.

Die Nutzbarkeit des göttlichen Wortes kann man nicht leichter erkennen, als wenn man sich solche unglückselige Orte vorstellet, wo entweder aus Nachläßigkeit der Geistlichen das Wort Gottes das Jahr hindurch selten, oder gar nicht vorgetragen wird, oder wo die Innwohner fast niemal dabey erscheinen. O welche Dummheit, Unwissenheit und Bosheit herrschet in solchen Orten! Man sieht in kurzer Zeit alles verderben, man findet bey den Einwohnern keine Zucht, keine Gottesfurcht, keine Tugend, ja fast keine Religion mehr.

Es waren einst unter dem Könige Pharao, wie wir Exod. 10. lesen, in ganz Aegypten so entsetzliche, dichte Finsternisse, die man mit Händen grei-

greifen konnte, und zwar drey Tage lang: keiner sahe den andern, und niemand bewegte sich von dem Orte, in welchem er war; allein dort, wo die Kinder Israel wohnten, schien der helle Tag. Im sittlichen Verstande trägt sich ein gleiches bey unsern Zeiten zu. In jenen Dörfern und Städten, in welchen die Anhörung des göttlichen Wortes vernachläßiget und verachtet wird, ist eine gräuliche Finsterniß der dümmsten Unwissenheit in der nothwendigen Glaubens- und Sittenlehre anzutreffen: die Leute sehen und erkennen nicht ihren elenden Stand, und die Häßlichkeit ihrer anwachsenden Missethaten: sie bewegen sich auch nicht aus ihrer Lauigkeit, und sündhaften Schlafsucht aufzustehen: hergegen, weil in benachbarten Orten jedermann den Predigten zulaufet, selbe fleißig und begierig anhöret, scheinet das helleste Licht des Glaubens, der Andacht, der Tugend etc. Ich kann beydes leicht fassen, aber dies kann

ich nicht begreifen, daß dermal, ungeachtet so häufiger, so eifriger, so nachdrücklicher Predigten, die man an Sonn- und Feyertägen fast aller Orten hält, dennoch so schlechter Nutzen und Frucht erfolge. Wo fehlt es? Den Fehler haben vorgehende Lehren schon entdecket. Du indessen höre fleißig und aufmerksam das Wort Gottes an. Warum?

1. Das fleißig und aufmerksam angehörte Wort Gottes gestaltet gute Christen. Werfe man einen Blick in die Zeiten der Apostel zurück, ach! welches elende Aussehen hatte dazumal die ganze Welt? Der einzige wahre Gott wurde von den wenigsten Menschen erkannt und angebethet, die Irrthümer, die Abgötterey hatten alle Länder angestecket, und die gräulichsten Laster den ganzen Erdenkreis überschwemmet. Da aber am H. Pfingsttage der Apostel Fürst, Petrus, seine erste Predigt gehalten, hat er durch dieselbe bey 4000. zum christlichen Glauben bekehrt: durch

des-

dessen zweyte Predigt wurden 5000. Männer bewegt, den nämlichen wahren Glauben anzunehmen, fast gleiche Wirkungen sahe man mit Erstaunen bey den Predigten der übrigen Apostel sowohl zu Jerusalem, als in den umliegenden Gegenden. Nachdem sich aber die Apostel und Jünger Christi in alle Theile der Welt begeben, das Evangelium zu verkünden, wer wird jene in eine Zahl bringen, die sie durch das gepredigte Wort Gottes aus allen Völkern zu Christen gemacht haben? Und zu was für Christen? zu eifrigen, tugendsamen, gottesfürchtigen, heiligen: das Wort Gottes hat so viele hundert tausend erleuchtet, und aus wilden Barbarn, aus blinden Heiden zu ganz andern Menschen, und guten Rechtglaubigen gemacht. Dergleichen verwunderliche Wirkungen hat das gepredigte Wort Gottes von Jahrhundert zu Jahrhundert in so vielen Ländern bey Irr- und Unglaubigen nach sich gezogen, warum macht es denn heu-

tiges

tiges Tages so schlechten Eindruck bey Rechtglaubigen, welche in dem Schooße der wahren Kirche gebohren und erzogen worden? Ach! sie hören dasselbe nicht an, wie sie sollten.

2. Gestaltet gerechte Obrigkeiten und getreue Unterthanen. Es ist wahr, daß das Gesetz der Natur sowohl die Vorgesetzten, als die Untergebenen verbinde, gegen einander Treue und Glauben zu halten, einem jeden nach Recht und Billigkeit das seine zu geben und zu lassen rc. allein, bey einer so großen Schwachheit der Menschen ist das Gesetz der Natur nicht stark genug, die widrigen Neigungen und Leidenschaften im Zaume zu halten, besonders, wenn reizende Umstände der Zeit und Gelegenheit vorhanden sind, jenes zu erlangen, oder auszuführen, zu was die Begierlichkeit, die Liebe, der Haß, und andere Anmuthungen antreiben. Es mag hernach recht oder unrecht seyn. Aber das göttliche Wort, welches in den Predigten vorgetragen und erkläret

ret wird, setzet den menschlichen Leidenschaften Ziel und Schranken, daß sie nicht ausschweifen und zu weit gehen. Gehe man herum in der christlichen Welt, man wird überall sehen, daß an jenen Orten, in welchen Vorgesetzte und Untergebene das Wort Gottes fleißig anhören, die Laster, die Ungerechtigkeiten, die Aergernisse, niemal über Hand nehmen; daß die Obrigkeiten alle Wachsamkeit, alle Obsorge für das Wohl des Vaterlandes tragen, und daß die Unterthanen allen Gehorsam, Treue und Ehrfurcht ihren Obrigkeiten erweisen; denn was kann ein christliches Gemüth zur Erfüllung der Amt- und Standespflichten stärker bereden, als das göttliche Wort, das göttliche Gesetz, und jene ewige Wahrheiten, die uns Gott geoffenbaret hat? Diese halten gewißlich einen Menschen, der sie öfters anhöret, von allem, was unrecht ist, weit mehr zurück, als alle von einer sterblichen Macht angedrohte Geld- und Leibesstrafen: ein

solcher wird von sich in zerschiedenen bösen Gelegenheiten, Gefahren, Anreizungen sagen können, was der H. David gesagt: Herr! ich habe meine Füße von bösen Wegen abgehalten, damit ich deine Wort beobachte. Ps. 118. v. 101.

3. Gestaltet große Heilige und Helden. Unzählbar sind jene aus allen Ständen, welche in der wahren Kirche durch ausnehmende Tugend und Heiligkeit, oder durch starkmüthigen Martertod geleuchtet haben. Was hat aber wohl solche angetrieben, daß sie die Welt, und alle ihre Güter, Ehren und Ergötzlichkeiten verachtet, daß sie ein armes, einsames, strenges Leben geführt; daß sie ihre Anmuthungen und Begierlichkeiten gekreuziget; daß sie sich selbst, und allem Irrdischen abgestorben; daß sie sich in die Klöster und Wildnisse begeben; daß sie wegen Vertheidigung der Religion Gut und Blut mit Freuden haben aufgeopfert 2c.? Nichts anders, als das göttliche

Wort,

Wort, die Lehren Christi, die evangelischen Wahrheiten und Grundsätze, die sie von christlichen Predigern, von apostolischen Männern öfters gehört, und tief in das Gemüth eingedrückt hatten. Welche sind noch heut bey so verkehrten Zeiten, die mitten in der Welt Gott getreu dienen, die ihren Stand halten, die tugendsam und heiligmäßig leben, die dem Himmel zur Freude, der Kirche zur Ehre, dem Nebenmenschen zur Erbauung zu seyn pflegen? Sind es nicht solche, welche einen heiligen Hunger zum Worte Gottes tragen, welche dasselbe begierig und unermüdet anhören, welche das Angehörte in ihrem Herzen bewahren? Christus selbst hat jene selig gesprochen, welche das Wort Gottes anhören, und dasselbe behalten. Luc. 11. v. 28.

Mittel
Das Wort Gottes mit Nutzen anzuhören.

1. Versäume ohne wichtige Ursache keine Gelegenheit, das Wort Gottes anzuhören, und komme geflissentlich niemal zu spat. Gott hat gewisse Zeiten und Stunden, in welchen er den Menschen nachdrücklich zu Herzen reden, sie besonders erleuchten, und zum Guten bewegen will: dergleichen Zeit und Stunde ist insgemein jene, da eine Predigt gehalten wird; versäumest du diese ohne Ursache, so ist zu befürchten, ob du nicht eben diejenige vernachläßiget habest, zu welcher Gott beschlossen hatte, dir innerlich durch die Zunge des Predigers seinen Willen zu erkennen zu geben. Das zu spat kommen ist eben so tadelhaft, als das ausbleiben. Dann, wenn du erst unter währender Predigt daherschleichest, so machest du eine Unruhe in der Kirche, du störest andere in der

Auf-

Aufmerksamkeit, du hast keine rechte Vorbereitung, du hörest nur den halben Theil der vorgetragenen Lehre und Wahrheit, folglich wirst du auch keine, oder eine gar schlechte Frucht davon tragen.

2. Vor der Predigt bereite dein Herz, damit es tüchtig sey, den Saamen des göttlichen Wortes zu empfangen. Ich will sagen: lege ab alle andere zeitliche Sorgen, alle andere unnütze Gedanken, alle freywillige Neigungen zur Sünde. Gehe hinzu mit ernstlichem Verlangen, die christlichen Glaubens- und Sittenwahrheiten zu erlernen, den Willen Gottes zu erkennen: sage etwann bey dir selbst mit dem königlichen Propheten Ps. 8. v. 9.: Ich will hören, was der Herr zu meinem Herzen redet. Kurz: befleiße dich, daß du schon ein versammeltes, geneigtes und bereitwilliges Gemüth in die Kirche bringest.

3. Bitte vor der Predigt den H. Geist um seine Gnade, und Bey-

stand, sowohl für dich und andere Zuhörer, als für den Prediger. Es mag die Predigt an sich selbst noch so gut und gründlich verfasset seyn, es mag auch selbe noch so eifrig und rührend gesprochen werden, wenn der H. Geist den Worten des Predigers keine Salbung und Nachdruck giebt, wenn er dein und anderer Zuhörer Verstand nicht erleuchtet, das Herz nicht beweget, wird keine Frucht erfolgen. Der große Weltprediger Paulus hat die Nothwendigkeit des göttlichen Beystandes gar wohl erkannt, daher hat er seinen Ephesern c. 6. v. 19. geschrieben: Bethet auch für mich, damit, wenn ich meinen Mund eröffne, mir die Worte eingegeben werden, mit welchen ich das Geheimniß des Evangeliums ungescheut kund machen könne.

4. Unter der Predigt beobachte die gröste Aufmerksamkeit. Als einst Christus der Herr zu einer großen Menge des Volkes predigte, rief

er

rief er mit lauter Stimme: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Luc. 8. v. 8. Eine verwunderliche Redensart! Hatten denn nicht alle seine Zuhörer Ohren? Freylich hatten alle Ohren, aber nicht alle Ohren zu hören. Es wollte nämlich Christus durch diese Worte bey seinen Zuhörern eine besondere Aufmerksamkeit haben. Was wird das Rufen, das Ermahnen, das Zusprechen des Predigers nützen, wenn du zwar dem Leibe nach zugegen bist, das Gemüth aber auf hundert andere Sachen gedenket; wenn du mit den Augen ganz frey nur auf andere schauest, ihre Kleidung betrachtest; wenn du darunter schläfst, oder mit andern lachest, schwätzest? O wenn du, anstatt auf das Wort Gottes zu merken, dich also verhältst, was zeigt es anders an, als ein Herz, welches keinen Geschmack an dem Worte Gottes, keine Schätzung gegen den Prediger, und keine Sorge für das große Geschäffte der Seele und der Ewigkeit hat?

5. Höre die Predigt an mit bestem Willen, als wenn sie allein für dich zu deiner Unterweisung, zu deinem Nutzen und Heil gehalten würde. Es ist ein grober Fehler, wenn du es bey einer Predigt machen solltest, wie ein Vorschneider bey einem Gastmahle, der die Speisen nur andern austheilet, für sich aber fast nichts behält. Es giebt einige, welche nach der Predigt insgemein sagen oder gedenken: Ey! diesen oder jenen hat der Prediger recht getroffen: O wär nur diese oder jene heut in der Predigt gewesen! man hat sie lebhaft abgeschildert 2c. O wie unglückselig ist ein solcher Zuhörer, der aus dem heiligsten Worte Gottes nur das Gift herauszieht, andere freventlich zu beurtheilen, er selbst aber ohne alle Frucht davon geht! Wenn ein Preßhafter in eine Apotheke geht, wird er keine Heilsmittel für andere Kranken, sondern für sich selbst begehren: er ist wegen seiner eigenen, und nicht wegen

gen fremder Gesundheit besorget. Auf gleiche Weise mache es, da du einer Predigt beywohnest: trifft dich der Prediger, nehme die Ermahnung an, schweige still dazu, und bessere dich: Schmähest du wider den Prediger, als einen unbescheidenen Mann, so verräthst du dich selbst, und machest offenbar, daß du in jenem Laster schuldig seyest, wider welches er gedonnert hat.

6. Nach der Predigt sage Gott Dank für die gehörte gute Lehre, behalte sie in deinem Herzen, und erfülle solche in dem Werke. Das Wort Gottes ist ein Saamen, wie es Christus selbst nennet Luc. 8. v. 11. wenn nun der Geistliche mit allem Fleiß und Mühe getrachtet hat, diesen guten Saamen in die Herzen seiner Zuhörer auszusäen, wird dennoch all sein Fleiß und Mühe umsonst seyn, wenn der nämliche Saame nicht aufgeht, und die gehoffte Frucht bringt. Nach der Predigt muß es sich also zeigen, ob der gesagte Saame in eine

wohlzubereitete Erde, in ein gutes Herz gefallen sey, oder nicht; denn bey Gott sind nicht die gerecht, welche das Gesetz hören, sondern die das Gesetz halten, werden gerechtfertiget, sagt Paulus Rom. 2. v. 13. Christus Jesus, der an oben angezogener Stelle das Wort Gottes einem Saamen verglichen, hat am allerbesten die Ursachen sowohl der schlechten als der guten Früchte bey den Zuhörern in Erklärung der Gleichnisse mit dem Saamen beschrieben. Bey einigen, sagt er, fällt dieser Saame auf den Weg, und wird zertretten, und von den Vögeln aufgefressen, diese sind jene, welche das Wort Gottes zwar anhören, aber der böse Feind kommt, nimmt durch allerhand List und Vorwände das Wort Gottes von ihrem Herzen hinweg, auf daß sie daran nicht glauben, und selig werden. Bey einigen fällt sothaner Saame auf einen Felsen: das ist, sie hören das Wort Gottes an mit Freuden, aber weil es in ihrem Gemüthe keine

Wur=

Wurzel fasset, glauben sie demselben nur auf eine Zeit; zeigt sich eine Anfechtung, eine Beschwerniß, fallen sie wiederum ab, und leben wie zuvor. Bey andern fällt solcher Saame unter die Dörner; das ist, sie haben das Wort Gottes angehört, aber von den Sorgen, zeitlichen Gütern, und Wollüsten dieses Lebens, werden alle ihre gute Gedanken, und gemachte Vorsätze ersticket, folglich bringt der Saame keine Frucht. Bey jenen aber fällt der Saame des Wortes Gottes in eine gute Erde, welche mit guten, ja besten Gemüthe das Wort Gottes anhören, selbes behalten, bewahren, und durch die Uebung, Vollziehung in der Geduld fruchtbar machen. Siehe! was du zu beobachten habest, wenn du aus der Anhörung des Wortes Gottes einen Nutzen ziehen willst.

Sechste Lehre.

Von Beeiferung der sogenannten Christenlehre.

Durch die Christenlehre verstehe ich hier jene Unterweisung, durch welche die Jugend die ersten Grundsätze der christlichen Religion erlernet. Alle Künsten und Wissenschaften haben ihre gewissen Regeln, auf welche, als auf einen festen, sichern Grund, sich das ganze Lehrgebäude fußet. Niemal, oder gar selten wird jemand in einer Kunst und Wissenschaft einen rechten Fortgang machen, so fern er deren erste Regeln nicht weiß; eine gleiche Bewandtniß hat es mit der Wissenschaft des Heils, mit dem ächten Christenthume: wie wird jemand davon einen wahren Begriff bekommen, wenn er die ersten Grundsätze nicht versteht? Diese muß man aber schon in den jungen Jahren erlernen, und das Gemüthe nach selben wohl einrichten, sonst ist es oft zu spät, wenn man in dem gestandenen

nen Alter jene erste Regeln der Religion, und der Sittenlehre erlernen soll, da ganz andere falsche Grundsätze das Herz schon verdorben haben; weil denn an dem Unterrichte der Jugend in dem Christenthume so viel gelegen, beeifere die christliche Lehre nach allen Kräften. Warum?

1. Die Unterweisung in der christlichen Lehre ist nothwendiger, als die Predigten. Wie nothwendig die Anhörung des göttlichen Wortes sey den Unwissenden, den Sündern, und Frommen, hab ich oben schon gezeigt; allein obwohlen in den Predigten die Glanbens- und Sitten-Lehren dem Volke vorgetragen werden, geschiehet dieses sehr langsam, sehr weitschichtig, und der eifrigste Prediger hat viele Jahre anzuwenden, wenn er von der Kanzel alle Materien, die den Glauben und die Sitten betreffen, ausführlich abhandeln will: zudem ist der Prediger oft angebunden an gewisse Feste und Feyerlichkeiten, von welchen er nothwendig reden

muß,

muß, folgsam haben seine Predigten keinen so genauen Zusammenhang, und alle Leute können auch nicht bey allen Predigten seyn: zudem giebt es sehr viele in die Glaubens- und Sittenlehre einschlagende Sachen, von welchen die Prediger niemal, oder gar selten zu reden pflegen, weil sie dafür halten, ihre Zuhörer seyen darinn schon genugsam unterrichtet. Herentgegen bey den Unterweisungen wird in kurzer Zeit das ganze Christenthum ausgelegt. Man lehret die Hauptregeln und Grundsätze der Religion; man macht der Jugend einen Begriff von der Erkanntniß und dem Dienste Gottes: man erklärt die göttlichen Tugenden; man druckt ihr ein das Abscheuen ob der Sünde, die Liebe zur Tugend, man redet von den Geheimnissen des Glaubens, von dem Gebethe, von den HH. Sacramenten, von den Geboten Gottes und der Kirche, von Verehrung der Heiligen 2c. mit einem Worte: was immer ein Rechtglaubiger wissen soll,

wird

wird erläutert, welches wegen Menge der Materien insgemein durch die Predigten nicht so leicht geschehen kan̄. Ich sage noch mehr; wenn es den Zuhörern an dem Unterrichte in den ersten Grundsätzen der Glaubens- und Sittenlehre fehlet, werden die allerbesten Predigten einen schlechten Eindruck machen, warum? das Fundament, der Grund gehet ab; sie verstehen den Prediger nicht, sie haben keinen Begriff von der Sache: aus welchem denn erhellet, daß die Unterweisung der Jugend in der christlichen Lehre nothwendiger sey, als die Predigten.

2. Diese Unterweisung ist auch nützlicher, als die Predigten. Es giebt Knaben und Mägdlein, es giebt Dienstbothen und Ehehalten, es giebt Bauers- und Burgersleute, die oft unwissend und einfältig sind, die oft nicht lesen können, und ein schlechtes Gedächtniß haben: diese guten Leute verstehen oft den Prediger nicht, besonders wenn dieser sich nicht herun-

ter läßt, und alles klar vorträgt, sondern mit hohen Gedanken, übertriebener Redensart, ausgesuchten langen Schlußreden nicht Christum und dessen Lehre, sondern sich selbst prediget, nicht den Nutzen des Volkes, sondern sein eigenes Lob suchet. Bey einer Unterweisung wird alles ganz gemein und kurz erkläret, die Sache wird öfters wiederholet, durch Fragen und Antworten erläutert und begreiflich gemacht auf solche Art, daß es auch die Einfältigsten fassen und merken können: man befleisset sich den Kleinen das Brod zu brechen, und die christliche Glaubens- und Sitten-Lehre wie eine süße Milch einzuflößen. Man kann von dem grösten Haufen der Glaubigen sagen, was der Apostel zu den Hebräern c. 5. v. 12. Ihr bedürfet abermal, daß man euch die ersten Grundsätze des Wortes Gottes lehre, und ihr seyd geworden, wie diejenigen, die der Milch, und nicht die starken Speisen vonnöthen haben. Was hat ein Prediger

ger für einen schlechten Trost wegen seiner Bemühung, wenn die ganze Frucht bey den Zuhörern in dem besteht, daß sie etwann sagen: Heute ist eine schöne hochgestudirte Predigt gewesen; im übrigen aber daraus weder was wissen, noch zu ihrem Nutzen merken? Was man aber in sothaner Unterweisung auf eine liebreiche, und der menschlichen Natur angemessene Weise den Glaubigen beybringt, dies bleibt, wird nicht so leicht vergessen, und hat oft einen nützlichen Einfluß in das ganze Leben.

3. Solche Unterweisung ist verdienstlicher als das Predigen. Ich weis, daß das Predigtamt in der Kirche Christi ein erhabenes, ein apostolisches Amt sey, welches vor Zeiten nur den Bischöfen ist anvertrauet worden: ich weis, daß selbes sehr verdienstlich vor Gott ist, wenn es recht mit Geist und Eifer verrichtet wird; weil es die wahre Religion zu verbreiten und zu erhalten, die Laster

auszurotten, die Tugend einzupflanzen verordnet ist. Allein, die Glaubigen in den Grundsätzen des Christenthums unterweisen, ist noch verdienstlicher, theils weil es keiner solchen Gefahr einer eitlen Ehre ausgesetzt ist, als das Predigen; theils, weil es beschwerlicher ist, Kindern und Einfältigen die Glaubens- und Sittenlehre einzudrücken; theils, weil es nothwendiger und nützlicher ist, die Leute zu unterrichten, als von einer einzelnen Sache mit denselben zu reden. Dieses hatten große Männer gar wohl erkannt, daher haben sie sich also lassen angelegen seyn, dergleichen christliche Unterweisungen nicht allein zu befördern, sondern selbst zu halten, wie bekannt ist von dem H. Erzbischof Carolus Boromäus, von dem H. Bischof Franciscus Salesius, von dem H. Vincentius Ferrerius, von den HH. Ignatius und Xaverius rc. ja alle Seeleneiferer haben zu allen Zeiten erfahren, daß durch die Unterweisungen bey dem glaubigen Volke mehr

Gutes

Gutes geschehe, als durch die nach aller Kunst der Wohlredenheit eingerichtete Predigten. Wenn man sogar die Predigten Christi und der Apostel selbst betrachtet, waren sie vielmehr ganz gemeine, verständliche Unterweisungen, als förmliche Predigten. Die Heiden und Barbarn wurden ja selbst nur durch derglichen Unterweisungen zur Erkenntniß des wahren Gottes, und zur Annehmung des katholischen Glaubens gebracht. O wie groß wird das Verdienst jener seyn, welche sich dergleichen Unterweisungen beeifern? Gott sagt bey dem Propheten Daniel: Jene, welche viele unterrichten zur Gerechtigkeit, werden wie die Sterne immer und ewig glänzen. Dan. 12. v. 3.

Mittel

Die Unterweisung in der christlichen Lehre zu beeifern.

1. Schätze sothane Unterweisung sehr hoch, als das beste, und kräftigste Hülfsmittel, gute

Christen zu bilden. Ein Dorf, eine Stadt, ein ganzes Land gut einzurichten, muß man bey der Jugend anfangen, und selber in den ersten Jahren ächte Grundsätze von der Religion und Gottesfurcht beybringen; was kann aber hiezu ersprießlichers erfunden werden, als eine ordentliche, klare, oftwiederholte Unterweisung, durch welche in die zarten Herzen der erste Saame der Gottseligkeit hineingelegt wird, aus dem mit der Zeit eine hundertfältige Frucht zum Besten der Kirche und des Vaterlandes erwächst?

2. Halte nicht dafür, als wenn solche Unterweisung nur den Kindern nothwendig wäre. Es giebt noch mehrere aus den Erwachsenen, welchen dieselbe weit nothwendiger ist, als eine jede Predigt. Z. B. 1. jenen, die von Aeltern in der Jugend schlecht erzogen. 2. Die in dem Christenthume schlecht unterrichtet. 3. Die niemal in eine Schule, bald aber zum Viehhüten, oder zum Dienen sind ge-

geschickt worden. 4. Die einen blöden Verstand und kurzes Gedächtniß haben, und fast nichts aus einer Predigt behalten. 5. Welche an einschichtigen Orten wohnen, gar selten das Wort Gottes anhören, und jenes wenige, was sie einst von dem Christenthume gelernet und gewußt, wiederum vergessen haben: diese und dergleichen Leute, wenn sie nicht zu den Unterweisungen gehen, in welchen man die Glaubens- und Sittenlehre deutlich auslegt, verwilden gänzlich, leben oft hin, wie ein Vieh, und wegen ihrer dummen Unwissenheit in den nothwendigsten Sachen, begehen sie die gröbsten Laster ohne Scheu, und laufen blind ihrem Verderben zu.

3. Betreibe mit allem Ernste, daß deine untergebene Jugend fleißig dazu gehe. Ich will sagen: gestatte auf keine Weise, daß deine Söhne oder Töchter unter der Christenlehre zu Hause bleiben, oder auf der Gasse herumlaufen, daß deine

jungen Knechte und Mägde, deine Dienstbuben und Lehrjungen sich davon abziehen, und andern Gelegenheiten des Spielens, Saufens, Tanzens ꝛc. nachgehen. Sieh selbst bisweilen nach, gehe selbst öfters dazu, damit du wissest, ob die Deinigen zugegen sind, oder nicht. Wenn selbe nach Hause kommen, frage, was sie gehört und gelernet? Lobe sie, wenn sie was gemerkt haben: schelte sie, da sie nichts wissen; alsdenn wird die Unterweisung wunderliche Frucht bringen.

4. Laß dich von Beeiferung der Christenlehre nicht abschrecken durch kahle Vorwände. Dergleichen sind manchesmal: 1. Die Kinder sind noch zu jung: sie verstehen noch nichts. Antwort. Man will nicht, daß fast unmündige Kinder dazu sollen gebracht werden: aber Kinder von 6. 7. Jahren sind schon fähig, das Böse zu lernen, warum nicht auch das Gute? 2. Im Winter ist es zu kalt, die Kinder sind

oft

oft übel gekleidet. Antw. Warum ist das Wetter nicht zu kalt, wenn die Kinder auf der Gasse herumspringen, im Schlitten fahren, auf dem Eise schleifen ꝛc.? 3. Ich habe der Kinder, und Buben, oder Mädchen zum Viehhüten nöthig. Antwort. So wohl! liegt dir mehr an dem Viehe, als an den Kindern und Jugend? Oder können denn junge Leute währender Christenlehre nicht von andern bey dem Hüten abgelöset werden? 4. Ich muß meine Kinder schicken, ein Brod zu betteln. Antw. Deßwegen entzieht dir Gott das Brod, weil du die Kinder vernachläßigest: deßwegen sind die Bettelkinder insgemein die allerschlimmsten, weil sie so selten in die Unterweisung kommen. 5. Ich bin ein Beamter, ein Vorgesetzter, ein Adelicher, meine Kinder können nicht unter gemeinen Kindern des Pöbels in der Christenlehre erscheinen. Antw. Haben denn die vornehmern Kindern einen andern Gott,

und Erlöser, eine andere Glaubens- und Sittenlehre, als die gemeinen? Ist es nicht zur öffentlichen Erbauung, wenn auch Kinder erhabener Aeltern bey der Unterweisung erscheinen, gleichwie es zur Erbauung gereichet, wenn die Vornehmern eines Ortes, oder einer Stadt bey der Predigt sich sehen lassen? Und was ist manchesmal die Ursache, daß edle Kinder in dem Christenthume weit weniger wissen, als viele Bauernkinder? Ach! man richtet selbe weit bälder und fleißiger ab zur Eitelkeit, als zur Frömmigkeit!

5. Unterstütze mit aller deiner Gewalt und Ansehen, wenn du ein Vorgesetzter bist, jene Geistlichen, welche in der Unterweisung der Jugend unermüdet sind. Ein Seelsorger mag noch so eifrig seyn, so wird er dennoch die lauen Aeltern, die halsstärrigen Hausväter nicht zwingen, daß sie ihre Kinder und Dienstbothen fleißig in die Unterweisung schicken, wenn der weltliche

Vor-

Vorgesetzte demselben nicht hülfreiche Hand leistet, und die Saumseligen mit Zwangsmitteln dazu anhält, und manchesmal selbst nachschauet.

6. Wende einige Kosten an, der Jugend zu dergleichen Unterweisungen eine Lust zu machen. Z. B. wenn dieselben dabey ordentlich erscheinen, wenn sie was wissen aufzusagen, oder die gestellte Frage wohl beantworten, gieb ihnen eine nützliche Schankung. Ich sage: eine nützliche; hiezu taugen besonders zerschiedene Geist- und Lehrreiche Büchlein, welche oft eine große Frucht in das ganze Haus bringen, wenn sie bedachtsam gelesen werden. Es ist gewißlich weit besser und vortheilhafter, wenn man die fleißigen Kinder das Jahr hindurch nur 2- 3mal mit etwas Nützliches beschenket, als da man ihnen gar zu geringe Sachen mittheilet, die von Kindern selbst bald verworfen werden.

Siebende Lehre.

Von den sogenannten Bruderschaften.

Durch die Bruderschaften werden gewisse gottselige Versammlungen verstanden, die nach zerschiedenheit ihres Zweckes, auch zerschiedene Titel und Namen führen, in welche sich die Rechtglaubigen freywillig einschreiben lassen, und sich zugleich verbinden, gewisse Satzungen zu halten, damit sie mit größerm Eifer Gott dienen, ihre christliche Pflichten desto genauer halten, und durch die Fürbitte der Heiligen desto mehr Gnaden erlangen möchten. Dergleichen Versammlungen und Bruderschaften sind mit Genehmhaltung des päpstlichen Stuhles und der Bischöfe in unzählbaren Städten und Dörfern durch die ganze Christenheit schon errichtet und eingeführt worden, nicht ohne merkliche geistliche Frucht der Rechtglaubigen. Derowegen, wenn

es nicht schon geschehen, laß dich in eine oder die andere Bruderschaft auch einverleiben. Warum?

1. Als ein wahres Mitglied einer Bruderschaft erlangest du viele Gnaden im Leben. Die Bruderschaften haben zerschiedene Absichten; einige sind eingeführt, die allerheiligste Dreyfaltigkeit, oder das allerheiligste Altarsgeheimniß, oder das heiligste Herz Jesu, oder das Leiden und die Todesangst Christi besonders zu verehren: andere sind eingesetzt, von der göttlichen Mutter Maria besondere Fürbitte und Schutz zu erwerben: als z. B. die Bruderschaften von dem Rosenkranze, Scapulier, sieben Schmerzen rc. wiederum andere haben einen gewissen Heiligen zu ihrem Hauptpatronen rc. Nun aber ist bekannt, daß alle Bruderschaften, welchen Titel sie immer führen, gewisse Satzungen, Regeln und Andachtsübungen ihren Mitgliedern verschreiben, welche alle auf die Vermeidung des Bösen und Wirkung

des

des Guten abzwecken. Aus welchem leicht abzunehmen, welche Verdienste und Gnaden derjenige zu hoffen habe, welcher die Satzungen und Regeln genau beobachtet, und die vorgeschriebene Andachtsůbungen in der That erfůllet. Was soll ich erst von der Menge der Ablåsse sagen, welche die wůrdigen Mitglieder das Jahr hindurch gewinnen kǒnnen? Was von dem Gebethe, Tugenden und guten Werken anderer Mitbrůder und Mitschwestern, deren ein solches Glied theilhaftig wird?

2. Erlangest sůßen Trost im Todbette. Nicht die Ehrenåmter, die du bekleidet, nicht die Gůter, die du besessen, nicht die Wollůste, die du genossen, werden dir den Tod trostreich machen, sondern ein tugendsames Leben, zu welchem die Andachtsůbungen einer Bruderschaft großen Vorschub geben, wegen den håufigen Gnaden und Verdiensten, welche ein wahres Mitglied gesammelt hat. Wer kann sich einfallen lassen, daß Gott

und

und die Heiligen in dem Todbette jenen verlassen werden, der nicht allein seine christlichen Pflichten erfüllet hat, sondern aus freyem Willen noch mehr gethan hat, als er schuldig war. Wird denn nicht dessen Tod in dem Angesichte Gottes kostbar seyn?

3. Erlangest eine baldige Hülfe nach dem Tode. Wenige giebt es auf der Welt, welche so heilig und vollkommen leben, daß sie gleich von Mund auf dem Himmel zufliegen. Eben darnm, weil auch die Frommen bisweilen in kleine Fehler fallen, die sie auf Erden nicht genugsam abbüßen; da aber in den Himmel nichts unreines eingehen kann, so folget ganz natürlich, daß ein drittes Ort seyn müße, in welchem sie, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, so lang zu leiden haben, bis alle ihre Schulden bezahlt sind, wenn nicht durch fremde Hülfe ein Theil der Genugthuung ausgelöschet wird. Wer kann wohl eine so baldige Hülfe nach dem Tode sicherer hoffen, als jener, der

ein

ein wahres Mitglied einer Bruderschaft gewesen? Denn diesem, wenn er in der andern Welt noch etwas abzubüßen hätte, werden die hinterlassenen Mitbrüder und Mitschwestern durch HH. Messen, durch das Gebeth, durch allerhand andere Andachten, gute Werke rc. beyspringen.

Mittel

Sich als ein wahres Mitglied einer Bruderschaft zu zeigen.

1. Laß dich in eine solche einverleiben aus heiligem Absehen. Ein innerlicher Trieb des Eifers und der Andacht; eine Begierde, frömmer zu leben, mehr Gutes zu thun, und erbauliche Beyspiele zu geben, muß die Bewegursache seyn, daß du in diese oder jene gottselige Bruderschaft deinen Namen einverleiben willst: thust du dieses nur aus eitler Ehre, oder andern zu gefallen, oder einst nach dem Tode eine prächtigere Leichenbegängniß zu haben, ist es schon in dem Grunde gefehlt.

2. Trach-

2. Trachte nicht in gar zu viel dergleichen Bruderschaften eingetragen zu werden. Es ist dieses in Wahrheit nicht vernünftig; denn es ist nicht möglich, daß du alle vorgeschriebene Gebethe, alle Regeln, und Satzungen erfüllest: Anfangs wirst du einen Eifer zeigen, und etwas mehreres thun, aber bald wirst du ermüden, und endlich entweder alles nur obenhin verrichten, oder alles gar unterlassen. Hiemit ist es rathsamer, aus so vielen errichteten Bruderschaften einige erwählen.

3. Zeige dich öffentlich als ein eifriges, würdiges Mitglied, wenn du in einer, oder der andern Bruderschaft einverleibt bist. Der leere Name, die äußerlichen Zeichen klecken so wenig, als bey einem Soldaten die Kleidung, oder daß er sich habe anwerben lassen. Die fleißige Gegenwart bey den Versammlungen, wenn sie gehalten werden: die Beobachtung dessen, was vorgeschrieben ist: die ehrbaren Sitten, die guten

Beyspiele sind die sicherste Probe, daß du ein rechtschaffener Mitbruder oder Mitschwester seyest. Lebst du sündhaft, steckest du in böser Gewohnheit, laufest du nach bösen Gelegenheiten, o wehe dir! nicht allein wirst du von deinen Bruderschaften keinen Nutzen ziehen, keinen Ablaß gewinnen, keines Verdienstes theilhaftig werden, sondern zum größern Nachtheile, zu strengerer Rechenschaft werden sie dir gereichen.

4. Vermehre und befördere die Anzahl der Mitglieder nach allen Kräften. Was thun die Schlimmen, die Verkehrten, ihren Anhang zu vergrößern, andere zu verführen, und in das Verderben zu stürzen? Wie! solltest du minder thun, auch viele andere zu Dienern Gottes, zu Verehrern Mariä, zu Nachfolgern der Heiligen zu machen, und in den Himmel zu bringen? Ein freundliches Zureden, ein gutes Beyspiel vermag sehr viel.

5. Sey nicht so einfältig, daß du

dein

dein Heil und Seligkeit auf eine gottselige Bruderschaft hinaufbauest. Die Bruderschaften sind gut, löblich; wenn du ein wahres Mitglied bist, wirst du viele wirkliche Gnaden erhalten: aber merke, und merke sehr wohl! durch die Bruderschaften allein wirst du dein Heil nicht sicher stellen: diese sind nur Nebensachen, und nicht die Hauptsache des Christenthnms. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe, sagt Christus. Dies ist das erste, das nothwendigste. Ohne ein Mitglied einer Bruderschaft zu seyn, kannst du in den Himmel kommen, aber ohne Beobachtung der Gebothe kannst du dorthin niemal gelangen.

6. Mache dir kein irriges Gewissen wegen dem vorgeschriebenen Gebethe, Satzungen und Regeln der Bruderschaften. Verrichten solltest du selbe in allweg, denn sonst hast du keinen Verdienst und Nutzen, allein unter keiner Sünde bist du hiezu verbunden. Recht thöricht han-

deln jene, die sich ein schweres Gewissen machen, da sie etwann ihre Bruderschaftsgebethe und Andachten unterlassen haben; indessen aber haben sie keine Angst, keinen Scrupel, wenn sie andern die Ehre abschneiden, andere beneiden und hassen, wenn sie unreinen Liebeshändeln nachgehen ꝛc. O falsche, betrogene, pharisäische Frömmigkeit! welche als ein Greuel vor Gott billig verworfen wird.

Achte Lehre.

Von Gewinnung der Ablässe.

Weil das Jahr hindurch so viele Ablässe, besonders an Sonn- und Feyertägen, fast in allen Kirchen können gewonnen werden, viele aber von denselben keinen rechten Begriff haben, werde ich itzt in Kürze erklären, wie sie zu schätzen, und zu gewinnen seyen. Zum voraus merke! Ein Rechtglaubiger Christ, wenn er im Stande der Gnade lebt, kann durch ein jedes gutes Werk drey merk-

liche

liche Vortheile erwerben. 1. Kann er dadurch etwas bey Gott verdienen. 2. Von Gott etwas erhalten. 3. Für seine Sünden Gott einige Genugthuung leisten. Das Verdienst gehört ihm alleine zu, als dem Wirkenden, und ist sein eigen, das er andern nicht schenken kann; weil ihm alleine durch selbes Werk die heiligmachende Gnade im gegenwärtigen, und die Glory in dem künftigen Leben vermehret wird. Das, was er durch sein gutes Werk erhalten kann, mag er einem andern zuwenden und überlassen. Z. B. er kann bethen, fasten, Allmosen geben, eine H. Messe anhören ꝛc. diesem oder jenem die Bekehrung, die Gesundheit, oder eine andere Gutthat von Gott zu erlangen. Die Genugthuung, welche man durch ein gutes Werk leistet, die göttliche Gerechtigkeit wegen den begangenen Sünden zu befriedigen, kann ebenfalls andern geschenkt werden.

Nach diesen festgesetzten Gründen ist es gewiß, daß es in der H. Kirche ei-

ne unendliche Menge dergleichen Genugthuungen gebe, welche unzählbare Heilige aus allen Ständen und Gattungen der Menschen, durch Unschuld des Lebens, durch Strengheiten der Buße, durch Uebung der Tugenden, durch Werke der Liebe, durch vergossenes Blut rc. erworben, und uns hinterlassen haben: hiezu kommen noch die unaussprechlichen Verdienste Mariä der göttlichen Mutter, von welcher man sagen muß: Viele Töchter haben Reichthümer gesammelt, du hast aber alle übertroffen. Prov. 31. v. 29. Allein, alles dieses, was immer Maria, die Himmelskönigin, und alle andere Heilige insgesammt Gutes gethan, übersteigen in einem unendlichen Grade die unermessenen Verdienste Christi Jesu, unsers Erlösers. Nun aber alle diese überflüssige Verdienste und Genugthuungen sind als ein reiches Capital in dem Schatzkasten der Kirche hinterlegt: dieser Schatzkasten ist in der Gewalt Christi, und sein Statthalter, der

römi-

römische Papst, hat die Schlüssel dazu; er kann heraus nehmen, so viel er will, und unter gewissen Bedingnissen, zum Nutzen der Rechtglaubigen austheilen. Diese Austheilung ist also eine Ausspendung der Ablässe, wie bald besser wird erklärt werden. Diesemnach befleiße dich, derselben theilhaftig zu machen. Warum?

1. Die Ablässe sind ein bewährter Schatz. Wisse, daß wenn schon durch das Sacrament der Buße oder Beicht die ganze Schuld der Sünde nachgelassen wird, dennoch nicht eben darum allzeit auch die ganze Schuld der Strafe ausgelöscht werde. Also z. B. wenn du durch eine schwere Sünde die ewige Strafe verdienet hast, so wird dir durch die reumüthige Beicht die Sünde nachgelassen, und die ewige Strafe in eine zeitliche verändert: mithin bist du verbunden, selbe entweder in diesem Leben durch freywillige Strengheiten, oder im künftigen durch die Peinen des sogenannten Fegfeuers abzubüßen.

Diese zeitliche Strafe, man mag solche durch schwere, oder läßliche Sünden verdient haben, die noch bevor steht, kann man durch die Ablässe abzahlen, welche der römische Papst, unter gewissen Bedingnissen ertheilet, da er aus dem oben gesagten Schatzkasten der Verdienste Christi, und deren lieben Heiligen Gottes läßt so viel zukommen, daß wir für die Strafe entweder gänzlich, oder großen Theils genug thun können. Daß aber Christus seiner Kirche den Schatz seiner Verdienste anvertrauet, und die Gewalt, Ablässe zu ertheilen, gegeben habe, und daß der gute Gebrauch derselben den Glaubigen nützlich und heilsam sey, ist eine Glaubenswahrheit, welche der allgemeine Kirchenrath zu Trient erkläret hat: folglich sind die Ablässe ein bewährter Schatz.

2. Die Ablässe sind ein großer Schatz. Es giebt zweyerley Ablässe; vollkommene, und unvollkommene. Durch die erste erlanget man die Nachlassung aller Strafen, also zwar,

daß,

daß, wenn jemand, der selben gewonnen hat, alsobald sterben sollte, dieser ohne weitern Anstand gleich dem Himmel zufliegen würde. Durch die zweyte erhält man nur Nachlassung eines Theiles der Strafe. Beyde Gattungen der Ablässe sind hoch zu achten; weil es etwas großes ist, durch dergleichen Gnadenschatz entweder gänzlich, oder großen Theils die göttliche Gerechtigkeit noch in diesem Leben befriedigen können, damit man nicht in jenem alles bis auf den letzten Heller also empfindlich bezahlen müße.

3. Die Ablässe sind ein häufiger Schatz. Durch den Verlauf vieler Jahrhunderte wird er niemal erschöpfet werden. Eben darum weil er unendlich ist, daher ist kein Wunder, wenn die katholische Kirche in Ertheilung der Ablässe gegen ihre rechtglaubigen Kinder also freygebig ist: sie erkennet sowohl unsere Schwachheit, wegen welcher wir also leicht in die Sünden fallen, als unsere Zagheit, wegen welcher wir die würdigen

Früchte der Buße zu wirken, also fliehen: derenthalben will sie durch viele Ablässe uns hinlängliche Mittel an die Hand geben, der strafenden göttlichen Gerechtigkeit vorzukommen: aus Ursache dessen läßt sie das Jahr hindurch so viele vollkommene und unvollkommene Ablässe verkünden, damit alle und jede möchten aufgemuntert werden, sich solcher Gnadenschätze theilhaftig zu machen, und dadurch jene Genugthuung zu ersetzen, die wir zwar zu leisten schuldig wären, aber nicht genugsam leisten können.

Mittel

Die Ablässe zu gewinnen.

1. Mißbrauche die Ablässe nicht zum Vorwand deiner verstellten Bekehrung. Die Ablässe werden zum Troste wahrer Büßer gegeben, aber keineswegs die in bösen Gewohnheiten steckende Sünder noch kecker und vermessener zu machen. Es

giebt

giebt manche, welche ungescheuet Sünden mit Sünden anhäufen: sie laufen hin, wo ein Ablaß zu gewinnen ist, aber nicht mit dem Vorhaben sich ernstlich zu bessern, sondern nur die angehäufte Sündenlast abzuladen, den Beichtvätern durch falsche Versprechen und Vorsätze die Ledigsprechung abzunöthigen; da sie doch noch wirklich die alte Neigung zur gewohnten Sünde, und den Willen, in die alte Gelegenheit zu gehen, im Herzen haben. O diese Elende und Blinde gewinnen nicht nur keinen Ablaß, sondern ihre Beicht und Communion ist fruchtlos, ungültig, gottesräuberisch.

2. Bilde dir nicht ein, daß der vollkommene Ablaß von jedem gar leicht könne gewonnen werden. Eine redliche Beicht ablegen, andächtig zur H. Communion gehen, das vorgeschriebene Gebeth, und andere gute Werke verrichten, macht die Sache noch nicht aus. Willst du dich eines so großen Schatzes recht

theilhaftig machen, so kostet es was mehreres: was?

3. Lege ab alle wirkliche Neigung zu einer auch nur kleinen läßlichen Sünde. Das ist, befleiße dich nicht allein, daß du frey von schweren Sünden, im Stande der Gnade dich befindest, sondern daß du auch den ernstlichen Willen habest, mit göttlicher Hülfe alles anzuwenden, damit du auch die kleinsten Sünden vermeidest. Ueber dies

4. Bestrebe dich, daß du auch für deine Sünden selbst eine Genugthuung erstattest. Die Ablässe werden nur zu einem Ersatze der Genugthuung mitgetheilet, die wir zwar schuldig sind, aber aus angebohrner Schwachheit sattsam zu leisten nicht vermögen. Alle innerliche und äußerliche Bußfertigkeit beyseits legen, und sich auf die Ablässe allein verlassen, unter der schmeichelhaften Hoffnung, es sey bey der göttlichen Gerechtigkeit alles ausgelöscht, man habe weiter nichts mehr zu befürchten,

ten, ist ein Irrwahn, welcher wider das Absehen der Kirche, und wider die Meynung der bewährtesten Gottesgelehrten streitet.

5. Verrichte die vorgeschriebene Gebethe, und andere gottselige Werke genau, andächtig, und in gehöriger Meynung. Es ist über die Massen rathsam, wenn du einen Ablaß, besonders einen vollkommenen gewinnen willst, daß du dich zuforderst durch vorangeschickte reumüthige Beicht in den Stand der Gnade setzest; denn wie werden sonst die auferlegten Gebethe, und andere Werke Gott gefällig seyn? Solltest du weder Zeit noch Gelegenheit haben, die H. Beicht voranzuschicken, erwecke indessen eine wahre Liebesreue. Was die Meynung betrifft, zu welcher das Gebeth soll verrichtet werden, ist insgemein diese: 1. damit die wahre katholische, alleinig seligmachende Kirche Christi erhalten, beschützet, vermehret, und in der ganzen Welt möge ausgebreitet werden. 2. Damit

die

die Sünden und Laster, die Aergernisse und Verführungen, die Irrthümer, Ketzereyen und Unglauben mögen vertilget werden. 3. Damit die christlichen Könige, Fürsten und Regenten der Welt den lieben Frieden, Einigkeit und gute Verständniß unter einander halten mögen.

6. Die Frucht des Ablasses widme entweder zu deinem Besten, wenn er für die Lebende ertheilt ist, oder wenn er auch zur Hülfe der verstorbenen und noch im Fegfeuer leidenden Seelen gegeben worden, überlasse ihnen solchen auf Weise einer Fürbitte. Erfüllest du genau die vom Pabste vorgeschriebene Bedingnissen, wird der Ablaß seine Wirkung haben, und Gott wird dir die verdiente Strafe entweder gänzlich, wenn es ein vollkommener Ablaß, oder zum Theil, wenn es ein unvollkommener ist, nachlassen. Auf gleiche Art kann Gott aus lauter Gütigkeit die Wirkung des Ablasses jener, oder jenen leidenden Seelen zukommen

men lassen, für welche du Bittweise den Ablaß aufgeopfert hast. Hier merke: wenn kein gewisses Gebeth ausdrücklich vorgeschrieben ist, kannst du bethen, was dir beliebt, 3. 5. oder 7. Vater Unser und Ave.

Eines muß ich noch beyfügen: vernachlässige die unvollkommenen Ablässe nicht, die du täglich durch zerschiedene Andachtsübungen und tugendliche Werke gewinnen kannst, bevor wenn du in einigen Bruderschaften einverleibet bist, um dadurch die Strafe, so du wegen täglichen kleinen Fehlern und kleinen Sünden verdientest, noch auf dieser Welt abzuzahlen.

Dritter Absatz.

Von Verrichtung monathlicher Werke.

Ein jeder für sein ewiges Heil sorgfältiger Christ soll alle Monath sein Gewissen durch eine aufrichtige

H. Beicht

H. Beicht reinigen, und seine Seele durch die H. Communion stärken; diese zwey Geheimnisse sind nach der H. Taufe die nothwendigsten, besten und kräftigsten Mittel, sich in den Stand der Gnaden zu setzen, oder in demselben beständig zu erhalten. Von der Würdigkeit und Hochschätzung des Sacraments der Buße sowohl, als des H. Fronleichnams unsers Herrn, ist schon in dem dritten Theile und dessen dritten Absatze gehandelt worden. In folgenden Lehren werde ich reden von dem, was zu thun, oder zu lassen, damit diese zwey Sacramente jene Wirkungen nach sich ziehen möchten, wegen welchen sie von Christo eingesetzet worden sind.

Erste Lehre.

Von der heiligen Beicht.

Daß die Buße oder Beicht als ein heiliges Sacrament von Jesu Christo sey eingesetzet worden, ist eine unfehlbare Wahrheit, welche von

allen

allen Zeiten her allzeit in der katholischen Kirche ist geglaubt und behauptet worden. Der Apostel sagt 2. Cor. 5. v. 18. Gott hat uns gegeben das Amt der Versöhnung. Daß man aber in der Beicht seine Sünden dem Priester erklären müsse, ist Sonnenklar abzunehmen aus den Worten Christi Jo. 20. Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und denen ihr selbe behalten werdet, werden sie behalten seyn. Durch diese Worte werden die Priester in dem geheimen Gerichte der Beicht als Richter bestellet, denen zustehet, das Urtheil zu fällen, ob der Sünder aufzulösen, oder zu binden sey: wie werden sie aber dieses thun können, wenn der Sünder nicht schuldig ist zu bekennen und zu sagen, was er gesündiget hat? Es wäre ja der Gewalt zu lösen und zu binden nicht allein fruchtlos, sondern auch recht lächerlich, wenn die Priester blindhin das Urtheil sprechen würden. Wo ist ein weltlicher Rich-

ter anzutreffen, dem nicht die natürliche Vernunft eingiebt, er müsse den Handel zuvor wohl untersuchen, ehe er über den Beklagten das Urtheil fälle, ob solcher freygelassen, oder zur Strafe müsse gezogen werden? Welchen Trost, welche Hülfe und Gnade der gröste Sünder unfehlbar erlange, wenn er redlich, aufrichtig und reumüthig beichtet, hab ich gezeigt in dem dritten Theile, dritten Absatze. Der böse Feind erkennet gar wohl, wie viele Sünder ihm durch die H. Beicht aus den Klauen entrissen werden, daher wendet er alles an, sothane Beicht nicht allein fruchtlos, sondern auch Gottesrauberisch zu machen; damit die Sünder in diesem Geheimnisse den geistlichen Tod finden, wo sie sollten das Leben suchen: er treibet sie nämlich an, durch leere Furcht und kindische Schamhaftigkeit, daß sie geflissentlich schwere Sünden verschweigen, oder die Zahl und Gattung derselben vertuschen 2c. bringt er dies zuwegen, so bleibt der

Sünder, ungeachtet alles Beichtens, in seiner Dienstbarkeit. O entsetzliches Elend, wenn das beste Mittel wider die Sünde, selbst zu einem erschrecklichen Laster wird. Diesem elenden Stande zu entgehen, beichte allezeit aufrichtig. Warum?

1. Daß du aufrichtig beichtest, ist billig. Ein Missethäter wird allezeit leichter von dem Richter ein gnädiges Urtheil erhalten, wenn er sein Verbrechen redlich eingestehet, als wenn er es hartnäckig läugnet. Ein Kranker, der einen sehr gefährlichen Zustand hat, wird mit aller Aufrichtigkeit dem erfahrnen Leibarzte alle Umstände seiner Krankheit erklären, und den heimlichen Schaden oder Wunde entdecken, sie mag noch so gräßlich aussehen, wenn er anderst ernstlich will geheilet werden. Siehe! ein jeder Sünder ist vor Gott ein Missethäter, er ist ein Kranker; der Priester ist der von Gott bestellte Richter, und Seelenarzt: so ist es denn billig, daß der Schuldige sich aufrichtig we-

gen seinen Sünden anklage, und daß der Kranke ohne alle Scheu seine Wunden entdecke; denn wie wird sonst der Geistliche, als Richter, nach der Billigkeit richten, und als Seelenarzt taugliche Mittel vorschreiben können? Ey! hast du dich nicht geschämt, zu sündigen, warum solltest du dich schämen, zu beichten? Den Beichtvater betrügen, ist keine Kunst, dies kann der einfältigste, dummeste Sünder; der Geistliche hat keine Zwangsmittel, die Wahrheit herauszupressen: er muß dem Sünder glauben, weil dieser selbst der Ankläger ist: sagt der Sünder alles redlich, ist es gut: verschweigt er bedachtsam eine schwere Sünde, hat der Beichtvater keine Schuld, aber dem Sünder wird alsdann nicht geholfen, er wird von seinen Sünden nicht frey, sollte er auch hundertmal losgesprochen worden seyn; denn der allwissende Gott sieht dessen falsches Herz, und verwirft eine solche unwürdig empfangene Lossprechung.

2. Daß du aufrichtig beichtest, ist leicht. Wie! leicht? wirst du gedenken: kann denn was härteres bey uns Katholicken seyn, als daß man dem Priester alles sagen müße, was man sündhaftes gedacht, geredet, gethan, es mag noch so geheim, noch so schwer und abscheulich seyn, und zwar der Zahl und Gattung nach, so viel man sich erinnern kann? Ich gestehe es, daß das Beichten manchesmal also einen Sünder erschrecke, daß ihm ein Stich gleichsam in das Herz geht, wenn er nur daran gedenkt: allein es ist bey weitem nicht so hart, wie sich einige einbilden; denn Christus, der Herr, der die Beicht in dem Gnadengesetze eingeführet hat, that alles, selbe leicht zu machen. 1. Hat er dem Sünder die unfehlbare Nachlassung der Sünden, ohne Ausnahme versprochen, wenn er redlich und reumüthig beichtet. O welcher süßer Trost für den grösten Sünder, wenn er mit aller Wahrheit sagen kann: ich habe noch Gnade zu hoffen:

mir kann man noch helfen, wenn ich nur redlich und reumüthig meine Sünden dem Beichtvater bekenne. 2. Giebt er dem Sünder Erlaubniß zu beichten, wo, und wem er will: es darf dieser den Beichtvater selbst erwählen, wenn nur der erwählte Priester die rechtmäßige Gewalt hat, Beicht zu hören, und loszusprechen. 3. Befiehlt Christus, daß nichts auf der ganzen Welt zu allen Zeiten und in allen Umständen also soll verschwiegen bleiben, als jene Sünden, die man in dem geheimen Gerichte der Beicht dem Geistlichen anvertrauet hat. Wie! wenn du dieses erwägest, kann dir wohl das Beichten noch also hart scheinen?

3. Daß du aufrichtig beichtest, ist nothwendig. Keine Gnade, keine Verzeihung, kein Heil hast du zu hoffen, wenn du nicht redlich beichtest: entweder must du dich vor dem Priester wegen deinen begangenen Sünden aufrichtig anklagen, oder dich entschließen, ewig verdammt zu wer-

den.

den. Das Beichten ist kein Kirchengeboth, sonst könnte diese in selbem dispensiren, wie in dem Fasten, Meßhören rc. es ist ein Geboth Gottes: das Beichten haben nicht die Pfaffen aufgebracht, wie einige lästern, sondern Christus hat es dem Sünder zur Hülfe und Trost eingesetzt, zugleich aber hat er beschlossen, er wolle keinen Sünder zu Gnaden aufnehmen, es sey denn, daß er beichte, und redlich beichte, wenn er noch Zeit und Gelegenheit hat. Was sagst du zu diesem? Ist es etwann leichter, ohne redliche Beicht der Hölle zulaufen, oder durch dieselbe in den Himmel eingehen? Ist es etwann leichter, einst bey dem allgemeinen Gerichte öffentlich beichten müßen vor allen Menschen und Engeln, zur allergrösten Schande; oder beichten zur Freude des Himmels, in geheim vor einem Priester, der dir helfen will und kann, und nicht das mindeste von deiner Beicht aussagen darf? Unglückseliger! was thust du, wenn du mit Fleiß eine oder meh-

rere schwere Sünden verschweigest? Du begehest einen gräulichen Gottesraub: du schändest das H. Sacrament der Buße: du mißbrauchest die Verdienste Christi: du setzest dich in die äußerste Gefahr der Verwerfung.

Mittel

Allzeit aufrichtig zu beichten.

1. Schäme dich nicht, deine Sünden zu beichten. Ich weiß, es ist ganz natürlich, daß sich ein Mensch schäme, wenn er ein Verbrechen bekennen soll. Allein der Heil. Geist sagt Eccl. 4 v. 25. Es ist eine Beschämung, welche eine Sünde mit sich bringt, und es ist eine Beschämung, welche Ehre und Glory mit sich bringt. Die erste ist verdammlich, die andere lobwürdig: die erste stürzet in die Hölle, die andere führt in den Himmel. O lieber Sünder! warum willst du dich in dem Beichtstuhle schämen, aufrichtig zu reden? Deine Sünden werden doch

zu

zu seiner Zeit der ganzen Welt zu deinem ewigen Spotte offenbar werden, wenn du selbe itzt vor dem Beichtvater verschweigest. Ach! du betrügest nicht diesen, sondern dich selbst, weil du mit größern Sünden aus dem Beichtstuhle herausgehest, als du hineingegangen. Der H. Geist sagt bey oben angezogener Stelle: Schäme dich nicht um deines Lebens willen die Wahrheit zu reden. O wenn du ehe sterben, als die Wahrheit nicht reden sollest, um wie vielmehr solltest du in der Beicht die Wahrheit bekennen, wo du in keine Gefahr laufest, durch aufrichtige Bekenntniß derselben das zeitliche Leben zu verlieren, sondern die sichere Hoffnung erhältst, das ewige Leben zu gewinnen?

2. Suche dir einen Beichtvater auf, zu dem du ein Vertrauen hast. Wenn ein Kranker zu einem Leibarzte großes Zutrauen trägt, ist ihm fast schon halb geholfen. Es giebt ja Geistliche genug: gehe hin, zu welchem du willst, er mag dir bekandt

oder unbekandt seyn. Jedemoch wisse, daß, gleichwie es ein großes Glück für einen schwer darnieder liegenden Kranken ist, soferne er einen erfahrnen und geschickten Arzt bey sich hat, der die Beschaffenheit der Krankheit versteht, und taugliche Mittel fürschreibt; also ist es eine Gnade von Gott, wenn er dich zu einem geistreichen, bescheidenen und geübten Beichtvater führt, der sich deiner annimmt, und dich auf dem Wege des Heils zu leiten weis: hast du einen dergleichen gefunden, eröffne ihm dein ganzes Herz, und verbleibe bey ihm.

3. Antworte dem Beichtvater, wenn er dich in nothwendigen Sachen fragt, aufrichtig, wie es dir dein Gewissen vorhält. Du mußt in ihm nicht einen gebrechlichen Menschen, sondern Christum ansehen, dessen Amt er verwaltet; denn dieses erwecket Ehrfurcht und Vertrauen. Bekenne nur gleich Anfangs deine schwersten Sünden, die dich am hef-

heftigsten drücken. Erkläre dieselben so gut du kannst: fragt der Beichtvater wegen der Zahl, Gattung und nothwendigen Umständen deiner Sünden, antworte, wie es dir dein Gewissen vorhält, ohne Umschweife, ohne Vertuschung, ohne Verminderung rc. doch also, daß du niemal die Person nennest, mit der du dich etwann versündiget hast, wenn es nicht die Gültigkeit der Beicht selbst nothwendig erfodert.

4. Laß dich durch nichtige Einwendungen von aufrichtiger Beicht nicht abschrecken. Unbeschreiblich ist, welche List der böse Feind anwende, welche Schreckbilder er vormale, um die redliche Beicht zu hintertreiben. Z. B. er giebt dir ein 1. Was wird der Beichtvater denken, wenn ich so viele, so grobe Laster beichte. Antwort: das wird er denken: er wird mit dir ein väterliches Mitleiden tragen: er wird dich trösten und aufmuntern: er wird Gott danken, daß er ihn als ein

Werkzeug brauchen wolle, dich als ein verlornes Schäflein zum guten Hirten zurück zu führen. 2. Es kommt mich gar zu hart an, alle, auch die geheimsten Sünden zu bekennen. Antw. Ist es nicht unendlich härter, in beständiger Angst des Herzens, und der Gefahr, plötzlich zu sterben, und verdammt zu werden, fortleben, als durch eine herzhafte Ueberwindung einer leeren Furcht und Schamhaftigkeit auf einmal die Verzeihung der Sünden, die heiligmachende Gnade, das Erbrecht zum Himmel, und die innerliche Ruhe wiederum erwerben? 3. Ich sorge, der Beichtvater möchte meine Sünden offenbaren. Antw. Warum sorgest du nicht auch, daß der hölzerne Beichtstuhl deine Sünden ausrufe? Nein! wenn hast du jemal gehört, daß ein Beichtvater ein Verräther seiner Beichtkinder geworden? Der fürsichtige Gott läßt nicht zu, daß ein Geistlicher, wenn er auch den Verstand verliert, wenn er auch sonst

gott=

gottlos lebt, wenn er auch von dem wahren Glauben abtrünnig wird, etwas aussage, was einst in der heil. Beicht ihm ist anvertrauet worden. Gott, sage ich, läßt dieses nicht zu, nur damit der Sünder ob der aufrichtigen Beicht keinen Abscheuen habe, aus Furcht, seine geheime Missethaten möchten kundbar werden.

5. Schütze nicht vor, es sey unmöglich, sich aller Sünden zu erinnern. Christus hat das Sacrament der Buße für sündige Menschen eingesetzt: er will, daß die Beichtväter Menschen, und keine Engel seyn sollten: er verlangt auch, daß dies Geheimniß auf eine menschliche, und nicht auf eine übertriebene Art soll verwaltet und gebraucht werden. Was gedenkest du denn von einer Unmöglichkeit? Wenn du redlich beichtest, was dir nach ernstlicher Erforschung des Gewissens einfällt, ist Gott mit dir zufrieden: was du nicht weißt, und nicht wissen kannst, darfst du auch nicht beichten. Du sagst etwann:

ich weiß nicht, wie ich meine Beicht anfangen soll; und die rechte Zahl meiner Sünden kann ich nicht zusammen bringen. Ich antworte: wenn du den Anfang nicht zu machen weißt, ersuche den Beichtvater, daß er dir dazu helfe: er wird mit Freuden dir an Handen gehen: gieb ihm nur redlich Antwort auf seine Fragen, und es wird dir die ganze Beicht leicht und trostvoll werden. Was die Zahl der Sünden betrifft, wirst du niemal, oder selten die genaue Anzahl errathen: du mußt hiemit dich anklagen, wie oft du vor Gott beyläufig meynest, daß du täglich, wöchentlich, oder monathlich dich verfehlet habest, und das ist genug.

6. Verrichte eine sogenannte General- oder allgemeine Beicht von Jugend auf. Erschrecke nicht, wenn ich dir diese einrathe; sie ist dir sehr nützlich, ja vielleicht höchst nothwendig. Nützlich wird sie seyn; denn sie verbessert die in andern Beichten begangene Fehler, sie bewegt zu grö-

grösserer Reue über die Sünden, sie ist oft der Anfang eines recht tugendhaften Lebens: Gott giebt auch insgemein nach solcher ganz besondere starke Gnaden. Nothwendig ist eine Generalbeicht. Wenn du lange Zeit eine schwere Sünde mit Fleiß verschwiegen, oder wenn du in einer langwierigen sündhaften Gewohnheit gestecket bist, weil dir billig alle vorgehende Beichten, wegen Abgang einer wahren Reue, und ernstlichen Vorsatzes verdächtig seyn können. Hast du aber schon einmal eine Generalbeicht abgelegt, oder bist du ohnehin in deinem Gewissen gar zu ängstig, und mit Scrupeln erfüllt, so unterlaß dergleichen allgemeine Beicht, und folge dem Rathe deines Beichtvaters, sonst wirst du mit oft wiederholten dergleichen Beichten nur mehr verwirrt, plagest damit ohne alle Frucht die Geistlichen: zuletzt geräthst du in eine Kleinmüthigkeit, Traurigkeit, Schwermüthigkeit, bis du endlich, weil du niemand folgest,

als

als deinem eigenen wahnwitzigen Kopfe, gar in Gefahr laufest, deinen Verstand zu verlieren.

Zweyte Lehre.

Von der östern Beicht.

Wenn in einer offenen und weitschichtigen See ein Schiff scheitert und zu Trümmern geht, kann ein Schiffbrüchiger sein Leben nicht anderst retten, als durch Ergreifung eines starken Brettes, auf dem er noch das Gestad, oder den Seeport erreichet. Also auch ein Christ, wenn er durch eine schwere Sünde, sie mag heißen, wie sie will, sittlichen Schiffbruch an der Seele leidet, kann er nicht anderst dem Untergange entrinnen, und das Gestad der Seligkeit noch erreichen, als da er das erwünschte Brett der Buße und reumüthigen Beicht umfasset. Es ist aber wohl zu wissen, daß die H. Beicht nicht für jene allein eingesezt sey, die in groben Sünden stecken, und die

Last

Last ihrer Missethaten nicht mehr ertragen können; sondern auch für jene, die insgemein nur in kleine Sünden und Fehler fallen; denn das Sacrament der Buße reiniget die Seele von den begangenen Sünden, und stärket zugleich wider die künftigen. Willst du dieses selbst erfahren: Beichte das Jahr hindurch öfters. Warum?

1. Die öftere Beicht heilet die tödtlichen Krankheiten und Wunden der Seele. Es ist nur gar zu gewiß, daß eine jede schwere Sünde, die du begehest, deiner Seele eine tödtliche Wunde versetze, und ihr die allergefährlichste Krankheit zuziehe: der unendlichen Barmherzigkeit unsers Erlösers aber sey ewiger Dank gesagt, welche uns in der H. Beicht ein so sicheres, so kräftiges Mittel an die Hand gegeben, sothane Wunden und Krankheiten vollkommen zu heilen. Mein! wenn du am Leibe eine schwere Wunde hättest, wenn du tödtlich darnieder lägest, würdest du

verweilen, Hülfsmittel zu gebrauchen? Und wenn du deren gute Wirkung erfahren hättest, würdest du dieselben nicht eben so oft anwenden, als oft dich die vorige Krankheit befallen, oder dir eine neue Wunde versetzt würde? Noch weit öfter und ehender würdest du ohne Zweifel gedachte Hülfsmittel gebrauchen, soferne sie dich in Zukunft wider Krankheiten und Wunden bewahrten. Nun siehe! was keine natürliche Arzney beständig, und in allen Umständen wirken kann, das wirket die H. Beicht; sie heilet die alten Krankheiten und Wunden, und verhindert die neuen; sie erwecket die Seele wiederum zum geistlichen Leben, und bewahret vor dem abermaligen Tode. O wer soll ein so unfehlbares, so kräftiges Mittel, als die redliche, reumüthige Beicht ist, das Jahr hindurch nicht öfters gebrauchen?

2. Die öftere Beicht vermindert und vertreibt die schädlichen Ueberbleibsel der vorigen Krankheiten

und

und Wunden der Seele. Gleichwie bey einer tödtlichen Krankheit und Wunde des Leibs, wenn schon das Hauptübel gehoben ist, dennoch eine gewisse Schwachheit und Neigung der Natur zu dem vorigen bösen Zustande zurückläßt: also lassen auch die schweren Sünden, und sündhaften Gewohnheiten einige Schwachheit, und starke Neigungen in der Seele zurück, welche müßen ausgetilget werden, wenn man will vollkommen gesund werden, und sich vor dem Ruckfalle in die vorigen Missethaten sicher stellen. Zu diesem aber ist nichts dienlicher, als die öftere H. Beicht, in welcher dem reumüthigen Sünder ganz besondere Gnaden zu Theile werden, nicht allein die Sünden, sondern auch die Neigungen zu denselben auszurotten: wie es die Erfahrniß bey jenen zeiget, die nicht aus Gewohnheit, wohl aber aus wahrer Begierde der Besserung sich bey dem Beichtvater anklagen.

3. Die öftere Beicht stärket im

Guten, und erhält die Reinigkeit des Herzens. Es ist offenbar, daß jene, welche öfters redlich und reumüthig beichten, nicht so oft, nicht so leicht, nicht so schwer sündigen, als andere, die ihre Sünden gleichsam an das Holz schneiden, und ihr Gewissen das Jahr hindurch nur ein- und das anderemal ausräumen; denn man gewohnt durch solche Saumseligkeit das Sündigen, man fällt immerdar tiefer hinein; zuletzt, da man zu österlicher Zeit beichtet, vergißt man den halben Theil der Sünden, oder es ist nur eine gezwungene Beicht, dem Scheine nach, ohne Wirkung, ohne Frucht. Hergegen jener, der öfters recht beichtet, kommt selten zu tief in die Laster hinein; er wandelt behutsamer, fliehet sorgfältiger die Gefahren, und wenn er auch etwann fällt, bleibt er im Wuste nicht liegen, sondern steht von seinem Falle bald wiederum auf. Zudem, je öfter ein Zimmer ausgekehrt, eine Leinwat gewaschen, ein silbernes Gefäße ge-

putzet

putzet wird, desto reiner, weißer und glänzender werden dieselben. Wie! soll das kostbare Heilsbad, welches der Welterlöser in dem Sacramente der Buße den Sündern zubereitet hat, nicht auch dessen Herz von Sünden desto reiner machen, je öfter es gebraucht wird? Ey du wäschest täglich das Angesicht, die Hände wegen der Anständigkeit auch von geringen Mackeln: du nimmst im Jahre öfters Arzneyen, und lässest zur Ader wegen der Gesundheit: warum solltest du nicht auch öfters deine Seele durch die Beicht reinigen und stärken? Je länger du die Beicht verschiebest, desto härter wird dir solche ankommen. Ich rathe dir hiemit auf alle Weise: beichte öfters, und wenigst alle Monathe.

Mittel

Die öftere Beicht wohl zu verrichten.

1. Beichte mit gebührender Vorbereitung. Je wichtiger ein

Geschäffte ist, desto fleißigere Zubereitung erfodert solches, wenn es anders gut ausschlagen soll. Nun aber eines aus den allerwichtigsten Geschäfften ist die H. Beicht, an welcher deine wahre Versöhnung mit dem beleidigten höchsten Gott gelegen. Von der Kirchthüre her gleich auf den Beichtstuhl zulaufen, und ohne auf eine Erforschung des Gewissens, auf eine rechtschaffene Zerknirschung des Herzens, auf einen ernstlichen Vorsatz bedacht zu seyn, nur auf gerathewohl seine Sünden dem Beichtvater erzählen, ist eben so viel, als sich der Gefahr einer ungültigen, Gottesrauberischen Beicht muthwillig aussetzen. O das Sacrament der Buße würdig, und mit tröstlicher Frucht vorzunehmen, gehört eine bessere Vorbereitung dazu: du mußt deinen lieben Gott zuforderst innbrünstig und demüthig bitten: 1. Daß du deine Sünden recht mögest erkennen. 2. Dieselben schmerzlich bereuen. 3. Nachgehends aufrichtig beichten. 4. Endlich

lich ernstlich, beständig fliehen und hassen.

2. Erforsche dein Gewissen. Die Erforschung des Gewissens ist zwar kein wesentlicher Theil des Sacraments der Buße, jedennoch eine nothwendige Vorbereitung hiezu; denn vor der Beicht nur etliche Vater Unser bethen, aus einem Büchlein einige Gebethe ablesen, überhaupt mit Worten Gott um Verzeihung bitten, darauf sich gleich vor den Beichtvater stellen, welche schlechte Vorbereitung ist diese? Wie wird ein Sünder auf solche Weise sich recht anzuklagen wissen? Wie wird er die Zahl und Gattung seiner Sünden erklären? Wie wird er den nothwendigen Fragen des Priesters eine redliche Antwort geben können, wenn er keine genaue Erforschung des Gewissens angestellet hat? Die Beicht ist eingestellt wie ein Gericht, in welchem der Schuldige zugleich der Ankläger ist: wie wird er aber sich selbst aufrichtig anklagen, wenn er zuvor sich nicht selbst über

seine Verbrechen sorgfältig erforschet? Der H. Geist ermahnet Eccl. 18. v. 20. Vor dem Gerichte untersuche dich selbst, so wirst du vor dem Angesichte Gottes Versöhnung finden. Siehe! dich selbst mußt du erforschen, sonst wirst du niemal in die Erkenntniß deiner Sünden kommen. Höre, was der heilige Kirchenrath von Trient erkläret hat: Es ist nothwendig, daß die Sünder alle Tod- oder schwere Sünden, welche sie nach einer fleißigen Untersuchung ihrer selbst in dem Gewissen finden, in der Beicht erzählen. Merke die Worte: nach einer fleißigen Untersuchung. Wie viel Zeit, und welcher Fleiß bey sothaner Erforschung soll angewendet werden, kann ich eigentlich nicht bestimmen: jene, die insgemein nur kleine Sünden begehen, oder die öfters beichten, haben nicht Ursache sich mit langer Erforschung zu plagen, weil sie bald den Zustand ihres Gewissens erkennen: aber andere, welche selten beichten,

welche in groben Lastern, in bösen Gewohnheiten stecken, müßen die Erforschung nicht übereilen, sondern mehrern Fleiß anwenden. Einfältig und thöricht handeln diejenigen, welche sich einbilden, es sey alles richtig, wenn sie nur überhaupt das nächste, beste zusammen nehmen, und ihre ganze Erforschung mit dem endigen: wissentliches und unwissentliches soll alles eingeschlossen seyn.

Wie soll denn die rechte Erforschung beschaffen seyn? Ich antworte: so genau und fleißig über die schweren Sünden, als genau und fleißig ein kluger Mensch ein anderes wichtiges Geschäffte untersuchet. Laßt uns unsere Wege durchforschen, und wiederum zum Herrn kehren, sagt der Prophet Thren. 40. Hiemit erforsche dich auf folgende Weise: Wann, und wie habe ich das letztemal gebeichtet? — Habe ich nicht geflissentlich aus Furcht und Schamhaftigkeit eine schwere Sünde verschwiegen? vertuschet? vermän-

telt? oder die Zahl und Gattung der Sünden vermindert und verläugnet? —— Wie war meine Reue über die Sünden beschaffen? Gieng sie von Herzen, oder bestund sie nur in leeren Worten? —— Wie ernstlich und kräftig war mein Vorsatz der Besserung? —— Habe ich von letzter Beicht her die nächste Gefahr und Gelegenheit geflohen? —— Habe ich die vorgeschriebene Mittel angewendet? —— Wie habe ich mich wider die zehen Gebothe Gottes verfehlet? —— Wie habe ich die Gebothe der Kirche gehalten? —— Habe ich mich nicht der sieben Hauptsünden schuldig gemacht? —— Der fremden Sünden bey meinen Untergebenen, Kindern, Hausgenossen, Dienstbothen, und andern mit Rath und That? —— Habe ich nicht gesündiget durch Saumseligkeit, Nachläßigkeit wider die Pflichten meines Berufes, Standes und Amtes, und zwar mit Schaden des Nächsten? — Habe ich nicht böse Beyspiele und

große

große Aergernisse andern gegeben, oder gar andere zur Sünde angereizet? — — Wie habe ich gesündiget wider Gott? — wider meinen Nebenmenschen? — wider mich selbst? — mit Gedanken, und sündhaften Begierden? — mit Worten? — mit Werken? — mit Unterlassungen? — — In allen schweren Sünden befleiße dich, so viel es dir möglich ist, die Zahl zu erkennen, und zu merken; denn obenhin, und unbesonnen die nächste beste Zahl benennen, ist nicht aufrichtig gehandelt.

3. Nach genauer Erforschung deines Gewissens, erwecke eine wahre Reue über deine Sünden. Von dieser hänget die ganze Frucht und Wirkung der H. Beicht ab; ist deine Reue nicht wahrhaft, nicht übernatürlich, nicht allgemein über alle deine Sünden: ist dein Vorsatz nicht kräftig, nicht ernstlich, werden deine Sünden vor Gott nicht nachgelassen, solltest du dieselben noch so aufrichtig beichten, und der Beicht-

vater darüber dich noch so oft lossprechen. Sothane Reue nur mit Worten daher sprechen, oder aus einem Gebethbuche herauslesen, ist noch keine genugsame Reue. Die rechtschaffene Reue muß aus einem Herzen entspringen, welches der innerliche Schmerz, wegen dem so sehr beleidigten großen Gott, zerknirschet, und durchdringet. Damit aber dein Herz zu einer solchen Reue bewegt werde, stelle dir selbst folgende wichtige Fragen:

Wenn habe ich durch meine Sünden beleidiget? Meinen Gott und Herrn, meinen Erschaffer, Erhalter, Erlöser, Gutthäter, meinen liebsten Vater, und künftigen Richter, denjenigen habe ich beleidiget, der wegen seinen Vollkommenheiten aller Hochschätzung und Liebe unendlich würdig ist.

Wer bin ich, der sich getrauet hat, einen so großen, so mächtigen Gott und Herrn zu beleidigen? Ein schlechter, schwacher, elender Mensch,

der aus sich selbst nichts ist, nichts hat, nichts vermag, der in allem, auch dem mindesten lediglich und nothwendig von Gott abhängt, der ein Geschöpfe, ein Werk seiner allmächtigen Hand, ein wesentlicher Diener und Leibeigener des Allerhöchsten Oberherrn rc.

Wo habe ich meinen Gott beleidiget? In seiner Gegenwart, in seinem Angesichte, in seinem Dienste, in seinem Hause, in dem nämlichen Orte, in welchem der unermessene Gott zugegen, und mit seiner Allwissenheit alles siehet, erkennet, ergründet rc.

Wie habe ich meinen Gott beleidiget? Ach! bedachtsamer, freywilliger, muthwilliger Weise nach wiederholtem Versprechen meiner Besserung, und zwar so oft, so schwer habe ich ihn beleidiget, obschon ich gewußt hatte die auf die Sünde geschlagene Strafe rc.

Warum habe ich Gott beleidiget? Wegen einer kurzen, zergänglichen,

lichen, verächtlichen Sache, wegen einer schnöden Wollust und Vergnügen, wegen einem schlechten Gewinn, wegen einem Zorn und Rachbegierde, wegen kindischer Furcht der Menschen ꝛc.

Wann habe ich Gott beleidiget? Eben dazumal, da er mich erhalten, ernähret, beschützet, geliebet, und mit Gutthaten überhäufet ꝛc.

Mit was habe ich Gott beleidiget? Mit den nämlichen Kräften der Seele, Sinnen des Leibes, Gaben und Wohlthaten, die er mir aus freywilliger Güte hat mitgetheilet. O welch eine Bosheit, Vermessenheit, Undankbarkeit!

Wenn diese Erwägungen dir einleuchten, und dein Herz bewegen, alsdann bitte deinen lieben, barmherzigen Gott mit dem verlornen Sohne fußfällig um Verzeihung, und erwecke eine innbrünstige Reue über die begangene Sünden, wie es dir dein zerknirschtes Herz eingiebt, oder wie es dir ein bewährtes Bethbuch

vorlegt, mit dem ernstlichen Vorsatze, alle Sünden, und nächste Gelegenheiten zu fliehen, alle Mittel anzuwenden, und ehe zu sterben, als noch einmal Gott zu beleidigen.

4. Auf dieses gehe in den Beichtstuhl zu dem Priester. Vor diesem stelle dich, wie ein Missethäter vor seinem Richter demüthig, wie ein Kranker vor seinem Arzte aufrichtig, wie ein Schüler vor seinem Lehrmeister aufmerksam, und nach gesprochenem Gebethe fange deine Beicht an, und klage selbst; denn du bist der Ankläger, der Priester ist der Richter; dieser wird schon fragen, da es vonnöthen, jedennoch sieht er nicht in dein Herz hinein. Ich bitte dich derowegen, verschweige, vertusche, vermindere weder die Gattung noch die Zahl deiner Sünden, niemal aber nenne die Personen, sondern nur den Stand, in soweit es zur Erklärung deiner Sünden erfodert wird: erzähle deine Sünden ordentlich, damit du nicht irre werdest: verständlich,

damit der Priester dich verstehe. Zu allererst bekenne jene Sünden, die dich am heftigsten drücken, oder die du etwa in den vorgehenden Beichten verschwiegen. Auf die Fragen des Priesters antworte redlich; denn so lang du redlich beichtest, kann man dir noch helfen.

Nachdem du deine Sünden redlich dem Beichtvater erkläret hast, gieb ihm mit wehmüthigen Worten zu erkennen, daß du darüber eine schmerzliche Reue, und steifen Vorsatz habest, dieselben zu verbessern. Merke alsdann, was dir der Beichtvater sagt, was er dir räth, welche Mittel zur Besserung er vorschreibt, und welche Buße zu einer Genugthuung er auferlegt. Nach erhaltener Lossprechung gehe aus dem Beichtstuhle in ein ruhsames Ort mit Eingezogenheit und Demuth.

5. Verrichte die auferlegte Buße mit Andacht. Obwohl die Genugthuung kein wesentlicher Theil des Sacraments der Buße ist, so ist es

doch

doch ein nothwendiger Theil derselben, wenn anders jener, der losgesprochen wird, noch im Stande ist, solche zu verrichten. Daher ist es gewiß, daß jener, der die auferlegte Buße vom Beichtvater nicht annimmt, oder wenn er sie äußerlich annimmt, aber innerlich nicht den Willen hat, dieselbe zu vollziehen, die Lossprechung von dem hintergangenen Priester fruchtlos und ungültig empfange; jedennoch ist nicht verbothen, wenn die auferlegte Genugthuung gar zu schwer, oder fast unmöglich wäre, eine andere zu begehren. Es ermahnet aber der H. Kirchenrath zu Trient: Die Beichtväter sollen vor Augen haben, daß die auferlegte Genugthuung nicht allein zur Anstellung eines neuen Lebens, und Heilung der Schwachheit, sondern auch zur Rache und Bestrafung der vergangenen Sünden angesehen sey: derowegen muß sothane Buße von dem Beichtvater nach Anleitung des H. Geistes und

der

der Bescheidenheit, nach Beschaffenheit der Sünden und des Sünders eingerichtet werden: sie muß nicht zu schwer seyn, auf daß der Sünder nicht von dem Beichten abgeschreckt werde; aber auch nicht gar zu leicht, auf daß der Sünder nicht vermeyne, seine Sünden seyen nur Kleinigkeiten. Aus welchem erhellet, daß es sträflich sey, wenn man eine bescheidene Buße nicht annehmen will, nur deßwegen, weil sie ungelegen und verdrüßlich fällt; sie wäre ja keine Buße, wenn sie weder dem Leibe noch der Seele unbequem wäre. Die Buße also, so dir der Beichtvater giebt, nehme mit Willen an, ja begehre noch eine größere: verrichte solche mit Andacht und Eifer; denn wie sollte sie als eine Genugthuung von Gott angesehen werden, wenn sie selbst schlecht, lau und tadelhaft, nur mit dem Munde, ohne alle Aufmerksamkeit sollte vollzogen werden?

Sonderbar laß dir gesagt seyn, daß

du

du jene Buße verrichtest, welche dir als ein Bewahrungs- und geistliches Arzneymittel auf eine längere Zeit etwann vorgeschrieben wird. Eine eingewurzelte Krankheit wird selten auf einmal gehoben, man muß eine lange Kur brauchen; also auch eine sündhafte Gewohnheit wird hart auf einmal abgelegt; es sind öfter kräftige Mittel anzuwenden, damit solche getilget werde. Daher, wenn dir der Beichtvater zur Buße auferlegt, bald, und öfters zu beichten: täglich etwas gewisses zu bethen, dir zu gewissen Zeiten in Speise und Trank einen Abbruch zu thun, alle Tage eine Liebsreue über deine Sünden zu erwecken, und deinen Vorsatz zu erneuern rc. bist du schuldig, solche Buße zu entrichten. Sonderbar aber merke, wenn der Priester dich verbindet, die abgenommene Ehre, das abgestohlene Gut, den zugefügten Schaden zu erstatten, die gegebene Aergerniß abzustellen, das gefährliche Haus, Ort, Zusammenkunft, Person, und alle an-

andere nächste Gelegenheit zu fliehen, bist du in dem Gewissen schuldig, zu folgen, sonst ist alles dein Beichten umsonst, ja Gottesrauberisch, weil du keinen ernstlichen Willen hast, dich zu bessern.

6. Das Geschäffte der H. Beicht ende mit dankbarem Gemüthe. Es ist eine sehr große Gnade, daß dir Gott aus Barmherzigkeit deine Sünden verziehen, und du, der du vielleicht die ewige Verdammniß verdient hättest, wiederum das Erbrecht zum Himmel erworben habest. Uebrigens zeige gleich ohne allen Verschub in der That, daß deine Reue und gemachter Vorsatz ernstlich, deine Besserung wahrhaft sey: thu dir selbst Gewalt an, zerreisse alle Bande, die dich in die alte Gewohnheit könnten zurücke ziehen, fliehe alle böse, dir allzubekannte Gelegenheiten, und mache durch deine dauerhafte Bekehrung dem ganzen Himmel eine Freude; denn solltest du alsobald nach abgelegter Beicht in die vorigen Sünden zurück-

rückfallen, den vorigen Gefahren nachlaufen, in den vorigen Gewohnheiten stecken bleiben, wäre es ein sicheres Zeichen, daß es in der Beicht bey dir entweder an der Redlichkeit und Aufrichtigkeit, oder an der Reue und dem kräftigen Vorsatze gefehlt habe, sonst würde das Sacrament der Buße nicht so fruchtlos seyn.

Dritte Lehre.

Von der Liebsreue.

An der wahren Reue über seine Sünden ist alles gelegen, ja sie ist manchem das einzige Mittel, seine Seele zu retten. Bey der H. Beicht ist die Reue ein wesentlicher Theil, ermangelt diese, so ist die ganze Beicht ungültig: und dennoch giebt es nicht wenige, die, wenn sie zur H. Beicht sich bereiten, nur sorgfältig sind, daß sie ihr Gewissen genau erforschen, daß sie in ihrer Anklage nichts vergessen und auslassen, aber auf eine wahre Reue und Zerknirschung des Herzens

sind sie wenig bedacht: sie vermeinen, wenn sie eine von Jugend auf gewohnte und erlernte Formul einer Reue entweder mit Worten dahersagen, oder eine aus einem Gebethbuch herauslesen, sey alles gut und richtig. Daher geschieht es, daß viele Beichten, weil das Herz durch die Reue nicht gerührt und zerknirschet ist, ohne Frucht ablaufen, und daß manche nach vielen abgelegten Beichten die alten Sünder bleiben. Weil also eine rechtschaffene Reue des Herzens eine so wichtige Sache ist, an deren guten Gebrauch jedermann alles gelegen ist, werde ich in gegenwärtiger Lehre von der vollkommenen Liebesreue reden.

Diese Liebesreue ist ein übernatürlicher, innerlicher Schmerz wegen den begangenen Sünden, welche man nur allein deßwegen aus ganzem Herzen hasset, verfluchet und bereuet, weil man dadurch Gott beleidiget hat, den man über alles schätzet und liebet, indem er wegen sich selbst, und seinen

unendlichen Vollkommenheiten würdig ist, von allen über alles geschätzt und geliebt zu werden; zugleich aber den ernstlichen, kräftigen Willen hat, alles zu meiden, und zu thun, was Gott verlangt, daß man meiden und thun soll. Sothane Liebsreue befleiße dich öfters zu erwecken. Warum?

1. Die Liebsreue erhält bey Gott gewisse Verzeihung aller Schuld. Durch angezündetes Feuer wirst du bälder eine Menge des Unkrautes verzehren, als mit der Hand in langer Zeit, also auch durch eine heftige Liebsreue wirst du geschwinder alle Schuld der Sünden vertilgen, als durch hundert geringere Act der Reue. Magdalena, die reumüthige Sünderin, ist dessen ein Beweiß, welche von Christo selbst die trostreichen Worte gehört: Viele Sünden werden ihr nachgelassen, weil sie viel geliebt hat. Luc. 7. v. 47. Wie wird Gott einen in Wahrheit reumüthigen Sünder verstoßen, welcher nur aus kind-

licher Liebe seine Sünden verabscheut: O Gott, sagt der büßende David, ein zerknirschtes Herz wirst du nicht verschmähen. Ps. 50. v. 19. Willst du auch von deinen Sünden unfehlbar los werden, bereue selbe mit den HH. Büßern aus heftiger Liebe, mit dem beygesetzten ernstlichen Vorsatze, alles ehender zu leiden, als den liebwerthesten Gott noch einmal zu beleidigen.

2. Die Liebsreue erhält bey Gott baldige Nachlassung aller Strafe. Wenn schon dem Sünder die Schuld verziehen worden, ist jedennoch eine zeitliche Strafe in dieser oder jener Welt übrig auszustehen. Aber kann wohl der unendlich barmherzige Gott, dieser liebvolleste Vater den reumüthigen Sünder hart und lange züchtigen, welcher durch die übernatürliche Gnade aufgewecket, seine Sünden redlich beichtet, den Lasterweg verläßt, fußfällig um Verzeihung anhält, sich zu aller Genugthuung bereitwillig erzeigt, beständige Besserung

rung verspricht, und ein wahrhaft zerknirschtes Herz hat? Ach! ja wohl lang und hart züchtigen! Vielmehr wird er einen solchen Sünder umarmen, mit neuen Gnaden überhäufen, wie ein guter Hirt umfahen und aufnehmen, ja zu allen Himmelsbürgern sagen: Wünschet mir Glück, weil ich mein Schäflein gefunden, welches verlohren war. Luc. 15. v. 6.

3. Die Liebsreue erhält bey Gott tröstliche Ersetzung aller im Geschäffte des Heils begangenen und eingeschlichenen Fehler. Wenn du noch dir unbewußte schwere Sünden auf dir hättest, wenn du etwann von dem Priester aus gählingem Zufalle nicht recht von deinen Sünden wärest losgesprochen, oder nicht gültig getaufet worden, würde die vollkommene Liebsreue alles ersetzen, und dich von der Erbsünde sowohl, als von wirklichen frey machen. Auch ein Irrglaubiger, ein Türk, Heid, Jud rc. kann dadurch noch selig werden. Z. B. Ein solcher wendet sich im Sterbbette zu

dem wahren Gott, bittet ihn durch wahre Liebsreue um Verzeihung seiner Sünden, und hat zugleich das ernstliche Verlangen und Begierde, alles zu thun, was Gott in diesen Umständen von ihm begehret. Siehe! in diesem Falle ersetzt die vollkommene Liebsreue bey einem Irrglaubigen den Abgang der H. Beicht und öffentlichen Glaubensbekänntnisses, bey einem Unglaubigen den Abgang der H. Taufe. O welcher unendlicher Schatz ist die Liebsreue! Sie ist das einzige Mittel, durch welches ein sterbender Sünder, der nicht mehr zu beichten im Stande ist, Gnade erwerben, ein Irr- und Unglaubiger in die katholische, allein seligmachende Kirche noch eingehen, und selig werden kann.

Mittel

Die vollkommene Liebsreue in Uebung zu bringen.

1. Begehre von Gott durch innbrünstiges Gebeth eine heftige Liebsreue. Gott allein ist der-

jeni-

jenige, der selbe geben kann; weil er das menschliche Herz nach Belieben durch den starken und süßen Einfluß seiner Gnade wunderlich zu lenken und zu bewegen weiß. Schreye zu Gott mit dem Propheten Ps. 84. v. 5. Bekehre uns, o Herr, unser Heiland, und wende deinen Zorn von uns ab. Damit aber dein Gebeth desto nachdrücklicher sey, wende dich zur göttlichen Gnadenmutter, sagend: Mit deinem Sohne versöhne uns! Rufe an die heiligen Büßer, als benanntlich den H. Petrus, den H. Mörder Dismas, die H. Magdalena rc. sie werden sich erfreuen, wenn du ihnen in der Buße folgest, wie du es ihnen in der Sünde nachgethan.

2. Bilde dir nicht ein, daß die wahre Liebsreue nur in Worten bestehe. Es ist bald gesagt: Mein Gott! es reuet mich, daß ich dich beleidiget habe, nur allein darum, weil ich dich über alles liebe. Aber die Worte erklecken nicht, das Herz muß bewegt, und mit übernatürli-

chen Schmerzen durchdrungen seyn, nicht zwar auf eine empfindliche Art, welches eine neue Gabe Gottes wäre, doch also, daß du bey deinem Gewissen betheuren könnest, es falle dir nichts schmerzlicher, als daß du deinen liebwürdigsten Gott beleidiget habest. Ach! was Reue, was Schmerzen fühlest du in deinem Herzen, wenn du deinen lieben Vater, deinen größten Gutthäter, deinen besten, vertrautesten Freund gröblich verletzet hast. Nicht wahr? das Leid läßt dir keine Ruhe, es dringt bis auf das innerste deiner Seele ein. Siehe! also soll deine übernatürliche Liebsreue beschaffen seyn. Damit aber dieses geschehe, und dein Gemüth recht bewegt werde

3. Stelle dir für triftige Ursachen. 1. Bedenke die Menge, die Schwere, die Bosheit deiner Sünden. Der büßende David bekennet von sich selbst Ps. 50. v. 5. Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist allzeit wider mich. Als

wollt

wollt er sagen: Ich mag thun, was ich will, ich mag seyn, wo ich will, meine Sünde, mein Ehebruch, mein Todschlag ist stets wider mich, und treibt mir Zäher aus den Augen, Seufzer aus dem Herzen. Auf gleiche Weise bedenke öfters deine Sünden nicht insonderheit, sondern überhaupt, sie werden dir ohne Zweifel einen schmerzhaften Grausen erwecken. 2. Steig hinab in die Hölle mit deinem Gemüthe: sieh das Ort, so du verdienet hättest, zähl jene Verdammte, die nicht so oft, nicht so schwer gesündiget haben, wie du: und dich, dich hat Gott bishero verschont. 3. Erwäge die Wohlthaten des Leibes und der Seele, mit welchen dich Gott überhäufet hat: die Uebel und Unglücke, die er von dir abgewandt, die Versprechungen und Drohungen, die er dir gethan hat 2c. du würdest ersehen, was für ein Abentheuer der Undankbarkeit und Vermessenheit du gewesen. 4. Sieh an Jesum den Gekreutzigten: was hat er dir zu lieb

gethan;

gethan? was hat er gelitten, was zum Unterpfande der Liebe dir hinterlassen? Ist dieses der Dank für seine Lehre, für seine Beyspiele? ist dieses die Frucht seines Leidens, daß du öfter und gröber, als viele Irr- und Unglaubige gesündiget hast? 5. Betrachte die Vollkommenheiten Gottes, seine Allmacht, Weisheit, Fürsichtigkeit, seine Güte, Langmüthigkeit und Barmherzigkeit, seine Unermessenheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, Schönheit, Unsterblichkeit rc. und diesen unendlich vollkommenen Gott, dieses allerhöchste, unbegreifliche Gut, hast du elender Erdwurm, du armseliges Nichts spöttlich verlassen, verschmäht, erzürnet: wann? wie? warum? Erstaunet ihr Himmel! Dringen solche Ursachen ein, bewegen sie das Herz? alsdann laß die Liebsreue ausbrechen, so heftig, als dir der Eifer eingiebt.

4. Erfährest du, daß dein Herz hart und unbeweglich, brauche eine heilige Gewalt. Moyses hat den

Felsen mit seiner wunderthätigen Ruthe schlagen müßen, bis das Wasser häufig geflossen; du brauche einige Bußwerke, Strengheiten des Leibes. Uebe die Werke der Liebe und Barmherzigkeit gegen die Nothleidende. Das Gebeth der Armen durchdringt die Wolken bis zu dem Throne Gottes, es erweichet das göttliche Herz, und entwaffnet gleichsam die göttliche Gerechtigkeit: übrigens bethe fleißig, und demüthige dich vor Gott als ein armer Sünder, der nicht würdig ist, den Himmel anzuschauen.

5. Uebe dich in der Liebsreue je öfter, je besser. Die beständige Uebung macht, daß du in allen Zufällen, sie mögen noch so unerwartet seyn, mit großer Leichtigkeit eine wahre Reue wirst erwecken können. Ein geübter Soldat weiß sich bald zu finden, wenn er von dem Feind unversehens angegriffen wird, derowegen erwecke dergleichen Liebsreue 1. gleich bey dem Morgengebethe. 2. Zu Nachts vor dem Schlafe. 3. Bey dem Gebethe,

und Gebrauche der HH. Geheimnissen. 4. So bald du in eine Sünde gefallen. 5. In Anfechtungen, Versuchungen. 6. Bey Hochgewittern, auf gefährlichen Reisen, in Krankheiten ꝛc.

6. Unterrichte in vollkommener Liebsreue auch andere. Es ist diese, wie oben gesagt worden, das einzige Mittel, durch welches mancher im Fall der Noth seine Seele noch retten kann: es ist eines aus den kräftigsten Mitteln wider die Sünde; denn wer ein reumüthiges, zerknirschtes Herz hat, der kann fast nicht sündigen; weil es nicht möglich ist die Sünde lieben eben dazumal, da er sie über alle Uebel der Welt aus Liebe Gottes haßt und verflucht. Sonderbar gieb dergleichen Unterricht den Glaubensgegnern, die etwann bey dir in Diensten stehen, oder mit denen du einen Umgang hast. Die Liebsreue ist nicht wider ihren Glauben, folgsam werden sie deine Unterweisung ehender annehmen. O wenn du eine einzige Seele hierdurch

gewin-

gewinnst, wird deine Mühe reichlich bezahlt.

Vierte Lehre.

Von der Bußfertigkeit.

Das H. Sacrament der Buße ist ausser allen Zweifel ein sicheres, unfehlbares Mittel den allergrösten Sünder zu gerechtfertigen, wenn er seine Sünden aufrichtig, reumüthig beichtet, und sich ernstlich bessern will; allein viele bilden sich ein, wenn sie nur beichten, und die auferlegte Genugthuung verrichten, sey alles ausgemacht, und wollen von einer weitern Bußfertigkeit nichts wissen: sie leben lustig und wohlauf: sie ergießen sich in alle Ergötzungen, und sind wegen ihren begangenen Missethaten wenig bekümmert. Ich will dergleichen Leute nicht zaghaft, kleinmüthig und zweifelhaftig machen, jedennoch will ich in dieser Lehre darthun, wie übel sie daran sind, wenn sie sich schmeicheln, als gehe sie die Bußfertigkeit nichts

nichts an, zu welcher doch der Glaube und das Evangelium so nachdrücklich jedermann ermahnet. Die Bußfertigkeit ist eine tugendliche Neigung, welche den glaubigen Menschen antreibt, durch innerliche und äußerliche Ueberwindungen seiner selbst, oder durch Almosen, Fasten, und andere Strengheiten der göttlichen Gerechtigkeit wegen den begangenen Sünden genug zu thun. Zu dergleichen Bußfertigkeit must du dich entschliessen. Warum?

1. Die Bußfertigkeit ist nothwendig. Du als ein Mensch bist ein Kind und Nachkömmling des ersten Vaters Adams: du hast mit ihm gesündiget, also must du mit ihm ein Büßer seyn. Der Ort, wohin Adam mit seiner Nachkommenschaft verstoßen worden, ist das Elend, das ist diese armselige Welt, in welcher uns Gott Arbeit, Kummer, Armuth, Krankheiten, und den Tod selbsten zur Buße auferleget hat. Wie sollst du denn in diesem Bußorte an ein

wollüstiges Leben gedenken. Du bist ein Christ, du bekennest dich zur Lehre Christi, diese aber redet nur von der Buße, von Kreutz und Widerwärtigkeiten, von Verläugnung seiner selbst &c. Der Stand eines Christen ist ein Stand der Buße: das weiche, sinnliche Leben widerspricht den Grundsätzen des Christenthums. Du bist auch ein Sünder. Für den Sünder steht kein anderer Weg zum Himmel offen, als der Weg der Buße. Die Sünde muß gestraft werden, entweder von dem rächenden Gott, oder von dem büßenden Sünder. Sieh! wie nothwendig dir die Buße sey, du magst dich betrachten als einen Menschen, oder als einen Christen, oder als einen Sünder. Dahero sagt Christus Luc. 13. v. 3. 5. Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle zu Grunde gehen. Wohl gemerkt: ihr alle, ohne Ausnahme.

2. Die Bußfertigkeit ist sehr nützlich. Die Bußfertigkeit ist ein sicheres Zeichen einer ernstlichen Bekeh-

rung. Sie bewahrt vor den Wiederfall in die Sünde, sie kommt vor der göttlichen Strafe, sie ergänzet den erlittenen Schaden, sammelt neue Verdienste, treibt an zum beständigen Eifer, ermuntert zur Geduld in den grösten Drangsalen, erwecket alle Tugenden, und macht eine ausnehmende Freude dem ganzen Himmel. Es wird eine größere Freude seyn im Himmel über einen Sünder der Buße thut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht nöthig haben, sagt die ewige Wahrheit selbst Luc. 15. v. 7. Die Ursache ist diese, weil die Bußfertigkeit des Sünders die Größe der göttlichen Barmherzigkeit, die Stärke der göttlichen Gnade offenbar macht, und die unendlichen Verdienste des vermenschten göttlichen Sohnes verherrlichet. Ja Gott hat ein solches Wohlgefallen an der Bußfertigkeit eines Sünders, daß er selbem weit mehrere und größere Gunstgewogenheit erzeigt, als denen unschuldigsten Heiligen, wie man an den

HH. Büßern David, Petrus, Magdalena, und rechten Schächer ersehen kann.

3. Die Bußfertigkeit ist über die massen süß und angenehm. Manchen schrecket der bloße Name der Bußfertigkeit: ihre erste Uebung ist der Sinnlichkeit und dem Fleische bitter, allein sobald man sie recht verkostet, wird sie angenehm und süß. Die Bundeslade, welche Moyses in der Wüste hat verfertigen lassen, war von außen mit rauhen Fellen bedeckt, innerhalb aber war zu sehen das reineste Gold, die zwo steinerne Gesetztafeln, das süße Manna oder Himmelbrod; auf gleiche Weise ist die Bußfertigkeit von außen rauh anzusehen, aber bey derselben ist zu finden das reine Gold der göttlichen Liebe, die genaue Beobachtung des göttlichen Gesetzes, das süße Himmelbrod übernatürlicher Tröstungen. Frage die heiligen Büßer, sie werden alle bekennen, daß ihre Strengheiten, Leibscasteyungen, Bußzäher rc. ihnen weit ergötzlicher

gewesen, als alle Gelüste, die sie zuvor jemal genossen, und als alle Freuden, welche die Welt geben kann. Wer wird beschreiben, wer fassen jenen Trost, jene Freude, die das Herz eines bußfertigen Sünders fühlet, wenn er innerlich durch das Zeugniß seines guten Gewissens vermerkt, daß er mit Gott versöhnt, daß demselben seine Buße gefällig sey, daß er in der Tugend und Verdiensten zunehme, und zuversichtlich dem Himmel zugehe ꝛc. Diesen Trost, diese Freude kann man empfinden, aber mit Worten nicht erklären. Recht hat der Apostel gesagt, der innerliche Friede mit Gott, den ein solcher Büßer genießt, übersteigt alle Sinne, allen Verstand. Philipp. 4. v. 7.

Mittel

Die Bußfertigkeit zu üben.

1. Begnüge dich nicht mit dem allein, daß du deine Sünden redlich und reumüthig gebeichtet

tet habest. Ohne Zweifel erklecket dieses zwar, die verlorne göttliche Gnade zu erwerben, und die Schuld der Sünde auszulöschen, allein die noch übrige Strafe der Sünde sollst du dich befleißen, durch die Bußfertigkeit abzutragen. Meynst du denn vielleicht, durch die Verrichtung der von dem Beichtvater dir auferlegten Buße habest du nichts mehr zu befürchten? Höre! was der H. Geist ermahnet: Auch nach vergebener Sünde sey nicht ohne Furcht. Eccl. 5. v. 5. Der H. Petrus, die H. Magdalena waren unfehlbar von Christo selbst versichert, daß ihnen ihre Sünden vollkommen seyen verziehen worden, und dennoch haben sie sich in der Bußfertigkeit stets geübet. Was sollst du thun, der du solche Versicherung nicht hast?

2. Zeige durch die Bußfertigkeit, daß du dich aus ganzem Herzen zu Gott bekehren wollest. Die Sünde ist wie eine Krankheit, sie läßt allzeit eine gewisse Schwäche zurück: wenn

dich der Priester schon von deinen Missethaten hat los- und freygesprochen, so bist du dessentwegen nicht gleich frey von aller Neigung zur Sünde, von böser Gewohnheit in der Sünde. Siehe der H. Kirchenrath zu Trient sagt: Die Bußfertigkeit, oder peinliche Genugthuung heilet die Ueberbleibsel der Sünden, und nimmt die bösen Gewohnheiten hinweg. Sie ist zugleich ein sicheres Zeichen sowohl deiner wahren Bekehrung, weil du dich was kosten lässest, dem Wiederfalle vorzubeugen, als deiner wahren Zerknirschung und Reue, weil du deine Sünden selbst bestrafest.

3. Beeifere dich, würdige Früchte der Bußfertigkeit zu wirken. Zwischen den Sünden und der Genugthuung muß einige Gleichheit seyn: Große Wunden haben große Pflaster, und schwere Laster eine schwere Buße nöthig, sagt der H. Gregorius. O was haben die H. Büßer gethan, die göttliche Gerechtigkeit

noch in diesem Leben zu befriedigen? Wie unersättlich, wie sinnreich waren sie, würdige Buße zu wirken? Hast du vielleicht minder gesündiget, als sie? Frage dein Gewissen, betrachte dein vergangenes Leben. Ey! so ergreife nach ihrem Beyspiele die Waffen, künde deinem Leibe den Krieg an: räche an ihm die Gott angethane Unbilden. Dieser Leib ist dein gefährlichster Feind, dein einheimischer Verräther, die Urquelle böser Neigungen, der Werkzeug mehrester Sünden. Nach Menge und Schwere deiner Verbrechen soll die Strafe und Züchtigung seyn. Es ist besser durch strenge Bußfertigkeit der strafenden Gerechtigkeit Gottes vorkommen, als in ihre Hand fallen: es ist leichter, hier durch Bußthränen, als in der andern Welt durch das Feuer gereiniget werden.

4. Scheue dich nicht, öffentliche Buße zu thun. In der ersten Kirche war die öffentliche Bußfertigkeit den Rechtglaubigen was gemeines. Es

ist zwar keineswegs zu rathen, daß du deine Leibsstrengheiten, Ueberwindungen vor jedermann ausübest; es könnte leicht eine eitle Ehre, eine Gleißnerey einschleichen. Da du aber öffentlich zeigest, daß du nicht mehr der alte sündhafte Mensch seyest, da jedermann in deinen Sitten, in deiner Lebensart eine heilige Veränderung ersieht, ist es das beste Mittel die vormals gegebene Aergerniß zu ersetzen. Die Engel haben von dem aus dem Grabe erstandenen Erlöser gesagt: Er ist auferstanden, und nicht mehr hier. Ein gleiches soll man von dir sagen: seht! dieser ist nicht mehr so frech im Reden, nicht mehr so ausgelassen in Geberden, nicht mehr so muthwillig in allem: er ist in Wahrheit erstanden zum bessern Leben: er ist ganz bekehrt: er ist nicht mehr bey allen bösen Gelegenheiten, nicht mehr bey dem Spielen, Saufen und Tanzen: seht! er ist jetzt ein anderer Mensch, ein guter Christ ꝛc. Ey! wenn du dich vor Zeiten nicht

ge=

gescheuet hast, öffentlich was Böses zu thun, warum sollst du dich schämen, öffentlich gute Beyspiele zu geben?

5. Beseele mit dem Geiste der Bußfertigkeit alles, was du immer thust und leidest. Es kann seyn, daß deine schwachen Kräfte, deine viele Arbeit, dein Stand und Amt dir nicht gestatten, äußerliche Strengheiten des Leibes auf dich zu nehmen. An deren statt mache dir zu Nutze die verdrüßlichen Verrichtungen und Beschwerden deines Standes und Amtes: die Ungemächlichkeit der Witterungen, der Reisen, der Haushaltung: mache dir zu Nutze den Abgang, die Noth und Armuth, die Verfolgungen und Verläumdungen, die Krankheiten und Schmerzen, kurz alle und jede äußerliche und innerliche Widerwärtigkeiten rc. nehme alles als väterliche Strafen deiner Sünden mit Geduld, und Ergebung in den göttlichen Willen an: opfere alles Gott auf aus wahrem Geiste

der Bußfertigkeit, zur Genugthuung deiner Missethaten. Sprich mit dem H. David: Herr! ich bin zu deinen Geiselstreichen bereit. Ps. 37. v. 18.

6. Wenn bey dir der Eifer der Bußfertigkeit nachlassen und erkalten will, ermuntere, entzünde denselben durch reife Betrachtung der lezten Dinge. 1. Du must sterben, du kannst bald, kannst urplötzlich sterben, und du wirst ein einzigesmal sterben. Ach! die Buße auf dem Sterbbette ist eine schlechte, eine erzwungene, oft eine allzuspäte Buße. Die traurige, schmerzhafte, gählinge Umstände des Todes machen die Buße manchesmal fast unmöglich. Nichts ist einem Sterbenden trostreicher, als wenn er sagen kann: ich hab bey Lebzeiten, bey guten Kräften mich beflissen, für meine Sünden durch wahre Bußfertigkeit genug zu thun. 2. Du wirst vor dem göttlichen Richterstuhle stehen, und von deinem ganzen Leben Rechenschaft geben, einem höchsten, allwissenden, allmächtigen, strengen

und

und unerbittlichen Richter: nur allein die unversehrt erhaltene Unschuld, oder die würdige Buße kann deinen Handel dort gut machen. Ach! wenn vor diesem Richter die Gerechten, die Unschuldigen zittern, wie wird es dem Sünder ergehen, der keine, oder nur eine kaltsinnige Buße gewirket hat? 3. Es giebt eine Hölle, eine erschreckliche, ewig daurende Hölle. Diese ist voll von unglückseligen Büßern, die zwar ihre Sünden bereuen, verfluchen und büßen, aber ohne Frucht, ohne Nachlaß, ohne Gnade: die Buße der Verdammten nimmt Gott nicht mehr an, sie ist nicht mehr heilsam. Was machst du für einen Schluß? entweders must du hier Buße wirken, oder dort ewig brennen. 4. Der Himmel ist jener glückselige Ort, in welchen nur zwey Gattungen der Menschen eingelassen werden, die Unschuldigen und die Büßer. Ob du mit den Unschuldigen den Eintritt noch könnest hoffen, weiß ich nicht: Ich förchte, die erste Unschuld sey schon

verlohren: folglich bist du ein Sünder; dahero willst du zum ewigen Leben eingehen, must du aus einem Sünder ein Büßer werden.

Fünfte Lehre.

Von der Gottesrauberischen Communion.

Die unbegreifliche Liebe unsers Erlösers Jesu Christi hat den höchsten Grad erreichet, da er sich gewürdiget hat, nicht allein wegen unser das allerheiligste Altarsgeheimniß einzusetzen, sondern so gar in demselben sich selbst, seinen Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, Menschheit und Gottheit wahrhaft und wesentlich als eine Speise uns mitzutheilen, damit wir durch engeste Vereinigung in ihm und er in uns leben möchte. Aber, leider! auch die Bosheit mancher undankbaren, treulosen Christen ist auf das höchste gestiegen, da sie sich erfrechen, im Stande einer Todsünde muthwillig,

willig, bedachtsam, geflissentlich zu dem Tische des Herrn zu gehen, und die göttliche Speise, den Leib Jesu Christi, unter den Gestalten des Brodes unwürdig, Gottesrauberisch zu empfangen. Ob dieser entsezlichen Unthat erzittere. Warum?

1. Der im Sündenstande die H. Communion empfängt, begeht mit dem Verräther Judas eine gleiche Bosheit. Die Welt hat niemal einen boshaftern Menschen gesehen, als diesen Verräther, welcher seinen liebsten Meister und grösten Gutthäter um ein Spottgeld seinen Feinden verkauft, mit einem Kuß verrathen, und in den Tod geliefert hat. Was hat diesen treulosen Menschen den letzten Stoß gegeben, daß er in solchen Abgrund gefallen? Die Gottesrauberische Communion, welche er aus den Händen Jesu selbst empfangen. Sothane Bosheit war so abentheuerlich, daß der Herr von dem Judas gesagt, er sey ein Teufel. **Einer aus euch ist ein Teufel.** Joan. 6. v. 71. Jetzt

frage

frage ich: Ist wohl die Bosheit desjenigen geringer, der unwürdig zur H. Communion geht? verrathet er Jesum nicht gleichsam mit einem Kuß, das ist, unter dem Scheine der Andacht und Liebe? liefert er nicht seinen Erlöser sittlicher Weise in den Tod? Höre den Apostel I. Cor. II. v. 27 Wer immer dies Brod isset, und den Kelch des Herrn unwürdig trinket, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.

2. Er hat zu förchten eine gleiche Verstockung. Christus hat das falsche Gemüth des Juda gar wohl gewußt, jedennoch hat er ihn in seiner Gesellschaft geduldet, ihm lange nachgesehen, viele Erleuchtungen, Einsprechungen gegeben, so bald aber dieser Unmensch die göttliche Speise Gottesrauberisch genossen, hat er von ihm seine Hand abgezogen, selben seinen bösen Neigungen überlassen, dem Gewalt des Satans übergeben, und ihm gesagt: Was du thun willst, das thue bald. Joan. 13. v. 27. Es hatte

auch

auch der unglückselige Jünger keine Ruhe mehr, bis er sein teuflisches Vorhaben in das Werk gesetzt, auf einmal wurde er verlassen und verstockt. O schreckvolle Wirkung der unwürdigen Communion, welche aber billig zu beförchten haben jene Judas-Brüder und Schwestern, die sich nicht scheuen, in ihr sündhaftes Herz das Brod der Engel einzunehmen.

3. Er hat zu gewarten ein gleiches Ende. Judas, im Bösen ganz verhärtet, den sogar die liebreichen Worte Jesu auf dem Oelberge: Freund! wozu bist du kommen? verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kusse? Luc. 22. v. 48. nicht mehr erweichet, hat endlich seine grausame Unthat ausgeführt, aber mit was Ende? Durch das eigne Gewissen angetrieben, hat er sein Laster erkennet und bekennet, das empfangene Geld, als den Lohn seiner Untreue, zurückgetragen, an der göttlichen Barmherzigkeit verzweifelt, und

ist

ist letztlich sein eigner Henker geworden: jetzt liegt der unselige Apostel unter den Teufeln in der Hölle, welcher in dem Himmel unter den Engeln hätte sitzen können. Die Gottesrauberische Communion war es, durch welche er das Maaß seiner Sünden erfüllt hatte. Was haben jetzt jene zu gewarten, die nicht nur einmal, wie Judas, sondern öfters, und ganze Jahre hindurch, auch sogar zu Ostern sich getrauen, unwürdig zu communiciren. Ach es ist nur gar zu gewiß, daß keine Sünder leichter ihrer Verwerfung zueilen, als jene, welche das allergröste Liebsgeheimniß zu einem Werkzeug ihrer Bosheit machen. Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ihm selbst das Gericht hinein. 1. Cor. 11. v. 29.

Mittel
Wider die Gottesrauberische Communion.

1. Reinige dein Gewissen redlich und aufrichtig, ehe du dich zum Tische des Herrn nahest. Willst du dieses nicht thun, hast du ein Abscheuen, die tödtliche Wunden in dem Beichtstuhle der Gattung und Zahl nach zu entdecken, so unterlasse die Beicht und Communion; denn sonst begehest du einen zweyfachen Gottesraub, und wird an dir wahr, was der Apostel aus den Psalmen Rom. 11. v. 9. anführt: Ihr Tisch werde ihnen zum Fallstricke und zur Verhaftung, zum Steine des Anstoßens, und zur gerechten Strafe.

2. Damit dein Gewissen recht gereiniget werde vor der H. Communion, erforsche selbes mit vielem Fleiße und Genauigkeit. Wenn du bey der H. Beicht nur obenhin, und schlechterdings deinen Sünden nachforschest, sonderbar da du in sünd-

hafter Gewohnheit steckest, und lange Zeit her nicht gebeichtet hast, ist kein Wunder, daß aus sträflicher Nachläßigkeit manche schwere Sünden ausgelassen werden. Derowegen mahnt der Apostel: Der Mensch prüfe sich selbst, alsdenn esse er von diesem Brod, und trinke aus diesem Kelch. 1. Cor. 11. v. 28. Ohne dergleichen genaue Prüfung deines Gewissens, laufst du in Gefahr, ob jene Worte, mit welchen sich Gott wider einige boshafte Priester des alten Gesetzes beklagt, nicht auch auf dich treffen: Ich bin in Mitte ihrer verunreiniget worden. Ezech. 22. v. 26.

3. Auf daß du würdig die Heil. Communion empfangest, mußt du auch den ernstlichen Willen haben, die nächste Gelegenheit der Sünde zu meiden, und die etwann dem Nächsten abgenommene Ehre, wie auch das ungerechte Gut bäldest zurück zu stellen. Geht dieser Wille ab, so ist nicht allein die H. Communion, sondern auch die H. Beicht ungültig

gültig und sündhaft; denn deine Sünden werden dir von Gott nicht nachgelassen, obschon der Geistliche, den du betrogen, dich ledig spricht, du bleibst im Stande der Ungnade, und der Satan im Besitze deines Herzens. Und in ein solches unreines, der Sünde noch ergebenes, der Hölle unterworfenes Herz soll Christus unter den Gestalten des Brodes eingehen? Kann da der Apostel nicht billig fragen: Wie soll Christus mit dem Belial sich vertragen und übereinskommen? 2. Cor. 6. v. 15.

4. Lege ab vor der H. Communion allen Haß, Groll und Feindschaft wider deinen Nächsten. Das Geheimniß des Altars ist vor allen andern ein Geheimniß der zärtesten Liebe, und des wahren innerlichen Friedens. Gehst du hinzu mit feindseligem, verbittertem Gemüthe, giebst du zwar deinem Jesu mit dem Judas einen Kuß, zugleich aber verwundest du tödtlich sein göttliches Herz. Christus sagt Matth. 5. v. 23. 24. Wenn

du dein Opfer auf den Altar legst, und dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß dein Opfer allda vor dem Altare, und gehe zuvor hin, dich mit deinem Bruder zu versöhnen, und alsdann komme, und opfere deine Gabe. Um wie vielmehr wird dein Erlöser eine solche Versöhnung mit deinem Nächsten von dir erfordern, zuvor du zu seinem göttlichen Tische hinzugehest, allwo er sich mit dir auf das innerste vereinigen will?

5. Wenn du ganze Nächte hindurch mit unmäßigem Spielen, unmäßigem Saufen, in fleischlichen Gelüsten zugebracht ꝛc. und den andern Tag darauf das Heil. Abendmahl empfangen willst, ist es sehr mißlich, ob du nicht gottesrauberisch hinzutrettest. Wer kann sich vernünftig einbilden, daß bey dir auf einmal das Herz umgekehrt, und alle wirkliche Begierde und Neigung zur Sünde ausgelöscht sey, da du ganz frisch von begange-

nem

nem Laster her zur H. Communion laufest. Der H. Paulus verboth den Christen den Zutritt zum Tische des Herrn, welche sich unterfangen, von jenen Speisen was zu genießen, welche den falschen Götzen waren geopfert worden, und schrieb 1. Cor. 10. v. 21. Ihr könnt nicht zugleich des Tisches des Herrn, und des Tisches der Teufel theilhaftig seyn. Wie soll denn derjenige, der sich kurz zuvor in Lastern umgewelzt, und zum Sklaven der Teufel gemacht, gleich darauf das Brod der Engel genießen?

6. Verlangst du von der gottesrauberischen Communion weit entfernet und sicher zu seyn, trage Sorge, daß du dein Herz zuvor auch von allen wissentlichen kleinen Sünden reinigest. Was der Heil. David von dem Tempelbau gesagt Paralip. 29. v. 1. das kann man billig von jeder H. Communion sagen: Es ist ein über die massen großes Werk; denn es wird nicht einem Menschen, sondern Gott eine Wohnung zube-

 reitet.

reitet. Folglich je grösser jener Gast, welcher in dem Liebsgeheimnisse zu dir kommt, desto grösser muß deine Sorge seyn, ihn in deinem Herzen eine reine und würdige Wohnung zu bereiten.

Sechste Lehre.

Von der würdigen öftern Communion.

Eine aus den vornehmsten, trostreichsten und nützlichsten Uebungen eines Rechtglaubigen ist, zum Tische des Herrn mit wahrer Vorbereitung, und reinem Herzen hinzugehen, und die göttliche Speise würdig geniessen. Ich kann mich aber über einige nicht genug verwundern, welche aus Lauigkeit, unter leeren Ausflüchten das Jahr hindurch kaum ein- oder zweymal bey dem göttlichen Abendmahle sich einfinden. O erstaunliche, widrige Neigungen der Menschen. Gott hat dem Adam in dem Lustgarten verbothen, von der

Frucht eines gewissen Baumes zu essen, mit beygesetzter Bedrohung: an welchem Tage du davon essen wirst, so wirst du des Todes sterben. Gen. 2. v. 17. Und dennoch hat Adam seine Hand darnach ausgestrecket, und genossen. In dem Gnadengesetze sagt Christus: Ich bin das lebendige Brod .. wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben, und das Brod, so ich geben werde, ist mein Fleisch 2c. Joan. 6. v. 51. Er ladet uns alle dazu ein, und dennoch, ach! wie viele Christen haben einen Eckel an diesem Brode des Lebens? Diesen verdammlichen Eckel zu vertreiben, und einen heiligen Hunger nach dem Brode des Lebens, das in der Communion uns gereichet wird, zu erwecken, gehe zur H. Communion mit würdiger Vorbereitung so oft, als dir erlaubt wird. Warum?

1. Hiezu soll dich antreiben das hitzige Verlangen deines Erlösers. Da der vermenschte Gott, Christus

Jesus, sich selbst, seine unendlichen Vollkommenheiten liebet, hat, und findet er alles, was ihn beruhigen und vergnügen kann; aber wenn er seine Liebe auf uns Menschen wendet, ist sein Herz mit Begierden, uns Gutes zu thun, und sich uns ganz mitzutheilen, erfüllet: welches er bey dem letzten Abendmahle vor der Einsetzung des Altarsgeheimnisses mit folgenden Worten erkläret hat: Ich habe mit Begierde verlanget dies Osterlamm mit euch zu essen, eh daß ich leide. Luc. 22. v. 15. Er ladet selbst ein: Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch zubereitet habe. Prov. 9. v. 5. Er verspricht unzählbare Gnaden, wenn wir zur Communion hinzugehen: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm. : : wer mich isset, der wird in mir leben. Jo. 6. v. 57. Er drohet sogar mit dem ewigen Tode, sofern wir ihn aus Saumseligkeit zu empfahen unterlassen, wie er Jo. 6.

v. 54.

v. 54. sich äußert: Wenn ihr nicht des Menschen Sohnes Fleisch esset, und dessen Blut trinket, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Beweiset dies nicht genugsam, wie hitzig dein Erlöser verlange, bey dir zu seyn, und sich mit dir zu vereinigen? Wenn dich ein mächtiger Fürst zu seiner Tafel einladen würde, du aber solche Einladung schlechterdings ausschlagen und verachten solltest, wie empfindlich würde deine Grobheit dem gegen dich so gnädigen Fürsten fallen? Nun aber wie wird es dein Heiland empfinden, wie scharf es rächen, wenn du seine liebvolle Einladung zu dem göttlichen Abendmahle kaltsinnig verschmähest?

2. Hiezu soll dich antreiben die Vortrefflichkeit der Gutthat. In dem Geheimnisse des Altars empfängst du nicht nur die göttliche Gnade, wie in den übrigen Sacramenten, sondern den Urheber und Ausspender aller Gnaden selbst, nämlich deinen Gott und Herrn, deinen

Erlöser und Gutthäter, deinen wahren Freund und liebsten Vater rc. und zwar empfängst du ihn nicht auf eine sittliche Weise, oder dem Geiste nach, sondern wahrhaft, wesentlich. Der nämliche Christus Jesus, der einst von Maria, der Jungfrauen, empfangen, und im Stalle gebohren worden, der unter den Menschen etlich 30. Jahre lang gelebt, und auf Erden gewandelt, der zur Zeit seines Predigamtes die Schaaren unterwiesen, und die scheinbarsten Wunder gewirket, der endlich am Kreutze zum Heil der Welt gestorben, und wirklich zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet, dieser, dieser kommt zu dir mit Leib und Seele, mit Menschheit und Gottheit. O wenn Jesus sich in deine Arme legen, und mit tausend Liebsküssen von dir verehren ließe, wie einst dem H. Nährvater Joseph geschehen, welche Gnade wäre diese? Allein sie ist nicht mit jener zu vergleichen, die dir bey jeder Communion wiederfährt, da er sogar

deine

deine Speise seyn will. Oder sag her! kann dir dein Erlöser eine größere Ehre und Liebe erweisen, als da er dich elenden, armen Tropfen wahrhaft besuchet, bey dir einkehret, sich mit dir aufs engeste vereiniget? Und du solltest nach dieser himmlischen Speise, wegen welcher dich die englischen Geister fast beneiden könnten, keinen Hunger, kein Verlangen tragen, ja aus großer Lauigkeit darob einen Eckel haben?

3. Hiezu soll dich antreiben deine große Bedürftigkeit. Wie wenig du vermögest, wie schwach, wie kalt, wie lau, wie langsam in allem Guten, wie geneigt zu allem Bösen du seyest, erfährt, und weis niemand besser, als du selbst. Auf dieser bösen Welt so viel Nachstellungen, Anfechtungen, Gefahren und Reizungen, wie wirst du sie überwinden: so viele unordentliche Neigungen, Anmuthungen, Leidenschaften, wie wirst du sie immerhin im Zaume halten? Wie wirst du auf dem engen Wege der Tugend sicher

fort=

fortschreiten? Ach! ich warne dich: du wirst unterliegen, du wirst von der Strasse des Himmels abweichen, wenn du nicht öfters, und mit rechter Vorbereitung das Brod der Starken bey der H. Communion genießest. Diese bewahret vor Sünden, mindert die Versuchungen, ersticket die fleischlichen Begierlichkeiten, vermehret die Gnaden, ernähret die Tugend, und führet zur vollkommenen Liebe Gottes, und wahren Heiligkeit, wie alle Lehrer des Geistes bezeugen. O wenn der Saum des Kleides Christi einst die Kranken geheilet hat, was wird dessen allerheiligste Menschheit und Gottheit bey dir wirken, wenn du beflissen seyn wirst, solche unter den Gestalten des Brodes würdig zu genießen?

Mittel

Die Heil. Communion würdig zu empfahen.

1. Hege in deinem Herzen eine stete Begierde und heiligen Hun-

Hunger zur göttlichen Speise. Gleichwie eine ordentliche Begierde und Hunger zur natürlichen Speise ein Zeichen guter Gesundheit ist, also ist eine heilige Begierde und Hunger zum Brode der Engel ein sicheres Zeichen einer guten Beschaffenheit der Seele. Jene auch beste Speise, die mit Zwang genossen wird, gedeihet dem Leibe selten, also wird jene Communion, die zur österlichen Zeit mit Gewalt, und unter schärfester Bedrohung der Kirchenstrafe aufgedrungen wird, schlechte Wirkung machen. Die ersten Christen waren fast alle heilig, und lebten rein und keusch, weil sie alle Tage, und nachgehends wenigstens alle Sonntäge zu dem Tische des Herrn hinzugetretten: je mehr nachmal dieser heilige Gebrauch hat abgenommen, desto mehr ist die Lauigkeit bey den Rechtglaubigen eingeschlichen, und destomehr haben die Laster nach und nach, besonders aber die Unlauterkeit zugenommen, wie man leider! mit Augen sieht.

2. Ent-

2. Entschuldige dich nicht von öfterer Communion durch kahle Vorwände. Ich will nicht hoffen, daß du jenen zum Abendmahle eingeladenen Gästen bey Luca c. 14. gleich seyest, die sich zu erscheinen mit dem entschuldiget: einer sagte: ich habe einen Mayerhof gekauft; der andere: ich habe zwo Joch Ochsen gekauft; der dritte: ich habe ein Weib genommen; denn ich würde fürchten, es halte dich von der öftern Communion ab entweder eine gar zu große Neigung zu zeitlichen Gütern, die dein Herz ganz fesselt, oder eine starke böse Gewohnheit, dero Joch und Dienstbarkeit du nicht abwerfen willst, oder eine fleischliche Liebe und gefährliche sündhafte Bekandtschaft, welche dich verblendet und verstricket. Vielleicht aber sind es folgende Scheinursachen, die du vorschützest. 1. Ich bin ein Weltmensch, warum soll ich so oft zu des Herrn Tische gehen? Antwort. Ey! desto ehender hast du die göttliche Speise vonnöthen, weil

du mehrern und stärkern Gefahren ausgesetzet bist, als eine geistliche Ordensperson. 2. Ich bin vielen Fehlern und Mängeln unterworfen, wie sollte ich mich getrauen, öfters zu communiciren? Antw. Hat denn nicht der evangelische Hausvater Luc. 14. seinem Bedienten befohlen: Führe die Schwachen und Lahmen herein zum Gastmahle? 3. Ich bin es nicht würdig, also oft die göttliche Speise zu genießen. Antw. Wirst du nach einem Jahre würdiger seyn? Wenn du jene Würdigkeit verstehest, die der unter den Gestalten des Brods verborgene Erlöser verdiente, würdest weder du, noch ein anderer Mensch jemal zur Communion hinzutretten därfen. 4. Ich habe hiezu nicht genugsame Tugend und Heiligkeit. Antw. Ist eben so viel gesagt, als: ich getraue mir nicht zum Feuer zu gehen, weil mich gar zu stark frieret: ich will nicht zum Tische gehen, weil ich gar zu hungerig: ich will keine Arzney neh-

nehmen, weil ich gar zu krank bin. Ey! diese und dergleichen leere Ausflüchte sollen dich nicht von öftern Gebrauch jenes Geheimnisses abhalten, welches aus allen das kräftigste Hülfsmittel ist, sich im Guten zu stärken, in der Tugend zu wachsen, und die standmäßige Vollkommenheit zu erlangen. Kehre dich nicht weder an jene, die wider die öftere Communion schmähen, noch an jene, die von den Glaubigen eine solche übertriebene Vorbereitung fodern, die alle menschlichen Kräfte übersteiget. Damit du aber in dieser Sache sicher gehest, folge dem Rathe eines klugen, geistreichen Beichtvaters.

3. Wenn du würdig zum Tische des Herrn gehen willst, bereite dich hiezu mit Eifer. Schon am Vorabende hüte dich vor allen Sünden, besonders wider die Reinigkeit, Mäßigkeit, und Liebe des Nächsten; übe einige Werke der Andacht, der Bußfertigkeit und Barmherzigkeit. Den folgenden Tag in der Frühe verrichte

dein

dein Morgengebeth, ordne zu Hause, was nothwendig ist, und gehe in ehrbarer Kleidung, unter guten Gedanken der Kirche zu. In dieser verrichte deine Beicht mit wahrer Reue und Aufrichtigkeit; denn solltest du etwas schweres verschweigen, oder keine rechtschaffene Reue und Vorsatz, dich ernstlich zu bessern, haben, würde sowohl deine Beicht, als Communion ungültig und gottesrauberisch seyn.

4. Vor der H. Communion übe zerschiedene Tugenden. Nach Maaß der Vorbereitung wird die Frucht seyn: man trägt wenig, oder viel Wasser von dem Brunnen hinweg, nach Größe und Fähigkeit des Geschirres, so man mit sich bringt. Vor allen andern Tugenden erwecke einen lebhaften Glauben von der wahrhaften, wesentlichen Gegenwart deines Erlösers unter den Gestalten des Brods; denn wenn dein Glaube recht lebhaft ist, werden alle andere Acte der Tugenden von sich selbst fließen;

als die Acte der Demuth, der Hoffnung, der Reue, der Liebe, der Begierde ꝛc. Damit aber eben diese Tugenden desto innbrünstiger von dir geübt werden, erwäge zuvor folgende Fragen:

Wer kommt zu mir? Der große, allmächtige, unendliche Gott, mein höchster Herr, mein Erschaffer, Erlöser, Lehrmeister, Seelenarzt, Gutthäter, Vater, Bräutigam ꝛc.

Zu wem kommt er? Zu mir, der ich bin ein elender Mensch, ein armer Sünder, ein ungerathenes Kind, ein treuloser Knecht, ein undankbares Geschöpfe, ein lauteres Nichts ꝛc.

Wie kommt er? Verborgen unter den Gestalten des Brods auf eine verwunderliche, unbegreifliche, gnadenvolle Weise.

Warum kommt er? Damit er mich heile, reinige, tröste, stärke, erleuchte, ergötze, bereiche, unterweise, und sich mit mir auf das innerste und vollkommenste vereinige ꝛc.

Mit was kommt er? Mit seinem

Flei-

Fleische und Blute, mit seinem Leibe und Seele, mit seiner Menschheit und Gottheit, mit allen seinen Vollkommenheiten, Tugenden, Verdiensten, Gaben und Gnaden ꝛc.

Erleuchten sothane Erwägungen deinen Verstand, bewegen sie dein Herz, alsdann laß den Zügel allen heiligen Anmuthungen, und gesagten Tugendübungen.

5. Bey der H. Communion erzeige alle Ehrfurcht, Eifer und Andacht. Wenn der beglückte Zeitpunct ankommt, dich dem Tische des Herrn zu nähern, gehe hinzu mit gröster Versammlung des Geistes, und mit erbaulichster Eingezogenheit, gleichsam brennend von Begierde und Liebe. Da der Priester sich zu dir wendet, die H. Hostie zeigt, sprechend: Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest ꝛc: wiederhole diese nämlichen Worte mit Reue und Demuth, und empfange aus dessen Hand die göttliche Speise, welche du alsobald hinabschlucken sollst: auf den Wein warte

nicht, wenn du dessen nicht nöthig hast, sondern stehe auf, und nach tiefester Kniebeugung gehe mit gleicher Eingezogenheit zurück an deinen Ort, unter zerschiedenen Liebsseufzern.

Allda wirf dich nieder auf die Erde, und bethe an deinen göttlichen Erlöser, den du bey und in dir hast eingeschlossen: erwecke abermal die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue über deine Sünden ꝛc. rede mit deinem göttlichen Gaste ehrerbietig und vertraulich, wie ein Kind mit seinem Vater, wie ein Unterthan mit seinem Herrn, wie ein Geschöpfe mit seinem Gott, wie ein Kranker mit seinem Arzte, wie ein Schüler mit seinem Lehrmeister, wie ein guter Freund mit seinem Vertrauten, wie ein Armer mit seinem reichsten Gutthäter ꝛc. Klage ihm deine Bedürftigkeiten, begehre Hilfe und Beystand, danke ihm herzlich wegen einer so unschätzbaren Gnade, daß er sich gewürdiget hat, bey dir einzukehren ꝛc. wie es dir die Inn-

brunst

brunst und Andacht eingeben wird: nach diesem kannst du dich auch geistreicher Bücher gebrauchen, in welchen die schönsten Communiongebethe enthalten sind.

Mache auch deinem himmlischen Gaste ein Opfer, z. B. schenke ihm dein ganzes Herz ohne Ausnahme, oder eine großmüthige Entschließung dich in einer beschwerlichen Sache zu überwinden, eine gewisse Tugend, die dir hart fällt, zu üben, eine gewisse unordentliche Neigung, eine gewisse Sünde und Fehler auszurotten rc.

6. Nach der Communion, nach gepflogener Andacht, nach erstatteter Danksagung bringe den übrigen Tag heilig zu. Zeige öffentlich bey den deinigen und andern, daß du durch die H. Communion gleichsam ein neuer Mensch geworden; sonderbar hüte dich 1. von aller auch kleinen läßlichen, freywilligen Sünde. Welcher Undank wäre es, an dem nämlichen Tage deinen Gott beleidigen, an welchem er zu dir gekommen?

2. Hüte dich von allen unanständigen, sündhaften Reden: gedenke, daß auf deiner Zunge der wahre Leib Christi gelegen, und sie dadurch sey geheiliget worden. 3. Hüte dich von allem Spielen, Saufen, Tanzen, gefährlichen Lustbarkeiten und Zusammenkünften ꝛc. sonst verlierest du alle Frucht auf einmal. Befleiße dich vielmehr im Gegentheile solchen Tag mit Bethen, mit geistlichem Lesen, mit Besuchung der Kirche, und andern Werken der Gottseligkeit verdienstlich zu machen.

Hier merke noch! die wahre Frucht einer H. Communion muß nicht aus einem empfindlichen Troste, und innerlichen Freude, Süßigkeit ꝛc. abgenommen werden; denn dieses kann oft aus Zärtigkeit eines weichen Herzens herrühren: sondern aus dem, wenn man nach der H. Communion ein größeres Abscheuen ab aller Sünde, einen stärkern Antrieb zur Tugend, eine behändere Leichtigkeit in Ueberwindung seiner Leidenschaften, eine

bessere Geduld in Widerwärtigkeiten, eine heftigere Begierde nach der Vollkommenheit rc. verspüret, daher geschieht, daß nicht selten die frömmsten Seelen bey der Communion selbst lauter Unlust, Trockne, Verlassenheit rc. erfahren, jedennoch aber täglich in der Tugend wachsen und fortschreiten.

Siebende Lehre.

Von öfterer Besuchung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses.

Dies Geheimniß, von dem ich schon im dritten Theile gehandelt habe, ist so hoch, so verwunderlich, so Lieb- und Gnadenvoll, daß man niemal genug davon reden, und schreiben kann: es ist in Wahrheit das Herz, die Seele und das Leben der wahren Religion. Jene Worte Christi Luc. 17. v. 37. Wo der Leib seyn wird, da werden sich die Adler versammeln, kann man billig von diesem Liebsgeheimnisse verstehen, in welchem der wahre mit der

Seele und mit der Gottheit vereinigte Leib Christi zugegen; weil allda die Adler, das ist die Frommen, Rechtglaubigen sich versammeln, sich öfters aufhalten, und ihre Freude, ihr Vergnügen, ihre Ruhe und Trost suchen und finden: derowegen besuche deinen allda verborgenen Gott nicht allein monathlich und wöchentlich, sondern täglich öfters. Warum?

1. Sothane Besuchung ist eine vortreffliche Verrichtung. Sie hat Jesum, den vermenschten Gott, selbst zum Gegenstande: nicht nur in einer Figur, Sinnbild oder Vorstellung, nicht nur in dem bloßen Angedenken, oder in der Einbildung, sondern wahrhaft, wirklich, und nach seiner Wesenheit gegenwärtig, mit einem Worte gegenwärtig in seiner Person als Gott und Mensch. Da, da vor dem Tabernakel, allwo er sich als ein freywilliger Liebsgefangener aufhält, kannst du selbst mit ihm reden und handeln, sich ihm zu Füßen werfen,

ihn verehren und anbethen, ihm deine Anliegen vortragen, Rath, Hülfe, Gnade und Trost begehren ꝛc. wenn du dieses glaubest, wie du es als ein Katholick nothwendig glauben mußt, wie kömmt es denn, daß du deinen Erlöser so selten besuchest, mit ihm so selten vertraulich handelst? Du machest dir manchesmal eine unumgängliche Schuldigkeit daraus, eine gewisse Kapelle zu Ehren der Heiligen täglich zu besuchen, und wenn du es unterließest, würde es dich beunruhigen, bis die Unterlassung ersetzt wäre. Nun aber die Heiligen verehren, ist recht und lobwürdig; allein deine erste Schuldigkeit, dein Andachtseifer muß auf Jesum, dem Heiligsten unter allen Heiligen, vorzüglich gerichtet seyn.

2. Sothane Besuchung ist eine mit dem Absehen Christi einstimmige Verrichtung. Die unerschaffene Weisheit erkläret sich Prov. 8. v. 31. also: Meine Freude ist, zu seyn mit den Menschenkindern. Diese

Weisheit des himmlischen Vaters ist Jesus Christus; diese seine Freude hat er noch scheinbarer gezeigt, da er auf der Welt erschienen, und also liebreich und freundlich mit allen Gattungen der Menschen gehandelt hat. Als er wieder zum Vater zurückkehren wollte, versprach er seinen Jüngern: Ich werde euch nicht als Weysen verlassen. Joan. 14. v. 18. Und wiewohl er ihnen seine sichtbare Gegenwart entzogen, sagte er doch: Ich werde doch bey euch allzeit seyn, bis zu Ende der Welt. Matth. 28. v. 20. Siehe! dies ist, was er uns versprochen durch die Personen der Apostel, und was er alle Tage erfüllet in dem Sacramente des Altars, aus welchem zu ersehen, daß gedachte Besuchung desselben eine mit dem Absehen Christi einstimmige, und eben darum demselben angenehme Verrichtung sey. Wenn er dann so gerne bey uns ist, warum sollen wir nicht auch gerne zu ihm gehen? Er ladet uns ja selbst ein: er wartet mit

Begier-

Begierde auf uns Tag und Nacht. Wahr ist es: unser Stand, Amt und Geschäffte lassen es manchesmal nicht zu, daß wir uns lange bey ihm aufhalten, allein es gefällt ihm wohl, wenn wir ihn nur kurz besuchen, und also zu reden, grüßen; gleichwie es dir angenehm ist, wenn dir ein guter Freund, wenn es die Zeit nicht anders geduldet, auch nur einen kleinen Besuch abstattet.

3. Sothane Besuchung ist eine nützliche Verrichtung. Die Besuchungen auf der Welt, welche Bekandte gegeneinander abzustatten pflegen, wenn sie auch noch so unschuldig wären, sind insgemein fruchtlos, oft wegen leeren Geschwätze verdrüßlich, ja nicht selten wegen bösen Absichten, wegen unehrbaren oder ehrenrührerischen Reden gefährlich und sündhaft: man verliert dabey die Zeit, die Ruhe des Gewissens, und die Reinigkeit des Herzens. Ganz andere Wirkungen ziehet die Besuchung nach sich, die Christo Jesu in dem Liebs-

geheim-

geheimnisse erwiesen wird. Sie ist ganz heilig, wegen ihrem Ziel und Ende, heilig wegen den Tugenden, die dabey geübet werden: z. B. des Glaubens, der Anbethung, des Vertrauens, der Liebe, der Dankbarkeit, der Unterwerfung, der Reue über die Sünden ꝛc. Sie ist ganz heilsam, weil man zu der lebendigen Quelle aller Gnaden selbst kommt, allwo zu finden alle Hülfe, alle Stärke, alle Sicherheit, alle Ruhe. Sie ist ganz trostreich; denn da kann man in der Stille durch die innerliche Sprache des Herzens mit Jesu, als mit seinem liebreichsten Vater, getreuesten Freund, grösten Gutthäter, gütigsten Erlöser, besten Lehrmeister, sichersten Wegweiser ꝛc. vertraulich reden, sein Gemüth ausleeren, seine Noth klagen, seine wahre, der blinden Welt ganz unbekannte Freude, Vergnügen, und allen Trost geniessen. Es kostet zu Zeiten eine einzige solche andächtige Besuchung, so wird in grösten Drangsalen, Verfolgungen,

gen, Aengstigkeiten, innerlichen und äußerlichen Widerwärtigkeiten das Herz auf einmal geändert, gestärkt, und ermuntert, wie es gottselige Christen schon tausendmal erfahren haben.

Mittel

Das allerheiligste Geheimniß verdienstlich zu besuchen.

1. Mache den festesten Schluß, alle Tage, wenn es seyn kann, wenigst einmal den verborgenen Gott zu besuchen. Wie! soll dieses zu viel seyn für jenen, der noch eine Schätzung, eine Neigung, eine Liebe zu Jesu trägt? Ist es nicht die gröste Gnade, daß er dir einen Zutritt zu sich gestattet, dich anzuhören, mit dir innerlich zu reden, und vertraulich zu handeln? O welches großes Wesen machen die Höflinge daraus, wenn sie zu ihrem Fürsten einen freyen Zutritt haben, und mit selbem in geheim sprechen dürfen? In dem alten Gesetze war es nur allein dem höch=

höchsten Priester erlaubt, zu gewissen Zeiten in das Heiligthum hinein zu gehen, allwo die sogenannte Lade des Bundes aufbehalten wurde; und dir wird in dem neuen Gesetze erlaubt, so oft, als dir beliebt, zu dem Heiligsten aus allen Heiligen, zu Jesu Christo dich zu nähern. Welches Glück, welche Ehre, welche Gnade für dich, und du solltest ganze Wochen und Monathe hindurch dich bey ihm nicht sehen lassen? Ach! welche Lauigkeit, welcher Undank!

2. Mit einer einzeln Besuchung des Tages sey nicht zufrieden. So oft als es immer die Zeit und Gelegenheit zuläßt, gehe zu deinem Erlöser: wenn dich der Weg Geschäffte halber zu einer Kirche führt, wo das allerheiligste Sacrament bewahrt wird, gehe nicht vorbey, ohne hinein zu tretten, und deinen Gott anzubethen, oder schicke wenigst einige heilige Liebsseufzer zu ihm: ja deinem Gott zu Liebe mache sogar einen kleinen Umweg, wenn du ohnehin aus

dem Hause gehest, nur aus Begierde ihn zu grüßen, zu verehren, zu besprechen ꝛc. Ach! was thut mancher närrisch Verliebter? er macht tausend Schritte, er geht durch die nämliche Gassen öfters, er lauft den alten Weg 3= und 4mal, er schaut auf alle Seiten, aus Verlangen, die geliebte Person zu sehen, mit ihr zu reden, sich bey ihr aufzuhalten, und wenn er sie nur bey der Hausthür, oder bey dem Fenster erblicket, hat er schon eine Freude, es rührt sich schon sein Herz. Siehe! also ist beschaffen die sinnliche, fleischliche, unreine Liebe. Nun aber, wo ist deine heilige, reine Liebe gegen deinen Erlöser, der in der Kirche auf dich wartet, zu dem du allzeit kommen, und mit ihm vertraulich handeln kannst, wenn du ein so schlechtes Verlangen trägst, bey ihm zu seyn?

3. In allen Anliegen nimm deine Zuflucht zu dem verborgenen Gott. Hast du ein Geschäffte, befehle ihm dieses an: hast du einen

Zweifel, frage ihn um Rath: wirst du angefochten, bitte ihn um Stärke, zu überwinden: merkest du bey dir eine Lauigkeit, entzünde bey ihm den vorigen Eifer: leidest du innerliche, oder äußerliche Trübsalen, Kreutz, Widerwärtigkeiten, suche bey ihm Trost und Hülfe ꝛc. Auf der ganzen Welt wirst du kein besseres Ort antreffen, wo du in allen Nöthen, Gefahren, Drangsalen geschwinder und leichter alles erhalten kannst, was dir erspießlich ist, als bey deinem Erlöser, der in dem Geheimnisse des Altars seinen Gnadenthron, und den Wohnsitz seiner liebvollesten Güte aufgeschlagen hat.

4. Wenn es die Umstände unmöglich gestatten, daß du deinen Erlöser besuchest, grüße ihn öfters von weitem. Daniel, der Prophet, weit entfernet von dem Judenlande, und gefangen zu Babylon, öffnete alle Tage dreymal die Fenster seines Zimmers gegen der Lage der Stadt Jerusalem, und verrichtete von da

aus mit gebogenen Knien sein Gebeth zu dem Gott Israels eben so eiferig, als wenn er in dem Tempel zu Jerusalem wäre. Folge dem Propheten nach, wenn du selbst in die Kirche zu deinem Gott gehen kannst, und zu Hause, oder wo du dich immer befindest, frühe Morgens, unter Tags, zu Abend wende dich mit dem Angesichte zu einer nahen, oder entfernten Kirche, in welcher dein Heiland zugegen ist, bethe ihn von weitem an, schicke ihm heilige Anmuthungen zu, opfere ihm auf alle deine Gedanken, Worte und Werke, ruf ihn an um seinen Beystand und Segen ꝛc. Bitte etwann deinen H. Schutzengel, daß er dorthin eile, und anstatt deiner die schuldige Pflicht der Verehrung, der Danksagung, der Gegenliebe abstatte. Ein gleiches beobachte auf deinen Reisen, wenn du ein Gotteshaus von ferne ersiehest. O wie reichlich wird dir der freygebige Erlöser diese deine Liebsneigung vergelten, welche Gnaden wird er dir zusenden.

5. Bey gefährlichen Zeiten vermehre und verlängere deine Besuchung. Es giebt leider! auch unter den Rechtglaubigen einige Zeiten, an welchen es scheinet, die göttlichen Gebothe seyen aufgehoben, die Hölle sey zugeschlossen, und alle Laster seyen freygesprochen und erlaubt. Dergleichen Zeiten sind die Faschingstäge, die Kirchweihtäge, die Markttäge, und andere, an welchen öffentliche Lustbarkeiten, Tänze, Zusammenkünfte 2c. angestellt werden, und unzählbare Sünden, Aergernisse und Verführungen geschehen. Der liebvolleste Erlöser wird an solchen Tagen in seiner Kirche, in seinem Tabernakel fast von allen nicht allein verlassen, sondern auch gröblich beleidiget, gelästert und beschimpfet. An solchen Tagen, zu solchen Zeiten, sage ich, erweise dem verborgenen Gott deine Liebe und Treue; und da viele andere den bösen Gelegenheiten, den gefährlichen Ergötzlichkeiten blindhin nachlaufen, suche du deine Freude, dein

Ver=

Vergnügen bey deinem Jesu, der ganz allein in der Kirche ohne Anbether, ohne Verehrer gelassen wird: befleiße dich durch deine Andacht und Eifer, jene Unbilden in etwas zu ersetzen, die ihm zugefügt werden.

6. An Sonn- und Feyertägen suche sonderbar deine Unterhaltung bey deinem Jesu in der Kirche. An diesen heiligen Tägen hast du mehr Zeit, als unter der Woche. O wie viele Stunden gehen oft ohne Frucht vorbey, oder werden im Müssiggange, und andern eiteln, ja gefährlichen Possen verzehrt! Du wirst nirgendswo ein wahrhafteres, reineres, verdienstlicheres und angenehmeres Vergnügen finden, als bey demjenigen, der dich bis in den Tod geliebet hat. Aber merke! so oft du zu ihm kommest, erscheine niemal mit leerer Hand, sondern bringe ihm ein Geschenke: z. E. eine Ueberwindung deiner selbst, eine Ausübung einer gewissen Tugend, ein Werk der Liebe ꝛc. und lege allzeit in sein göttliches Herz deine

guten Vorsätze, deine heilsamen Entschliessungen. Wenn dich die Zeit, oder die Geschäffte wiederum abrufen, laß bey ihm dein Herz gleichsam zurück, mit demüthigster Bitte, er soll es bewahren, erleuchten, regieren, mit seiner Liebe entzünden, nach seinem Wohlgefallen gestalten, und demselben seinen Geist, seine Gesinnungen und Grundsätze einflößen. O wie glückselig sind jene, welche alle Tage und Stunden Gelegenheit haben, Jesum zu besuchen, welche fast in einem Hause, unter einem Obdache bey ihm wohnen! Man kann solche billig Mitbürger der Heiligen, und Hausgenossen Gottes nennen. Wenn sie sich sothane Gelegenheit zu Nutzen machen, haben sie schon einen Vorschmack des Himmels, sie werden ganz andere Menschen, und nehmen in der Tugend, in der Vollkommenheit täglich zu. Mache du selbst die Probe davon, und du wirst bald mehr erfahren, als ich dir erklären kann.

Achte Lehre.

Von Bittgängen und Walfarten.

Die Geschichte sowohl der lateinischen, als griechischen Kirche geben unleugbare Zeugschaften von dem uralten Gebrauche der Bittgänge und Walfarten, welche die Rechtglaubigen in allen Jahrhunderten angestellt haben. Noch heut zu Tage sind sie in allen katholischen Ländern üblich, und man wird wenig Orte, Dörfer und Städte antreffen, in welchen dieselben das Jahr hindurch nicht angestellt werden, entweder von sonderheitlichen Personen, oder von ganzen Gemeinden. Man hielt nämlich jederzeit dafür, daß dergleichen Bitt- und Walgänge Gott angenehm und uns ersprießlich wären. Diesem löblichen Gebrauche zufolge erweise dich bey allen Bittgängen und Walfarten eiferig und erbaulich. Warum?

1. Die Bittgänge und Walfar-

ten werden angestellt, dadurch Gott und die Heiligen zu verehren. Sie sind eine öffentliche Ehrenbezeugung, die man Gott und seinen Heiligen erweiset, welche, damit sie mögen gefällig und verdienstlich seyn, mit Andacht und Eingezogenheit müßen vollbracht werden. Ach! wenn keine Erbaulichkeit sich dabey verspüren läßt, welche Ehre hat Gott darob, welches Wohlgefallen die Heiligen? sie reizen vielmehr den Zorn des Himmels. Dergleichen Bittgänge und Walfarten, bey welchen der Muthwille, die Ausgelassenheit getrieben wird, sind dem Nächsten zur Aergerniß, den Glaubensgegnern zum Gespötte, der Hölle selbst zu einem angenehmen Lustspiele.

2. Die Bittgänge und Walfarten werden angestellt, die Uebel und Strafen dadurch abzuwenden. Es ist schon ein uralter Gebrauch in der wahren Kirche Christi, daß man bey bevorstehenden oder gegenwärtigen allgemeinen Plagen und

Drang-

Drangsalen dergleichen Bittgänge und Walfarten anordne. Das Gebeth einer ganzen Gemeinde ist das kräftigste Mittel, dem erzürnten Gott die Strafruthe gleichsam mit Gewalt aus der Hand zu winden; aber die Reue über die Sünden, die Demuth des Herzens, der Eifer und die Andacht muß heraus scheinen: geht alles dieses ab, geschehen bey den Bittgängen und Walfarten selbst neue Laster, ist es alsdann Wunder, wenn Gott die Uebel vermehret, die Strafen verlängert und schärfet?

3. Die Bittgänge und Walfarten werden angestellt neue Gnaden und Gutthaten zu erlangen. Es hat Gott fast in allen Christkatholischen Ländern zerschiedene Gnadenorte bestimmet, allwo er seine Güte, und die Kraft der Fürbitte seiner Heiligen will scheinbar machen. Allein, er theilt seine Gnaden nur jenen mit, welche sich durch die Unschuld, oder Buße derselben würdig machen. Die schlechte Aufführung derjenigen, so

die Bittgänge und Walfarten als einen kurzweiligen Zeitvertreib, als eine Gelegenheit des Muthwillens ansehen, verstopfet oft die Gnadenquelle; ja sie ist manchesmal die Ursache, warum sonst berühmte Gnadenorte in gänzlichen Verfall kommen.

Mittel

Bey den Bittgängen und Walfarten sich eiferig und erbaulich zu erweisen.

1. Bey den öffentlichen Bittgängen und Walfarten erscheine fleißig. Du bist auch ein Mitglied der Gemeinde: gleichwie du denn einen Theil an den Sünden hast, so nimm auch Theil an den Versöhnungsmitteln, hiemit erscheine in ehrbarer Kleidung: beobachte die Ordnung und Eingezogenheit: zeige eine Andacht durch lautes Gebeth; dies bringt Gott und der Religion eine Ehre. Mache weder durch eitles, unnöthiges Geschwätze, noch durch gesuchten Vorzug in dem Range

ge eine Unordnung. Ey bey dem feyerlichen Bittgange ist ja keine Zeit einander Neuigkeiten zu erzählen, oder die Streitigkeiten wegen dem Vorzuge auszumachen!

2. An dem Orte, wohin du geführt wirst, erfülle das heilige Absehen. Wohne dem Gottesdienste, der Predigt bey, und bitte um jene Gnaden, welche zu erlangen du angekommen. O wie abgeschmackt, wie anstößig ist bey einigen der Mißbrauch, da sie außer der Kirche stehen bleiben, lachen, Possen treiben, oder gar in eine Zechstube hinlaufen, ohne eine H. Messe zu hören, oder ein Gebeth zu verrichten?

3. Begleite das Kreuz und Fahne wiederum zurück mit gleicher Erbaulichkeit und Ordnung. Sündhaft und verdammlich ist es, wenn einige aus bösen Absichten zurück bleiben, in Spiel- und Wirthshäusern sitzen bleiben, mit dem andern Geschlechte ziemlich spat heimziehen rc. dergleichen schlechte Christen

verderben mit ihrer Ausgelassenheit weit mehr, als was andere mit ihrer Andacht gut gemacht haben.

4. Bey sonderheitlichen Bittgängen und Walfarten nimm dich sehr in acht. Ist das Absehen dabey nicht heilig, die Gesellschaft nicht fromm, die Einkehr nicht sicher, der Aufenthalt Gott nicht gefällig, der Ruckweg nicht tugendsam, die Frucht nicht dauerhaft, kann man nichts darauf halten. Welche viel walfarten gehen, werden selten heilig, ist ein bekannter, aber wahrhafter Spruch. Wie der Storch über das Meer fliegt, so kommt er herüber: also auch viele, wie sie an die Gnadenorte hinlaufen, so laufen sie wiederum her, die alten Sünder, die alten lauen Christen. Warum? Ach! der wahre Eifer, der rechte Geist treibt solche nicht hinaus, sondern ganz andere verdeckte Ursachen: man sucht oft einige Freyheit, man trachtet mit gewissen Personen sicherer nnd geheimer zu handeln: man hoffet fremde Beichtväter leich-

ter zu betrügen, daß sie von lang gewohnten Lastern lossprechen ꝛc. Diese sind die feinen Absichten, wegen welchen einige an die entlegenen Gnadenorte hinaus rennen, aber fast allezeit verkehrter davon heimkommen. Willst du an ein solches Ort hingehen, sey es, aber

5. Sorge, daß dich dein Bittgang und Walfart heiliger mache. Wie ist die Sache anzustellen? 1. Ueberlege wohl, ob dein Absehen Gott gefällig. 2. Begehre Erlaubniß von jenen, die darum wissen sollen. 3. Erwähle dir zu Gefährten nur wenige, aber Fromme, welche dich beschützen und erbauen, aber keineswegs verführen werden. 4. Mache dich auf den Weg aus guter Meynung, verkürze denselben mit Bethen, geistlichen Gesprächen und Gesängen. 5. Die Beschwerlichkeit der Reise und des Wetters ertrage mit Geduld. 6. In allen Orten, wo du einkehrest, zeige öffentlich eine Eingezogenheit, und behutsame Ehrbarkeit. 7. An

dem

dem Gnadenorte selbst pflege deiner Andacht nach Genügen, und stärke dich mit den heiligen Geheimnissen. 8. Im Ruckweg führe dich auf wie im Hinweg. 9. Wenn du zu Hause angekommen bist, gieb gute Beyspiele, aus welchen jedermann sehen möge, daß du von einem heiligen Orte heilige Sitten mitgebracht habest.

6. Aus allen Bittgängen und Walfarten halte die Besuchung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses für die beste und nützlichste. Wo ist ein heiligeres und gnadenreicheres Ort, als in der Kirche, wo der göttliche Erlöser seinen Gnadenthron aufgeschlagen hat? Was ist einfältiger, ungereimter, als jene leere Scheinandacht, von welcher manche angetrieben, zu jeder Kapelle und Nebenkirche hinlaufen, und oft ganze Wochen lang niemal zu ihrem verborgenen, aber wahrhaft gegenwärtigen Gott und Herrn gehen?

Vierter Absatz.

Von Verrichtung jährlicher Werke.

Nachdem bisher gezeigt worden, wie die täglichen, wöchentlichen und monathlichen Werke wohl und verdienstlich sollen verrichtet werden, sind noch einige jährliche übrig, die mit großen Trost, und nicht minderer Frucht mögen vorgenommen werden.

Erste Lehre.

Von gutem Anfange des neuen Jahres.

Ein Jahr schleicht nach dem andern hin; ein Jahr treibt das andere fort, indessen wird man alt, und man weis fast nicht wie: man geht von Jahre zu Jahre näher dem Grabe und der Ewigkeit zu: und wie wenige sind, welche dies ernstlich bedenken, oder sich befleißen, ihre Jahre gut

gut und heilig zurück zu legen? Man findet manchen Christen, von welchem, wenn er auch ein Eisgraues Alter erreichet, und schon 70, 80 Jahre erlebt hat, man sagen kann, er sey an Tugenden, an Verdiensten noch ein Kind, und kleiner Knabe. Damit dir nicht ein gleiches begegne, und du einst allzuspat den Verlust so vieler Jahre erkennen, und beweinen müßest, fange mit dem neuen Jahre ein neues Leben an. Warum?

1. Vielleicht ist das neue Jahr das lezte Jahr deines Lebens. Es sey, daß du itzt noch frisch und gesund seyest, das beste Alter und Kräfte habest, allein in einem Jahre kann sich vieles ändern. Glaube nur sicher, daß viele tausend Menschen auf der Welt, die itzt die stärksten und gesündesten zu seyn scheinen, das Ende dieses Jahres nicht erleben werden, und unter diesen bist du etwann auch begriffen: eine Versicherung, daß du werdest ausgenommen seyn, kann dir niemand geben, gleichwie dir niemand

mand gewiß ein Jahr, ein Monath, eine Woche und Tag des Lebens zu versprechen vermögend ist. Derowegen ruft Christus selbst: Wachet! denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde des Todes. Matth. 25. v. 13. Demnach, weil du nicht weißt, ob nicht dieses neue Jahr, das du heut anfangest, das letzte sey, so dir Gott noch schenket, erwähle das sicherste: mache ohne Verschub eine Richtigkeit mit Gott, mit deinem Gewissen, mit deinen Geschäfften, und fange ein solches Leben an, wie du in deinem Todbette wünschen wirst, geführt zu haben.

2. Vielleicht ist das neue Jahr das letzte Jahr deiner Bekehrung. Wie oft hast du dir schon vorgenommen, ein anderes Leben anzufangen, diese, oder jene böse Gelegenheit zu fliehen, diese, oder jene böse Gewohnheit abzulegen rc.? Indessen sind alle deine guten Vorsätze zu Wasser geworden: du bist der alte laue Christ, der alte Sünder verblieben, und anstatt

statt würdiger Früchte der Buße, hast du nichts als leere Blätter guter Wünsche herfür gebracht. Wann wirst du aber endlich an deiner wahren Bekehrung ernstlich Hand anlegen? und wie lang wird dein Gott noch auf dich warten? Erschreckt dich nicht das evangelische Gleichniß von dem Feigenbaume, der wegen seiner langwierigen Unfruchtbarkeit nächstens an dem war, daß er sollte umgehauen werden, wenn nicht die Fürbitte des Gärtners noch einige Zeit erbethen hätte, um zu sehen, ob er abermal keine Früchte tragen werde? Wer weis es, ob nicht der langmüthige Gott, wegen deiner Unfruchtbarkeit in dem Guten ermüdet, dich als einen unnützen und schädlichen Baum von der Welt hätte hinweg genommen, wenn nicht etwann die göttliche Mutter, oder ein anderer Heiliger dir noch dieses Jährlein zur Besserung erlanget hätte? Und du willst dich noch besinnen, dieses Jahr, vielleicht dieses letzte Jahr wohl anzuwenden?

3. Viel-

3. Vielleicht ist das neue Jahr das lezte Jahr deiner Verdienste. Ich will dir zugeben, daß du etwann kein grosser Sünder seyest, aber sag her: was hast du dein Lebtag Gutes gewirket? Was hast du für die Ehre Gottes, für das Heil des Nächsten, für deine eigene Vollkommenheit grosses gethan, so des Himmels würdig wäre? O wie wenige Verdienste, wie wenige Ueberwindungen deiner selbst, wie wenige wahre Tugenden kannst du aufweisen? Wie wenige wegen Gott ertragene Arbeiten, Trübsalen und Verfolgungen kannst du zählen? Wie! soll dieses neue Jahr eben so leer und fruchtlos vorbey gehen, als wie die schon verflossene? O wie leicht kann das neue heut anfangende Jahr das letzte seyn, welches dir Gott noch verleihet, deine bisherige Lauigkeiten zu ersetzen! So thue denn gutes, sammle Verdienste, so viel dir möglich, da du noch Zeit, Gnade und Gelegenheit hast. Es wird bald jene Nacht des Todes kommen, welche al-

len verdienstlichen Werken ein Ende machen wird.

Mittel
Das neue Jahr gut anzufangen.

1. Gleich am ersten Tage des neuen Jahres erwecke eine ernstliche Begierde, ein neues Leben anzufangen. Man pflegt ober dem Eingange der neuen Kirchen, Paläste und Häuser mit großen Buchstaben die Zeit, wenn selbe erbauet worden, anzuschreiben: man lieset z. B. diese wenige Worte: Im Jahre des Herrn: im Jahre des Heils. Diese nämlichen Worte schreibe in dein Herz, und richte deine erste Sorge dahin, damit das neue Jahr ein Jahr des Herrn, ein Jahr des Heils, ein ganz heiliges Jahr sey. Deßwegen stehe morgens frühe auf, und widme gleich die ersten Stunden deinem Gott durch ein eifriges Morgengebeth.

2. Das allerheiligste Meßopfer höre an mit möglicher Andacht. Opfere solches auf dem höchsten Gott und

und Herrn zur schuldigsten Anbethung seiner unendlichen Majestät, zur öffentlichen Bekenntniß deiner wesentlichen Unterwürfigkeit und Abhängigkeit von der Allmacht, Weisheit und Gütigkeit Gottes: zur Dankbarkeit für alle durch die hinterlegte Jahre empfangene geistliche und zeitliche Wohlthaten; zur Genugthuung für alle jemal von dir begangene Sünden, Fehler, Nachläßigkeiten: zur Erhaltung einer besondern kräftigen Gnade, mit dem neuen Jahre ein neues, recht christliches Leben anzufangen, koste es auch, was es immer wolle.

3. Die H. Beicht (wenn selbe nicht schon an dem Vorabend geschehen) verrichte mit aller Genauigkeit und Aufrichtigkeit, mit herzbrechender Reue, und wahrem Schlusse einer beständigen Besserung. Die Reinigkeit des Gewissens ist der nothwendigste und beste Grund zu einem ganz andern, tugendsamen Leben. Wenn das Gewissen nicht

ruhig, nicht frey von Sünden ist, werden alle gute Entschliessungen bald verschwinden, und der gefaßte Eifer in die vorige Lauigkeit verwandelt werden.

4. Nach vollbrachter H. Beicht gehe mit gehöriger Vorbereitung zum Tische des Herrn; wie oben in der Lehre von der H. Communion gesagt worden. Da du deinen heiligen Anmuthungen und Tugendübungen ein Genügen geleistet, mache mit deinem Erlöser in Demuth und Vertrauen einen neuen Vertrag: schwöre ihm, also zu reden, auf ein neues die beständige Treue und Liebe: lege in sein liebvollestes Herz deine gemachte Vorsätze, bitte ihn, er wolle sie gleichsam mit seinem heiligsten Blut unterschreiben, und dich mit seiner Gnade stärken 2c. Nachmittag halte vor dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse eine Bethstunde, und bringe den ganzen übrigen Tag gottselig zu, zum Zeichen, daß dein Vorsatz, frömmer zu leben, nicht in leeren Worten bestehe.

5. Ma=

5. Mache deinem Gott an dem neuen Jahrstage ein großmüthiges Opfer. Zerreisse herzhaft jene starken Bande, welche dich bisher entweder in der bösen Gewohnheit verstricket, oder von der wahren Tugend zurück gezogen haben. Schlachte Gott jene herrschende Neigung, jene eigene Hochschätzung deiner selbst, jene Eigenliebe, jene unmäßige Anmuthung und Leidenschaft, jene sinnliche, unordentliche Bekandtschaft mit einer gewissen Person, jene gefährliche Zusammenkunft in einem gewissen Orte, bey einer gewissen Ergötzlichkeit rc. O ein solches großmüthiges Schlachtopfer, und Ueberwindung wird dir ganz besondere Gnaden zuziehen. Es sind wenig Heilige in dem Himmel, welche nicht durch eine heldenmäßige That ihrer ausnehmenden Tugend und Vollkommenheit hatten den Anfang gemacht.

6. Den geschöpften Eifer laß nicht mehr erkalten. Es erklecket nicht, das neue Jahr gut anfangen,

du mußt es auch gut fortsetzen. Schreibe dir selbst eine gewisse Lebensordnung vor: nehme dir eine gewisse tägliche Andacht vor: stärke dich öfters durch die HH. Sacramente, fliehe alle böse Gelegenheiten, und erneuere täglich den Schluß: Ich will dieses Jahr heilig zubringen, es mögen andere denken, reden, thun, was sie wollen.

Zweyte Lehre.

Von dem guten Schlusse des alten Jahres.

Die Lebensjahre eines Menschen haben eine große Gleichheit mit einem Flusse, in welchem das Wasser ohne Unterlaß Tag und Nacht fließt; eine Flut treibt die andere, ein Tropfe schiebt den andern fort, bis endlich nach langem Umwege sich das nämliche Wasser in das weitschichtige Meer ergießt. Ein gleiches geschieht bey unserm Leben: ein Jahr folgt auf das andere, ein Monath vertreibt

den andern, eine Woche, ein Tag, eine Stunde schiebt die andere fort, bis endlich das zeitliche Leben sich in das unermessene Meer der Ewigkeit ausgießet. Weil denn die Zeit unsers Lebens so kurz, so schnell, so ungewiß, ist es nicht höchst billig, daß du wenigst bey dem Ende eines jeden Jahres in dich selbst gehest, und ernstlich erwägest, wie du die künftige Zeit dir besser zu Nutzen machen sollest und wollest. Derowegen endige das alte Jahr christlich und tugendsam. Warum?

1. Zu diesem ermahnet dich die vergangene Zeit. Gott hat dir in dem zu Ende laufenden Jahre so viele Monathe, Wochen, Täge und Stunden aus keinem andern Absehen gegeben, als daß du selbe zur Beförderung seiner Ehre, zur Ausübung der Tugend, zur Vermehrung deiner Verdienste und zum Nutzen des Nebenmenschen anwenden solltest. Nun siehe! das Jahr ist allbereit vorbey, und sind von solchem kaum einige we-

nige Stunden mehr übrig. Wie hast du aber das Jahr zugebracht, und das Absehen deines Gottes und Herrn erfüllet? Ach! du erstummest auf diese Frage, weil dich dein eigenes Gewissen anklagt: die meiste Zeit des Jahres, bekenne es nur aufrichtig, hast du den zeitlichen Sorgen und Geschäfften, den Ergötzungen und Eitelkeiten, dem Müssiggange und der Sinnlichkeit angewendet und gewidmet. O wie wird dich in dem Todbette ein so unnütz zugebrachtes Jahr ängstigen? Bereue als schmerzlich vor Gott deine Saumseligkeit, und schenke ihm wenigst die letzten Stunden des alten Jahrs, um dadurch deinen Mißbrauch der Zeit in etwas zu ersetzen.

2. Zu diesem ermahnet dich die Menge der empfangenen Gutthaten. Leichter wirst du die Sterne zählen, als jene leibliche und geistliche Gaben und Wohlthaten, die dir Gott in dem alten Jahre mitgetheilet hat: kein einziger Augenblick war, in welchem

chem er dich seine Güte nicht hatte erfahren lassen. Was soll ich von jenen dir allein bekannten Gnaden sagen, mit denen er dich angesehen, von jenen Gefahren, aus denen er dich errettet, von jenen Uebeln, die er von dir abgewendet hat? Wie hast du dir aber so viele Gnaden und Wohlthaten zu Nutzen gemacht? Wie hast du dieselbe deinem höchsten Gutthäter vergolten? Ach! pfui der Schande! ja wohl vergolten, ja wohl zum Nutzen gemacht! Frage nur dein eigenes Herz, und du wirst dich schämen müßen. Gehe denn itzt zu deinem Gott: erstatte ihm schuldigsten Dank, und beweine, daß du ungeachtet alles dessen, was er dir gethan, dennoch ein unfruchtbarer Baum verblieben.

3. Zu diesem ermahnet dich die Unzählbarkeit deiner Sünden und Fehler. Vielleicht mußt du mit dem büßenden David bekennen, daß deine Sünden und Fehler die Menge der Haare auf deinem Kopfe überstiegen? Vielleicht ist dein Leben im alten

Jahre nichts anders gewesen, als eine lange Kette der fortgesetzten Beleidigungen Gottes, der Nachläßigkeiten in seinem Dienste, der Saumseligkeiten in deinen Stands- und Amtspflichten? Und wo ist die wahre Reue, wo die wahre Buße und Bekehrung? Ach! wenn du, wie viele andere, in diesem Jahre plötzlich gestorben wärest, wo wäre itzt deine Seele? Und du solltest dich getrauen, die noch übrigen Stunden gesagten Jahres übel zuzubringen, mit neuen Lastern zu schänden? Ey! hast du denn noch nicht genug gesündiget? Willst du denn die Langmüthigkeit Gottes noch länger mißbrauchen, und dessen Zorn wider dich noch mehr entzünden?

Mittel

Das alte Jahr christlich und tugendsam zu enden.

1. Erwäge am letzten Tage des alten Jahres die drey angeführten Ursachen. Entferne dich

von

von den Leuten: entziehe dich der Arbeit und den Geschäfften etwa nur eine halbe Stunde lang, und in der stillen Einsamkeit deines Zimmers oder Kammer stelle dir selbst die wichtige Frage: 1. wie habe ich die Zeit im alten Jahre zugebracht? 2. Wie habe ich mir die Gnaden und Wohlthaten Gottes zu Nutzen gemacht? 3. Wie oft, und wie schwer habe ich meinen Gott beleidiget? Glaube mir, dein Herz wird gerührt werden, und in zerschiedene Anmuthungen ausbrechen.

2. Gehe zur öffentlichen Andacht am letzten Tage des Jahrs, wo selbe gehalten wird. Es ist über die massen erbaulich, wenn das gesammte christliche Volk einer Stadt, oder eines Dorfes in der Kirche versammelt, dem großen Gott eine allgemeine Danksagung für die das Jahr hindurch empfangene Gutthaten, und eine allgemeine Abbitte wegen den begangenen Sünden abstattet. Ich

wünsch-

wünschte, daß dieser heilige Gebrauch aller Orten eingeführt würde.

3. Ist sothane Andacht in deinem Wohnorte nicht üblich, eile du selbst in die Kirche. Allda vor deinem verborgenen Gott wirf dich nieder, und in vollem Eifer gieße dein dankbares und reumüthiges Herz aus, verrichte mit besonderer Andacht dein Gebeth, wie es dir beliebig ist.

4. Hüte dich durch die übrigen Stunden vor allen auch kleinsten freywilligen Sünden. Dies wird das sicherste und Gott angenehmste Zeichen deiner Dankbarkeit, und deines ernstlichen Willens, dich zu bessern, seyn. Es wird dir auch keinen geringen Trost bringen, wenn du wirst sagen können: ich habe im alten Jahre einige Stunden ohne alle bedachtsame kleine Sünde zugebracht.

5. Verrichte zerschiedene gute Werke. Z. E. reiche den Bedürftigen oder Hausarmen ein Almosen; lies ein geistreiches Buch; thue dir einen Abbruch in Speise und Trank ꝛc.

Es

Es ist auch löblich, wenn du am letzten Tage des Jahres eine H. Beicht von dem ganzen Jahre her ablegest. Man lobt jenen Beamten als einen klugen, verständigen, vorsichtigen Mann, der alle Jahre seine Rechnungen richtig ablegt und untersuchen läßt: um wie vielmehr soll man jenen Christen als gut, vernünftig und sorgfältig hochachten, welcher alle Jahre seine Gewissensrechnungen dem Priester aufrichtig vorlegt?

6. Bedenke, wie du das neue Jahr heilig anstellen wollest. Zu diesem wird dir sehr dienlich seyn, wenn du vor der nächtlichen Ruhe vorhergehende Lehre bedachtsam lesen wirst.

Dritte Lehre.

Von Ertragung der Krankheit.

Der menschliche Körper ist unzählbaren Gebrechen, Krankheiten, übeln Zuständen und Schmerzen unterworfen: derjenige, der in dieser Stun-

Stunde gesund und wohlauf ist, kann in der nächstfolgenden Stunde wegen allerhand Zufällen tödtlich krank seyn. Eine beständige gute Gesundheit ist eine aus den grösten zeitlichen Gutthaten Gottes, die niemal mehr geschätzt wird, als wenn man in heftigen Schmerzen in dem Krankenbette darnieder liegt. Zudem ist die Krankheit, was Namen sie immer haben mag, eine solche widrige Sache, die fast alle fliehen, und dennoch fast alle zu gewarten haben; denn aus Tausenden ist kaum einer, der durch sein ganzes Leben allzeit gesund geblieben wäre: demnach weil die Krankheit jedermann betrifft, und derselben unzählbare Gattungen giebt, ist nur zu bedauren, daß auch unter Rechtglaubigen so wenig gefunden werden, welche sich in die Krankheiten recht zu schicken, und christlich zu ertragen wissen. In gegenwärtiger Lehre werde ich dir einen Unterricht geben, wie du dich verhalten sollest, wenn dir Gott über kurz oder lang eine

Krank-

Krankheit zuschickt: Mache dir dieselbe zu Nutzen. Warum?

1. In der Krankheit kannst du abzahlen große Strafen. Du hast gesündiget: vielleicht oft und schwer? folglich hast du viele und schwere Strafen verdienet, entweder in dem schmerzvollen Fegfeuer, oder gar in der Hölle. Nun siehe! der gütige Gott läßt dir durch die reumüthige Beicht die Schuld der Sünden sammt der ewigen Strafe nach. Die zeitliche in dem Fegfeuer, die dir bevorstünde, verändert er in eine Krankheit: leidest du diese mit Geduld, und Ergebung in seinen heiligsten Willen, ist er zufrieden. Wenn ein Missethäter durch eine geringe Leibesstrafe den verdienten Scheiterhaufen von sich ableinen könnte, wie glücklich würde er sich nennen? auf gleiche Weise halte es für eine besondere Gutthat, da der barmherzige Gott die entsetzlichen Peinen eines langwierigen Fegfeuers in eine leibliche Krankheit verkehrt; denn was ist wohl die schmerzhafteste

Krankheit in Vergleich mit den Qualen der andern Welt?

2. In der Krankheit kannst du üben viele Tugenden. Das Krankenbette ist die Schule, der Kampfplatz, und der Schmelzofen der Tugenden, da werden sie erlernet, geübet, und geprüfet. O wie viele hätten Gott niemal also erkennet, das Zeitliche also verachtet, das Ewige also geschätzet, wenn sie nicht erkranket wären! wie viele hätten die Sünde und böse Gewohnheit niemal verlassen, dem Guten niemal nachgestrebt, wenn sie der liebe Gott durch Unpäßlichkeiten nicht gleichsam dazu gezwungen hätte. O welche Gnade ist denn das Kranksein, welches dich mit Gewalt fromm und tugendsam macht?

3. In der Krankheit kannst du sammeln hohe Verdienste. Diese macht dich zwar untauglich zum arbeiten für die Welt und für das Zeitliche, aber desto fähiger zum Verdienen für den Himmel und für das Ewige, wenn du alles mit Geduld,

De-

Demuth und Ergebenheit von der Hand Gottes annimmst. Alle Augenblicke kannst du höhere Stafeln in jenem Vaterlande erwerben, und mit so vielen Edelgesteinen, als neuen Verdiensten, deine Ehrenkrone auszieren. Was beschwerest du dich denn wider die Krankheit, welche dich zur ewigen Glückseligkeit zuschnitzelt, und zubereitet.

Mittel
die Krankheit geduldig zu ertragen.

1. Klage niemal wider Gott, da er dich mit einer Krankheit heimsucht. Es mag dir selbe noch so schmerzhaft und langwierig seyn, erkenne sie dennoch als eine Gutthat, und küsse die väterliche Hand Gottes, welche dir dieselbe zuschickt, theils deine Sünden hier gelind zu bestrafen, theils deine Treue und Liebe gegen ihm zu probiren.

2. Bekümmere dich nicht unmäßig wegen den Geschäfften, die indessen liegen bleiben. Gott kann al-

les wiederum herein bringen: thut er es nicht, sey dennoch zufrieden: er ist Herr; was willst du ihm einreden, oder dich widersetzen? Sag vielmehr mit freudigem Herzen: mein Gott! mache es, wie es dir gefällt!

3. Erzeige eine christliche Geduld. Was nützt es, wenn du voll des Unmuthes in zornige Worte wider die Schmerzen, wider die Leibärzte und Krankenwärter, wider die Arzneyen und vorgeschriebene Mittel ꝛc. ausbrichst? deine Krankheit wird dadurch nur heftiger und unerträglicher: du verlierest das Verdienst, wirst dir und andern beschwerlich, und zündest dir ein scharfes Fegfeuer an. Zwingen dich die Schmerzen zum Seufzen, seufze, aber also, daß sich die Umstehenden darob erbauen. Sage z. B. O mein Gott! dir zu Liebe will ich leiden, was, und wie lang du willst. O Jesu! ich vereinige meine Schmerzen mit den deinigen!

4. Verkürze dir die Zeit gottselig.

Bethe,

Bethe, betrachte, lies ein geistreiches Buch, oder laß dir eines vorlesen: erhebe dein Gemüth öfters zu Gott durch kurze Tugendacte: küsse öfters die Bildniß deines gekreuzigten Erlösers, erwäge die Geheimnisse seines bittern Leidens, unterhalte dich mit einem erbaulichen Gespräche rc. Sieh! dies heißt auf eine heilige Weise krank seyn.

5. Mache eine Richtigkeit in zeitlichen Sachen, wenn die Krankheit sich nicht bessern will. Vielleicht ist noch nicht alles in seiner Ordnung, was deinen Stand, Amt, Verwaltung, was deine Haushaltung, Verlassenschaft, Rechnungen, Schulden und Forderungen anbetrifft. Sorge bey Zeiten, daß alles geschlichtet werde, allen Streitigkeiten und dem Nachtheile der Deinigen vorzukommen.

6. Scheinet die Krankheit gefährlich zu werden, sorge ernstlich für deine Seele. Diese Sorge muß allen andern weit vorgehen; denn an dieser hängt dein guter Tod, dein ewiges

Heil. Wie ist die Sache anzufangen? dies wird zeigen die

Vierte Lehre.

Von der Vorbereitung zum guten Tode.

Eine schwere Krankheit ist insgemein ein Vorbothe eines darauf erfolgenden Todes. Ja es sterben viele tausend durch allerhand Zufälle plötzlich, ohne zuvor krank gewesen zu seyn: es ist noch eine Gnade von Gott, wenn man mit einer Krankheit heimgesucht wird, damit man noch Zeit gewinne, sich zu bereiten; denn sterben, und schnell, unversehens sterben, in einem Augenblicke lebendig und tod seyn, ohne alle Vorbereitung in die Ewigkeit fortreisen, ist eine schaudervolle Sache. Du erwähle den sichersten Weg, und bereite dich bey Zeiten zum seligen Ende. Warum?

1. Diese Vorbereitung ist ein sehr nothwendiges Geschäffte. Sterben

ben müßen alle Menschen; dies lehret der Glaube, die Vernunft und die Erfahrniß. Wann? wo? wie? durch was für eine Krankheit oder Zufall? dies weis ich nicht. Der Tod kann bald, kann schnell und plötzlich kommen. Wenn aber dem also ist, folgt nothwendig, daß man sich zum Tode, zu dem vielsagenden Uebergange von der Zeit in die Ewigkeit wohl vorbereiten müße. Deßwegen mahnet Christus so nachdrücklich, daß wir wachsam und auf guter Hut seyn sollten; weil wir weder den Tag, noch die Stunde des Todes wissen. Alles auf ein sehr mißliches Gerathewohl ankommen lassen, ist eine Gattung eines hartnäckigen Unglaubens, oder einer blinden Dummheit, oder einer äußersten Verzweiflung.

2. Diese Vorbereitung ist ein sehr gefährliches Geschäffte. Niemand kann dasselbe anstatt deiner auf sich nehmen, du must es selbst vollziehen. Gefahren, Nachstellungen werden auf allen Seiten seyn: der böse Feind wird

alle seine Macht aufbieten, dich verwirrt und zaghaft zu machen. Zu diesem kommen noch die Schmerzen und Schwachheiten des Leibes, die Aengstigkeiten der Seele sowohl wegen dem Vergangenen, als wegen dem Zukünftigen. Wie wirst du in dem letzten Streite überwinden, wenn du dich nicht bey Zeiten wohl dazu vorbereitest.

3. Diese Vorbereitung ist ein sehr wichtiges Geschäffte. Es ist da nicht zu thun um den Gewinn oder Verlust zeitlicher Güter, der Freyheit, Ehre, Gesundheit und des gegenwärtigen Lebens, sondern um den Gewinn oder Verlust einer ganzen glückseligen Ewigkeit. Findet dich Gott in deinem letzten Abdruck wohl bereitet, gut für dich! du wirst in den Himmel eingelassen, und ewig selig werden: findet er dich aber unbereitet, im Stande der Ungnade und Sünden, wehe dir! du wirst zu Grunde gehen, und mit den thörichten Jungfrauen, die sich auch zur Ankunft

kunft des Bräutigames nicht vorbereitet hatten, hören müßen: Die Himmelsthür ist verschlossen; ich kenne euch nicht. Siehe! nach Beschaffenheit deiner Vorbereitung wird dein Tod entweder kostbar in den Augen Gottes, oder der schlimmste seyn.

Mittel

Sich zum seligen Ende wohl vorzubereiten.

1. Bereite dich durch ein frommes, tugendhaftes Leben. Dies ist die allerbeste und sicherste Vorbereitung zu einem guten Tod. Es ist ein altes Sprüchwort: wie man lebt, so stirbt man; der Tod ist ein Wiederhall des Lebens: es wäre ein außerordentliches Wunder der göttlichen Güte, wenn ein fortgesetztes lasterhaftes Leben mit einem heiligen Tode beschlossen würde. Zudem auf eine wahre Bekehrung in dem Todbette sich verlassen, ist eben so viel, als sein ewiges Heil vermessentlich auf

das Ungewisse bauen wollen; denn wie bald, wie schnell und plötzlich kann ein jeder sterben? Wer weis es, ob man in einer schweren Krankheit, bey einem gähling en Zufalle noch einen Priester erreichen, oder mit demselben vernünftig das Geschäffte der Seele noch abhandeln möge? Dies soll dich aber nicht kleinmüthig machen, wenn du etwa bisher in Sünden gelebt hast, wende dich nur zu Gott, und richte dein noch übriges Leben ohne Zeitverlust also ein, daß du dich alle Tage und Stunden zu sterben getrauest.

2. Empfange die letzten HH. Geheimnisse bey Zeiten. Ich sage bey Zeiten, bey Zeiten. In einer so wichtigen Sache, an welcher die ewige Seligkeit hanget, ist es weit sicherer und tröstlicher zu frühe, als zu späte alle Sorgfalt anwenden, daß alles recht geschehe: daher glaube weder deinen Angehörigen und Hausleuten, noch den Leibärzten, wenn sie dir mit einer leeren Hoffnung einer Besserung schmeicheln, und dir dadurch die Empfa-

pfahung der HH. Sacramente ausreden. Begehre hiemit selbst einen Geistlichen, zu dem du ein Vertrauen hast; denn dir liegt daran, du must allein fort, du allein must dein Heil sicher stellen: und da du deinen gesunden Verstand und deine Zunge recht gebrauchen kannst, lege ab eine aufrichtige Beicht, und erkläre alles, was dir noch eine billige Angst und Zweifel verursachen möchte. Es ist nichts elenders und schrecklichers, als dort erst beichten wollen, da das Gedächtniß sehr schwach, der Verstand dunkel und verwirrt, das Gemüth geängstiget, und alle Sinne fast schon erstorben sind. Die H. Wegzehrung, und die letzte Oelung empfange mit innbrünstiger Andacht, und überlasse dich mit kindlicher Zuversicht der Anordnung Gottes. Den Geistlichen bitte, daß er dich nicht verlasse.

3. Wenn die Seele versorget ist, veranstalte das Gehörige wegen deinem lezten Willen. In keiner Sache äußern sich mehrere Händel

und Streitigkeiten, als in Vollziehung des letzten Willens, wenn man nicht alle Vorsorge anwendet. Ueberlaß deinen Erben, was du schuldig bist: giebst du ihnen alles, hoffe nicht vielen Dank; es wird bald heißen: aus den Augen aus dem Sinne. Das sicherste wird seyn, wenn du schon bey Lebzeiten etwas zur Ehre Gottes, zur Hülfe der Armen, zum Nutzen des Nächsten verschaffest, damit du selbst noch eine geistliche Freude, und größers Verdienst davon haben mögest: von dem, was du in die Ewigkeit nicht mitnehmen kannst, und nothwendig zurück lassen mußt, Gott endlich etwas geben, ist oft nur ein gezwungenes Werk, welches Gott eben darum manchesmal nicht mehr annimmt, sondern zuläßt, daß es in ganz andere Hände geräth.

4. Verlaß die Welt großmüthig. Auf dieser ist alles eitel, zergänglich, und mit Sorgen, Armseligkeiten verbittert: der Tod macht allen diesen ein Ende: er führt dich aus dem Kerker

ker in die Freyheit, aus dem Elende in das Vaterland, aus dem ungestümmen Weltmeer an das sichere Gestad ꝛc. Derowegen rufe mit freudigem Gemüthe: ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn.

5. Uebe öfters die vornehmsten Tugenden. Die letzten Stunden sind kostbar; du must keinen Augenblick davon verabsäumen, dir solchen verdienstlich zu machen.

6. Erwarte standhaft den letzten Abdruck. Das beste, was du auf dieser Welt hast, ist dein Leben. Weil denn Gott haben will, daß du selbes durch den Tod enden sollest, mache ihm dadurch das letzte Opfer, deine Unterwirfigkeit, Hochschätzung, Liebe gegen seiner unendlichen Majestät zu bezeugen, und vereinige es mit jenem großen Opfer, welches Jesus Christus an dem Kreutze einst vollbracht hat.

Such-

Suchtafel

aller

in diesem vierten Theile

enthaltenen

sittlichen Lehren.

Erster Absatz.

Von Verrichtung täglicher Werke.

1. Von Verrichtung täglicher Werke insgemein. Seite 6
2. Von dem Aufstehen aus der Ruhe Morgens. 14
3. Von der Anhörung des allerheiligsten Meßopfers. 24
4. Von Vollziehung der Arbeit. 38
5. Von dem Umgange mit dem Nächsten. 47
6. Von dem Mittag- und Nachtessen. 57
7. Von den Ergötzungen, Erquickungen. 67
8. Von dem Schlafengehen. 70

Zwey.

Zweyter Absatz.

Von Verrichtung wöchentlicher Werke.

1. Von Heiligung der Sonn- und Feyertäge. Seite 85
2. Von Entheiligung der Sonn- und Feyertäge. 95
3. Von der Nothwendigkeit das Wort Gottes anzuhören. 111
4. Von der Verachtung des Wortes Gottes. 126
5. Von der Nutzbarkeit der Anhörung des Wortes Gottes. 140
6. Von Beeiferung der sogenannten Christenlehre. 150
7. Von den sogenannten Bruderschaften. 170
8. Von Gewinnung der Ablässe. 178

Dritter Absatz.

Von Verrichtung monathlicher Werke.

1. Von der heiligen Beicht. 190
2. Von der öftern H. Beicht. 206
3. Von der Liebesreue. 227
4. Von der Bußfertigkeit. 239
5. Von der gottesrauberischen Communion. 252
6. Von der würdigen öftern Communion. 262
7. Von öfterer Besuchung des allerheiligsten Altarsgeheimnisses. 279

8. Von

8. Von Bittgängen und Walfarten. Seite 293

Vierter Absatz.

Von Verrichtung jährlicher Werke.

1. Vom guten Anfang des neuen Jahrs. 301
2. Vom guten Schluß des alten Jahrs. 310
3. Von Ertragung der Krankheit. 317
4. Von der Vorbereitung zum seligen Tode. 324

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hausen, Wilhelm,

Der Gute Christ in seinen vornehmsten Pflichten durch sittliche Lehren
kurz, und klar unterrichtet zum Nutzen, und Gebrauche so wohl Der
geistlichen Hirten als der christlichen Heerde verfasset
Bd.: 4

Dillingen 1773

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 86 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283542-5
VD18 8004588X-001